

Jakob Georg Christian Adlers,

Profeßors zu Kopenhagen,

Reisebemerkungen

auf

einer Reise nach Rom.

Aus

seinem Tagebuche herausgegeben

von seinem Bruder,

Johann Christoph Georg Adler,

Obergerichtsadvokat zu Altona.

Altona, 1783.

Gedrukt bei J. D. A. Eckhardt, Königl. privil. Buchdrucker,
und zu haben in Hamburg in der Hofmannschen
Buchhandlung.

Meinen Freunden gewidmet.

Mein Bruder machte auf Königlich-Dänischen Befel und unterstüzt durch des Königs Grosmut, in den Jahren 1780, 1781 und 1782 eine Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich und Holland. Das Fach der Gelehrsamkeit, dem er sich gewidmet hatte, war morgenländische Litteratur und biblische Kritik, und seine Hauptbestimmung war nach dem ihm vorgeschriebnen Plan hauptsächlich Italien und eigentlich Rom; hier ist er auch die längste Zeit, 15 Monate gewesen. Was er in seinem eigentlichen Fache gesehn, beobachtet, studirt und gesamlet hat, das hat er selbst in einem kurzen Abriß vor einem halben Jahre öffentlich bekannt gemacht. Allein, außer diesem, das freilich das wichtigste ist, verzeichnete er in seinem Reisejournal sorgfältig alles, was er sonst merkwürdiges sahe, und daraus habe ich das gesamlet, was hier im Druk erscheint, und sich mit ienem von ihm selbst herausgegebnen Büchlein nicht gut zusammen drukken lies.

Ich habe es eigentlich nicht für das große gelehrte Publikum bestimmt; ich weiß es zu sehr, was das von solchen Arbeiten zu fodern und zu erwarten berechtigt ist; ich weiß es auch nur zu gut, daß dies nur Fragmente, vieleicht unvollständige, vieleicht dem größern Teil des lesen-

den Publikums unintereßante Fragmente sind. Aber so viel weiß ich ebenfalls gewiß, daß es für seine und meine, für unsre gemeinschaftlichen Freunde, denen ich es auch ganz eigentlich bestimme, ein willkommenes Geschenk seyn wird. Und das ists, was mich allein bewogen hat, es öffentlich bekannt zu machen.

Uebrigens würde es sehr parteiisch scheinen, wenn ich noch weiter was zur Kritik über den Wert oder Unwert dieser Reisebeobachtungen hinzufügen wollte, da sie von einer Person gemacht sind, die mir in aller Hinsicht, als Bruder und als Freund, so nahe ist. Nur das noch für unsre Herren Kritiker. Jeder Tadel kann blos den Herausgeber treffen, weil der Verfaßer seine Reisebemerkungen nicht für die Preße schrieb, und der Herausgeber, wenn das Buch des Drukkens nicht wert war, so viel Geschmak und Verläugnung hätte haben müßen, um es für sich zu behalten: Jedes Lob kann blos den Verfaßer treffen, weil von dem alles, bis zum Stil und zur Einfaßung herrührt.

Altona den zehnten Julius 1783.

Johann Christoph Georg Adler.



Unterstüzt durch die Grosmut des Königs, und geleitet von der Freundschaft Sr. Excellenz des Herrn Geheimenraths und Staatssecretairs von Höegh-Guldberg, machte ich in dem 1780sten, 81sten, und einem Theil des 82sten Jahrs eine Reise nach Italien, um mich mit den morgenländischen Sprachen, die mein Lieblingsstudium waren, unter dem Umgang der Morgenländer bekannter zu machen, und in den auswärtigen Bibliotheken die biblische Kritik und Philologie zu studiren, worauf ich die Kenntnis der Sprachen vorzüglich anwenden solte. Sowol meinem allergnädigsten Monarchen, als dem Herrn Geheimenrath von Höegh-Guldberg, habe ich von meiner Reise bereits Rechenschaft abgelegt, und Sie haben mich mit Ihrem allerhöchsten und gnädigen Beifall beehrt. Aber meine Reise ist gewissermassen die Sache des Publikums geworden, und es erwartet vielleicht einige Nachrichten von dem Erfolg derselben. Ich erfülle denn hier diese Erwartung, und ich hoffe, meine Leser werden so billig seyn, meine gelehrten Bemühun-

gen blos nach dem mir vorgeschriebnen Zwek, den ich nie aus den Augen verlieren wolte, und nach der Zeit, die meine Reise gedauert hat, zu beurtheilen. Ueber das kann ich von meinen Untersuchungen nur einige Winke geben, da ausführliche Abhandlungen, die ich indessen mir vorbehalte, meinem iezzigen Zwek zuwider und für diese Blätter viel zu weitläuftig seyn würden. Um nicht immer von mir selbst reden zu dürfen, auch um dieser Schrift eine angenehme Abwechselung zu geben, werde ich einige vielleicht unbekannte Bemerkungen über den Zustand der Gelehrsamkeit und die Universitäten in Italien einschalten.

Wien.

In Wien hebt der glänzende Zeitpunkt meiner Reise an. Vier Wochen etwa beschäftigte ich mich in der kaiserlichen Hofbibliothek. Ihre äussere Pracht sowol, — sie hat das Ansehn eines schönen Tempels, — als ihre Ordnung und Volständigkeit ladet ieden Gelehrten ein, sie fleissig zu besuchen, und sie ist unstreitig die vorzüglichste Büchersammlung in Deutschland. Unter den vielen alten und neuen Brustbildern und andern angemessenen Verzierungen, fält die Bildsäule Karls VI, ihres Stifters, die in der Mitte steht, zuerst in die Augen. Die Bücherschränke sind von Nußbaumholz, und oben auf einem vergoldeten Schilde mit Zalen, und über ieder Bücherreihe mit Buchstaben bezeichnet. In dem Verzeichnis sind bei iedem Buche die Zal des

Schranks

Schranks, der Buchstab des Fachs, und die Zal des Buchs in dem Fache angeführt, und dieselben Zeichen sind dem Buche vorgeschrieben. Man schätzt die ganze Bibliothek auf 300,000 Bände und 12000 Handschriften. Sie steht alle Tage offen, und in einem Nebenzimmer, das im Winter geheizt werden kann, sind Tische und Schreibzeug in Bereitschaft. Ihr Vorsteher ist der Herr Hofrath von Kollar, der ein neues Verzeichnis derselben herausgibt, wovon er selbst einen grossen Theil ausgearbeitet hat.

Meine Aufmerksamkeit erregten vorzüglich funfzehn hebräische Bibelhandschriften, die ich zu meiner Uebung sorgfältig durchsahe. Ich entwarf darüber einige kritische Beobachtungen, ehe noch Kennikots Dissertation im zweeten Theil seiner Bibel ausgegeben war. Kennikott hat nur zehn Handschriften, und diese mit so wenigen Worten angezeigt, daß es mir schwer wird, sie zu kennen. Er fand unter diesen zehn eine überaus wichtige, der er unter allen seinen Handschriften die zwote Stelle gibt, und mit Gewisheit * ein Alter von 800 Jahren beilegt. Ein so hohes Alter möchte wol manchen Zweifeln unterworfen seyn. Sie hat freilich das Kennzeichen des Alterthums, daß sie den blossen punktirten Text, ohne

* Dissertatio general. p. 106. *Mihi persuasum est, hunc Caesareum codicem una cum Laudiano nostro* (in Bibliotheca Bodleiana) *omnium hic primo ad annos* 800 *reuera assurgere.*

ohne Blatzal und Unterschrift, und ohne Masore (die Schlusmasore ausgenommen) enthält, aber das hat sie mit so vielen alten Handschriften gemein. Ihre vorzüglich guten Lesearten, worunter die beiden 2 Chron. 22, 2. עשרים ושתים, 22 für 42, und Nehem. 9, 17. במצרים nach Egypten für במרים Luther, in ihrer Ungeduld, sich vor allen empfehlen, sind ein Beweis ihrer Güte, aber nicht ein sichers Merkmal ihres Alters. Vielleicht findet Herr de Rossi in Parma dieselben Lesearten in manchen Handschriften seiner Bibliothek. Sie ist auf 451 Quartblättern in zwo Columnen von 27 Zeilen geschrieben, und enthält die ganze Bibel vom Buch Josua an. Kennikott zeichnet sie 590.

Kennikotts 588ste Handschrift vom Jahr 1341 hat hinter jedem Vers des Pentateuchs Onkelos chaldäische Uebersezzung eingeschaltet, und durchs ganze Buch am Rande die Masora und Raschi's Commentar. Sie hat oft ausgelassene Wörter am Rande ergänzt, und ist bei weitem nicht mit dem Fleisse geschrieben, als die vorhergenannte.

Die folgende 589, die mit 5 Mos. 12, 25. anhebt, hat gleichfals hinter iedem Verse die chaldäische Uebersezzung und am Rande Raschi's Erklärung. Kennikott sezt sie ins 14te Jahrhundert.

591 die Hagiographa bis auf Esra 1, 5. mit der Masora am Rande, scheint von gutem Alter zu seyn, etwa aus dem 13ten Jahrhundert.

Die

Die 592ste Handschrift, Pentateuch und Haftaren oder Lectionen aus den Propheten, ist die einzige von der Art, die ich gesehn habe. Sie hat keine Blatzal, auch keine Masore, aber nach iedem Verse statt der chaldäischen Uebersezzung Raschi's Auslegung mit Rabbinischer Schrift eingeschaltet, und am Rande den chaldäischen Text, wo sonst Raschi zu stehn pflegt. Die Textesworte, die in der Auslegung vorkommen, sind roth geschrieben. Am Rande und am Ende der Sabbatslectionen stehen Auszüge aus den allegorischen Auslegungen [Medraschim] der Rabbinen, aus Maimons Werken, und zuweilen ganze Capitel aus der Mischna. Am Ende ist noch ein iüdischer Calender, ein iüdisches Gebetbuch, Formulare von Contracten und Ehepacten, und dergleichen angehängt. Hohes Alter und Werth für die Kritik kann man einem solchen Collectaneenbuch schwerlich beilegen. Kennikott sezt sie ins 14te Jahrhundert: aber in den Formularen wird einmal * die Ueberschrift, Zürich 1391, angeführt, woraus sich schliessen läßt, daß sie eher zum 15ten als zum 14ten Jahrhundert gehöre.

593 ist sehr nachlässig und fehlerhaft geschrieben, von 1302.

594 der Pentateuch, nach Kennikott vom Jahr 1349. Aber er ist älter. Denn auf dem 362sten Blatte

* Nämlich im Scheidebrief, der kein Formular, sondern ein wirklich in dem Jahr 1391 ausgefertigter, und hier an Formularsstelle abgeschriebner Scheidebrief ist.

Blatte ist von einer schönen Hand angemerkt, daß er im Jahr 108 oder 1348 aus einem heftigen Feuer zu מלמנא רשטרון gerettet, und im folgenden Jahr 1349 an den damaligen Besizzer nach der Stadt איגש, vermutlich Aix, gebracht worden. Am Rande steht die chaldäische Uebersezzung und Raschi's Commentar, und die Masora in Figuren von Thieren, nebst kurzen Auszügen aus den allegorischen Erklärungen der Juden. Er ist sehr genau und kalligraphisch geschrieben.

595, vermutlich aus dem 14ten Jahrhundert, ist überaus fehlerhaft geschrieben. Ganze Verse sind aus Unachtsamkeit ausgelassen.

596, die Propheten von Josua an. Eine ziemlich gute Handschrift.

Endlich 254, die ganze Bibel in spanischer Schrift mit der Masora.

Dazu kommen nun noch fünf Handschriften, die Kennikott unbekannt geblieben sind. *

1. Der Pentateuch, die Megillen, Haftaren, und das Buch Hiob, 273 Blätter, groß Folio, deutsche Schrift. Aus drei Fragmenten zusammengesezt, und schlecht geschrieben. Im Pentateuch folgt nach iedem Verse die chaldäische Uebersezzung.

Mich

* Wenigstens führt er sie nicht unter den Wienschen Handschriften an.

Mich deucht, bemerkt zu haben, daß überhaupt die Bibeln mit der eingeschalteten chaldäischen Version nach iedem Verse, nicht mit dem Fleisse geschrieben sind, den man gewönlich auf die Bibelabschriften wendete. Vielleicht, weil die iüdische Einfalt sie nicht so heilig hielt, als den blossen ununterbrochnen hebräischen Text.

2. Zwei verschiedne Fragmente, die beiden ersten Bücher Moses und die Haftaren oder Lectionen aus den Propheten, älter als 1408. 170 Blätter, groß Quart, deutsche Schrift.

3. Pentateuch, Megillen, Haftaren, und Hiob, deutsche Schrift, 198 Blätter, in Folio. Der blosse Text mit Puncten, ohne alle Masore, und ohne Blatzal und Ueberschriften. Sie scheint mir unter den Wienschen Handschriften eine der ältesten und wichtigsten zu seyn.

4. Pentateuch, Ester und Haftaren, deutsche Schrift, 263 Blätter, in Quart. Ziemlich alt.

5. Die ganze Bibel von Josua an, 369 Folioblätter. Vom Jahr 1299, also die älteste unter allen Wienschen Bibelhandschriften, deren Alter sich genau bestimmen läßt. Jesaias folgt ganz ohne Abschnitt hinter Jeremias; der 9te und 10te und der 70ste und 71ste Psalm sind vereinigt. Die Masore ist zuweilen in Figuren von Thieren geschrieben, unter den Psalmen aber in grossen Buchstabenzügen, die eine lange Inschrift mit oben gedachter Jahrzal enthalten. Sie sagt, die Handschrift sey im Jahr 58 (1298) ange-

fangen, und im folgenden Jahr bei einer grausamen Judenverfolgung, in welcher 146 Menschen, und die Familie des Schreibers umgekommen, geendigt worden. Sie ist sehr gut geschrieben.

Darf ich mein Urtheil über den Werth dieser Handschriften sagen? Kennikotts 588ste, 592ste, 593ste und 595ste Handschrift, und die erste von den fünf andern, sind von weniger Brauchbarkeit für die Kritik. Die schäzbarsten sind 590, 591, und die dritte und fünfte der folgenden, die, wenn noch Vergleichungen geschehen solten, einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig wären. Aber ich denke, die Epoche des Variantensammlens aus hebräischen Handschriften, womit sich so viele würdige Männer rühmlichst beschäftigt haben, ist geendigt, oder wird mit dem de Rossischen Werke geendigt werden. Man wird iezt desto mehr Fleis auf die alten Uebersezzungen, und Commentare wenden, und gewis dabei eben so starke Schritte in der Kritik der Bibel thun, als bei Vergleichung der Handschriften geschehen konnte. Meine Zeit war zu kostbar, und meine andern Aussichten waren zu groß, als daß ich zu den angestellten Vergleichungen der Handschriften Beiträge hätte liefern können. Ich verglich nur einzelne Stellen und einzelne Capitel, um den Werth der Handschrift zu beurtheilen.

Auffallend ist mir immer gewesen, daß alle alten und guten hebräischen Bibelhandschriften, die eine nicht verdächtige Unterschrift haben, in

einen Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten (1200 bis 1400) sich einschränken, und ich habe mich nie überzeugen können, daß gerade unter denen, die keine Unterschrift haben, weit ältere vorhanden seyn solten. Aus der Form der hebräischen Schrift, das kann ich aus eigner Untersuchung und Erfarung sagen, läßt sich gar nicht auf das Alter der Handschrift schliessen, und noch weniger aus dem Schmuz des Pergaments. Wer die Juden kennt, dem wirds begreiflich, wie auch die neuste Handschrift bei ihnen in kurzer Zeit das Ansehn eines tausendiährigen Alters erreichen kann. Ich glaube, daß die guten hebräischen Codices, — ich rede nicht von den alten synagogischen Rollen, — wo nicht alle, doch bei weitem der grössteste Theil in das dreizehnte und den Anfang des vierzehnten Jahrhunders gehören. Vielleicht nur ein paar können mit Gewisheit ins zwölfte Jahrhundert hinauf gesezt werden: und nach dem vierzehnten wurden sie wohl nicht mehr mit dem Fleisse geschrieben oder auch schon nach iüngern Handschriften copirt, und hernach durch die Erfindung der Drukkerei ganz verdrängt. Es schien einigen meiner Freunde, mit denen ich mich über diese Materie unterhielt, befremdend, daß die jüdischen Handschriften allein so herabgewürdigt werden solten, da man doch den Handschriften der andern Nationen, der Griechen, Lateiner, Syrer, Kopten, die Ehre erwiese, sie zu einem ungleich höhern Alter zu erheben. Mich deucht, die Ursach liegt in den Sitten der Juden selbst. Es ist ein lächerliches, aber uraltes Gesez der

Rabbinen, das aus dem Talmud * bekannt ist, und noch iezt von ihnen beobachtet wird, abgenüzte Bücher, oder damals Manuscripte, vorzüglich biblische, zu vergraben, damit Gottes-Name nicht entheiligt werde. Nun schrieben die Juden nicht die heiligen Bücher ab, um sie in Bibliotheken aufzustellen, sondern zum Gebrauch. Sie wusten sie bald auszubrauchen, und so wie sie abgenuzt oder befleckt geworden waren, wurden sie — ausgebessert und geflikt, — daher die vielen aus Fragmenten zusammengesezten Handschriften, — oder vergraben. Nach dem zwölften Jahrhundert klärten sich die Begriffe der Nation mehr auf, und sie fingen an, sich auch in den Wissenschaften hervor zu thun. Sie hatten die berühmten Rabbinen Abenesra, Salomon Jarchi, Maimon, Kimchi, die im 12ten und dem Anfang des 13ten Jahrhunderts lebten. Man fing wahrscheinlich an, auch Bibliotheken zu sammlen, und da war das heilige Buch immer das erste und nothwendigste; sie wurden bald auch in christliche Bibliotheken aufgenommen, gekauft oder geraubt, und so haben sie sich von dem Alter, bis auf uns erhalten. Kennikott konnte also

* Maſechet Soferim cap. V, lex. XIV. הספרים מחק התפילין מחק מטפחת הספרים הרי-אלו יגנזו: *Libri* (legis, aeque ac alii), *phylacteria, & lintea, quibus libri legis inuoluuntur, ſi attrita ſunt, ſepeliantur.* Vid. diſſertatio mea de Judaeorum codicis ſacri rite ſcribendi legibus pag. 23.

also nicht weit fehlen, wenn er die unbekannten Handschriften zum Theil in das 13te oder 14te Seculum sezte.

Die hebräischen Codices lassen sich also nicht füglich in Classen nach den verschiednen Epochen ihres Alters sezzen. Aber es wäre der Mühe werth, sie nach den verschiednen Ländern, wo sie geschrieben worden, einzutheilen, und dann zu merken, in welchem Lande oder in welcher Provinz man sie mit vorzüglicher Sorgfalt schrieb. — Einige hebräische Codices, und unter diesen sind sehr alte, wurden gerade weg, wie eine Gesezrolle, ohne alle Zusäzze geschrieben. Zuweilen sind sie punktirt, zuweilen ohne Punkte. Die unpunktirten sind unter allen mit der größten Sorgfalt und mit aller möglichen Genauigkeit geschrieben, weil sie den Abschreibern der heiligen Gesezrollen zur Vorschrift dienten. Daher haben auch einige die von den Juden accreditirten Varianten am Rande. Einige wenige haben neben einander einen punktirten und einen unpunktirten Text, den unpunktirten zur Vorschrift des Gesezabschreibers, und den punktirten, um ihm zu Hülfe zu kommen, wenn er eine dunkle Stelle nicht verstand, oder nicht recht auszusprechen und zu lesen wuste. Diese Handschriften enthalten also blos den Pentateuch. Das Keri steht zuweilen am Rande, zuweilen nicht. — Alle andern wurden zum Privatgebrauch geschrieben, und diese theilen sich in viele Classen. Einige haben die kleine, oder die kleine und die grosse Masore zusammen, mit feiner Schrift an den Rändern des Textes geschrie-

schrieben. Andere sind noch ausser der Masore mit der chaldäischen Paraphrase und mit dem berühmten Commentar des Raschi bereichert. Diese sind offenbar alle iünger als 1180 oder 1211, denn man ist noch ungewis, in welchem von beiden Jahren Raschi starb. An einigen dieser bereicherten Bibeln ward durch Züge und Figuren, schöne Anfangsbuchstaben und Miniaturen, wie bei den lateinischen Mönchsbibeln, gekünstelt. Noch andre liessen diese Künsteleien weg, und rükten den Targum zur bequemern Vergleichung gleich nach iedem hebräischen Verse ein. Solte nicht iede dieser Arten zu schreiben, vorzugsweise ein Eigenthum besondrer Oerter oder Länder gewesen seyn? An Einem Orte wurden diese Veränderungen wenigstens zuerst erfunden, und an demselben auch vielleicht vorzüglich gebräuchlich gemacht. Man könnte untersuchen, ob etwa die Bibeln mit der chaldäischen Paraphrase und Raschi's Commentar an beiden Rändern größtentheils spanische Schrift hätten u. s. f. Die ganze Eintheilung in masorethische und unmasorethische Codices ist falsch, wenn man nicht unter masorethische Codices die verstehen will, die die Masore an den Rand geschrieben haben. Die jüdischen Bibelhandschriften gehören alle zu einer einzigen Recension.

Von morgenländischen Uebersezzungen der Bibel fand ich zwo, eine arabische und eine syrische.

Die arabische, (Lambecii codex XLIV, 211 Blätter, groß 8, auf Papier geschrieben), enthält

hält die vier Evangelien, nebst den Lebensbeschrei- bungen der Evangelisten, und verschiednen Lese- arten aus dem griechischen, syrischen und kopti- schen Text. Die Lebensbeschreibungen der Evan- gelisten, und einen Theil der Varianten hat Kir- stenius abdrukken lassen. * Der Text ist in be- sondre Abschnitte eingetheilt, Matthäus in 101, Markus in 54, Lucas in 86, und Johannes in 46 Capitel. Die Uebersezzung ist dieselbe, die wir in den Polyglotten haben, nur an einigen Stellen nach dem griechschen recipirten Text ver- ändert. Z. B. Matth. I, 6. steht für داود, nach dem Griechischen وداود الملك v. 24, nach Emanuel der Zusaz الذي تفسيره الله معنا c. II, 17. für النبي steht النبي حيث يقول und für ونوح — ونوح وعويل كثير Am Ende folgt ein Fragment der Sendschreiben Paulus an die Korinthier, von 1 Kor. XV, 39. bis in die Mitte des zweeten Briefs.

Die andre Handschrift Lambecii CCLVIII. enthält die 4 Evangelien syrisch, auf Pergament ge-

* *P. Kirstenii* Vratislau. Phil. et Med. D. vitae Euangelistarum quatuor ex antiquissimo cod. Ms. arabico Caesareo erutae. Breslae typis arabicis ac sumtibus auctoris a. 1608. — *P. Kirstenii* notae in Euangelium S. Matthaei ex collatione textuum arab. aegypt. hebr. syr. graec. et lat. Breslae typis arabicis et sum- tibus auctoris 1611.

geschrieben, in Sedez, nach der gewönlichen Kirchenübersezzung, der Simplex. Diese Handschrift ist daher merkwürdig, weil die Widmanstadische Ausgabe des syrischen neuen Testaments aus derselben abgedruckt ist.

Die ganze Sammlung muhammedanischer Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek mag etwa tausend betragen, worunter der größte Theil persische und türkische sind, aus dem Nachlas des Herrn von Schwachheim. Ich habe einige Blätter von kufischen Koranen, mit rothen Vokalpunkten gesehn, die aber bei weitem nicht so schön sind, als die Kopenhagischen. Unter den Geschichtschreibern gehören die persischen Schriftsteller Mirchand und Chandemir zu den vorzüglichsten, und unter den Gedichten sind die seltnen المعلقات السبع Gedichte der sieben arabischen Dichter vor Muhammed, Amr-alkais, Tarafa, Sohair, Lebid, Antara, Amru und Haret. Sie heissen moallakat, aufgehängte, weil sie den Verfassern zu Ehren an dem Mekkischen Tempel aufgehängt wurden, und musehhebat, goldne, weil sie auf zubereiteten Gasalfellen mit Gold geschrieben waren. In dem geschriebnen Schwachheimschen Handschriftenverzeichnis fand ich ein Manuscript unter der Nummer 122 angezeigt, das mich sehr aufmerksam machte, aber zum Unglük verloren war. Der Titel ist: كشف اسرار الخفية في بيان فوايد الاكلام الكوفية

Ent-

Entdekkung der verborgensten Geheimnisse in der Auslegung der verschiednen Züge der kufischen Schrift. Quart, 210 Seiten. Von der Geschichte der Handschrift habe ich folgendes erfahren. Herr le Grand, iezt interprete du Roi pour les langues orientales à Paris, hatte bei seinem Aufenthalt in Egypten verschiedne alte Inschriften an den Mosqueen bemerkt, und war neugierig, ihren Inhalt zu wissen. Er erkundigte sich bei den Arabern vergebens; sie konnten sie so wenig lesen, als er. Endlich traf er einen Gelehrten zu Kairo, mit Namen, Muhammed Elfatun, Sohn des Muhammed Aden, der ihn versicherte, daß er alle Arten der ältesten arabischen Schrift kenne, und sich anbot, ihm die Zeichnungen derselben nebst einer kurzen Beschreibung zu verfertigen. Herr le Grand ließ also das Buch für gute Bezalung von dem Araber schreiben, der aber heimlich wegging, als er Zweidrittel geendigt hatte. Diese Handschrift kaufte hernach Herr von Schwachheim nebst den übrigen morgenländischen Handschriften dem Herrn le Grand in Constantinopel ab, und von da kam sie nach Wien. Herr von Martines in Wien, Custos der Bibliothek, der sie von dem Besizzer eine Zeitlang geliehen hatte, versicherte mich, daß die Abbildungen der Buchstaben sehr sauber wären. Ich habe einen Auszug aus dem verlornen Manuscript in Händen gehabt. Nach dem Plane solte das Werk 13 Capitel enthalten, davon aber nur 9 geendigt sind. Das erste handelt von den kufischen Charakteren, Suri, oder

Ismaeli genannt, weil Ismael, Abrahams Sohn, so schreibt der Verfasser, sie erfunden hat. Die arabischen Stämme, Tasme, Kahtan und Hemiar (oder die Homeriten) bedienten sich dieser Schriftzüge, die aus den Syrischen entstanden waren, und ihnen sehr nahe kamen. Das zweite Capitel erklärt die Schrift Kamari oder Mekki, die Mekkische, erfunden von Haitem, einem Dichter und Priester aus dem Stamm Komra. Sie ward von den Arabern der Stämme Koraisch, Abs, Gaber, Gebaliie und Hudeibie gebraucht. Damit waren auch die berühmten sieben goldnen Gedichte (deren ich oben erwähnte) geschrieben. Die dritte kufische Schrift ist Medeni, zu Medina gebräuchliche, die aus der Suri und Mekkischen Schrift zusammengesezt war. Durch mündliche Ueberlieferung weiß man, daß Ali, Abutalibs Sohn, diese Schrift eingeführt habe, aus welcher alle neuern arabischen Charaktere entsprungen sind. Das vierte Capitel beschreibt die Andalusi oder spanischarabischen Schriftzüge, die von Abdallah, Saads Sohn, aus dem Geschlecht des berühmten Hassans Ali Sohn, im Jahr der Flucht 155 (oder 771) erfunden seyn sollen. Sie wurden von den Arabern in Afrika und Spanien bis auf die Regierung der Fatemiden gebraucht, um welche Zeit ein gewisser Astronom aus Cordova, Muhammed Hassans Sohn el-oluwi, eine andere Schrift bildete, die der ersten ziemlich nahe kam, nur mehr geziert war. Das fünfte Capitel handelt von der Schrift Schami, die zu Damaskus gebraucht wurde.

Mu-

Muhammed el-Ansari führte sie ein, im Jahr der Flucht 431 (oder 1039). Es gibt Korane in dieser Schrift. Das sechste Capitel erklärt drei verschiedne Arten der Schrift Iraki. Die erste erfand Gafar der Gerechte, der sechste Imam, und brauchte sie als eine geheime Schrift. Sie ist schwer zu lesen, weil die Buchstaben als senkrechte Striche aussehn, welche auf einer Horizontallinie stehn, die die Buchstaben durchschneidet. Bei der zwoten Art wird keine Linie gezogen, und sie ist daher leserlicher. Es gibt eine andre Schriftart, die wie die erste von einer Linie durchschnitten wird, aber in der Gestalt der Buchstaben abweicht. Ihr Erfinder war Muhammed Bakir, einer der zwölf Imams, der im Jahr der Flucht 114 (732) starb. Die dritte Schriftart heißt auch Buchari, und war in Persien am meisten gebräuchlich. Sie ist der ersten sehr ähnlich, steht aber auf keiner Linie. Der siebente Abschnitt handelt von der Schrift Abassi, dem Abassidischen Chalifen Mutewakkel zur Ehre, unter dessen Regierung sie von Abulhassan, dem Sohn Muhammeds Elezdi erfunden ward. Sie fält schön ins Auge. Die achte, Bagdadi oder Kaimi oder Gafari, ist nach ihrem Erfinder benannt, dem Abbassidischen Chalifen Kaim beamrallah abu gafar eddewaniki, der sie im Jahr 444 (oder 1052) in seinen geheimen Papieren zu brauchen anfing. Nach elf Jahren lehrte er sie den Abuia Kubeliarbui aus Ispahan, der sie in Bagdad, Bassora und Indien ausbreitete. Durch geschickte Kalligraphen ist sie hernach mehr ver-

 ziert

ziert worden. Das neunte Kapitel handelt von der Schrift Musab, die so nach ihrem Erfinder heißt, Abu Ali elhassan essabi aus Mekka, der im Jahr der Flucht 681 (1282) zu Medina starb. Sie war die schönste von allen, und ward in Mekka, Medina und Jemen hochgeschäzt. Die Korane, die mit dieser Schrift auf Pergament geschrieben waren, wurden bis um 500 Thaler verkauft. Man sieht zu Kairo noch viele Aufschriften an alten Gebäuden mit diesen Charakteren. — So weit geht die Handschrift. Das zehnte Capitel solte vom Rihani, das elfte vom Mugeredde, das zwölfte vom Mizri, und das lezte von verschiednen fremden bei den alten Persern, den Usbeken, und in der Barbarei gebräuchlichen Schriftarten handeln. Es kommt mir verdächtig vor, daß der Verfasser um Geld gedungen war, und sich entfernte, und daß des berühmten Schrifterfinders Maramers * nicht gedacht wird. Aber Herr le Grand ist sehr für die Warheit und Authenticität dieser Nachrichten eingenommen. Ich besizze auch einige Blätter kufischer Alphabete, die sehr ächt zu seyn scheinen, † und

* Ich behauptete in meiner Dissertation de scriptura Cufica, daß sein wahrer Name **Marar** sey, weil ich ihn so in der Kopenhagner Handschrift geschrieben fand. Ich nehme mein Wort zurück. In der Handschrift ist ein Fehler. Ich habe die Stelle in verschiednen andern Manuscripten nachgeschlagen, und ihn immer Maramar geschrieben gefunden.

† Ich finde sie zum Theil durch einige Abschriften kufischer Inscriptionen, die ich gesammlet habe, bestätigt.

und ähnliche Ueberschriften haben. Sie sind ebenfals unvolständig. Ein Blatt ist überschrieben, السادس الاندلسي ويسمي المصري Sechste Schriftart, Spanische, sonst Egyptische genannt. Die Buchstaben sind sehr geziert. Ein anders, Siebente Schriftart, Rihani, oder Davudi, und noch eins, Achte Schriftart, Abassi. Wären diese Nachrichten alle ächt, so würde das Buch von grosser Wichtigkeit für die arabische Litteraturgeschichte seyn. Es verdient aber bemerkt zu werden, daß diese verschiedenen Schriftarten, wie aus meinen Probeblättern erhellt, nur durch Nebenlinien und Verzierungen von einander verschieden seyn, und wer eine gelesen hat, auch die andern mit leichter Mühe lesen könne.

Möchten mehrere Institute seyn, die so viel zur Aufnahme der morgenländischen Litteratur thun könnten, als die Akademie der morgenländischen Sprachen in Wien! Sie ist eigentlich der Erziehung einiger junger Herren gewidmet, die zu künftigen Bedienungen bei den kaiserlichen Gesandschaften im türkischen Reich vorbereitet werden. Ihr Hauptstudium ist daher die türkische Sprache und die morgenländische Statistik. Jene lernen sie von gebornen Türken, den Unterricht in der Statistik, und in ihren Hülfsmit-

tigt. Die meisten dieser Abschriften erhielt ich durch besondere Vergünstigung aus dem päbstlichen Archiv zu Rom.

mitteln, den lebenden Sprachen, der Geschichte und Geographie, empfangen sie von eigentlich dazu bestellten Lehrern, unter deren Aufsicht sie im academischen Gebäude wohnen. Aber die Akademie hat bei den Ausländern sich noch ein grösseres Verdienst durch ihre herausgegebnen Schriften gemacht. Die anthologia Persica, die 1778 gedruckt ward, und die persische Geschichte des Chandemir, die iezt herauskömmt, sind Arbeiten der Zöglinge. Meninski's türkisches Lexikon, vom Herrn Rath Jenisch erweitert und verbessert, haben wir ebenfals diesem Institute zu danken. Der iezzige Probst der Akademie ist der infulirte Abt, Johannes de Deo Nekrep, der W. W. und G. G. D.

Venedig.

Die berühmte S. Markus-Bibliothek in Venedig konnte ich nur einen einzigen Tag besuchen, weil eben die Herbstferien eintraten. Sie steht auf dem Markusplaz; ihr Aufseher ist Herr Giacomo Morelli, ein sehr dienstfertiger Mann, und sie steht alle Vormittage, die Ferien ausgenommen, offen. Aber sie scheint bei den Venezianern nicht in der Achtung zu seyn, die sie verdiente. Die Caffehäuser auf demselben Plazze sind den ganzen Tag voll Menschen, und die Bibliothek ist beständig leer. — Die griechischen Handschriften machen ihre wichtigste Sammlung aus, und sind ein Geschenk des Kardinals Bessario, der sie von den besten ältesten Handschriften mit grosser Sorgfalt abschreiben ließ. Wenige

nige sollen alte Originale seyn. Ein sehr gutes Verzeichnis ist unter folgendem Titel in Folio gedruckt: *Graeca D. Marci bibliotheca codicum MSS. per titulos digesta praeside et moderatore Laurentio Theupolo equite ac D. Marci procuratore, iussu Senatus. MDCCXC apud Simonem Occhi bibliopolam.* Am Anfang sind Proben der griechschen Schriftzüge vom X. bis XV. Jahrhundert gegeben, und aus dem ältesten griechschen Codex des alten Testaments (N. 1.) ist eine vollständige Variantensammlung eingerükt, die für die Kritik der alexandrinischen Uebersezzung wichtig ist.

Ich konnte in den wenigen Stunden fast allein meine Aufmerksamkeit auf den berühmten griechischhellenistischen Pentateuch Codex VII. wenden. Herr Ritter Michaelis hat eine Probe dieser Uebersezzung, die ich ihm zu überschicken die Ehre hatte, aus 1 B. Mos. 49. in seine orientalische Bibliothek eingerükt. Ich besizze über das eine genaue Abschrift der ersten fünf Kapitel der Genese. Diese Handschrift — sie ist die einzige, die bekannt ist — ist immer ein brauchbares Hülfsmittel zur Kritik der Bibel, aber mich dünkt, so wichtig nicht, als man geglaubt hat. Der Verfasser folgt zwar dem hebräischen Original genauer als die LXX, aber er ist doch nicht getreu genug, als daß man sich vollkommen auf ihn verlassen könnte. Von der hebräischen Wortfügung weicht er nimmer ab, aber desto öfter verändert er die Ausdrükke in seiner Uebersezzung, wenn im Original dasselbe Wort wiederholt

 wird.

wird. So übersezt er 1 B. Mos. 1. gewönlich ὑπηρξε δεσπερα κατελεσεν ἑως ויהי ערב ויהי בקר. Bald sagt er ειδεν, bald ηθεησει ὁ θεος ὁτι χρηστον. Auch in den Partikeln und Suffixen ist er zuweilen ängstlich gewissenhaft, zuweilen nachläßig. 1 Mos. 1, 24. wolte er das pleonastische Suffix in וחיתו ארץ למינה nicht weglassen, und brachte diesen Unsinn in seine Uebersezzung και ζωον αυτου γης κατ᾽ ειδος αυτου.* Und doch übersezt er immer למינה κατ᾽ ειδος αυτου im Masculin, wider sein strenges Gesez, und wirft an andern Stellen die Suffixe ganz weg, 1 Mos. 2, 22. ויביאה και ηγαγε cap. 3, 8. ואשתו ἡτε γυνη. Ueberhaupt sind die leichten historischen Stellen besser übersezt, als die poetischen. In die Absicht des Verfassers kann ich nicht eindringen, denn verstanden konnte seine Uebersezzung schlechterdings nicht werden, und für die Kritik arbeitete er wol auch nicht. Welches Vertrauen darf man auf eine Uebersezzung sezen, deren unbekannter Verfasser so viel Verdacht gegen sich hat, und die noch dazu nicht von hohem Alter zu seyn scheint? Ich möchte daher ihre Brauchbarkeit blos auf die Bestätigung anderwärts erwiesener Lesearten einschränken, und sie nicht zum Zeugen neuer Lesearten gebrauchen. †

In

* Vergl. 1 Mos. 49, in H. R. Michaelis or. Bibl.

† Ich habe in meiner Abschrift folgende Hauptabweichungen vom recipirten hebräischen Text gefunden. Ich weiß nicht, ob sie von Kennikott bestätigt worden,

In einer griechschen, lateinschen und arabischen Triglotte der Apostelgeschichte und Briefe Cod. XI. fand ich im Durchblättern die unstreitig richtige Versezzung der lezten Verse des Briefs an die Römer c. 16, 25. 26. 27. hinter den Schlus des vierzehnten Capitels, wo sie auch in der zweiten Göttingschen griechschen Handschrift stehn. Die arabische Uebersezzung ist von der in den Polyglotten verschieden. Auch in der Handschrift Codex DXXXIX, die die vier Evangelien griechisch und arabisch enthält, bemerkte ich viele Abweichungen von der Version der Polyglotten.

Der berühmte sogenannte *Codex autographus Evangelii S. Marci* in dem Schaz der S. Markuskirche ist nicht mehr zu sehn, oder wenigstens nur von aussen. Es ist ausgemacht, daß er lateinisch und ein Theil des Codicis Foroiuliensis sey, aus dem der P. Bianchini in seinem Evangeliario quadruplici die übrigen drei Evangelien hat

den, weil ich seine Bibel iezt nicht bei der Hand habe. Genes. I, 11. σπειρασαν σπερμα καρπου. deest עץ. II, 11. την γην της χαυιτης. III, 9. καβαινε δόντωτης ὁ Θεος προς τον ανθρωπον. ויקרא ist in anderer Bedeutung genommen. C. IV. 1. ist übersezt εκτησαμην ανδρα ξυν τῳ οντωτῃ. v. 5. ist מאד ausgelassen, und v. 8. sind einige sehr undeutlich geschriebne Wörter zwischen eingeschaltet. V. 10. ist übersezt Φωνῇ τα αιματα... κραυγαζουσι. v. 12. εργασῃ γαρ αυτην. v. 21. Ιαρεδ für יובל vielleicht ein Fehler meiner Abschrift.

hat abdrukken lassen. Die lezten zwei Hefte, oder 16 Blätter des Evangeliums Marci sind zu Prag wol erhalten, und neulich von Joseph Dobrowsky * beschrieben worden. Die fünf ersten Hefte sind zu Venedig geblieben, um an einem feuchten Ort ihre Verwesung zu erwarten, die auch so völlig erfolgt ist, daß man nichts mehr von der Schrift erkennt, und daß die Blätter durchs blosse Anrühren in Staub zerfallen. Bianchini erzält weitläuftig die sonderbare Geschichte dieser Handschrift. Das Manuscript ward vollständig in der Patriarchalkirche zu Aquileia unter den Reliquien aufbewahrt. Im Jahr 1354 erhielt Kaiser Karl IV von dem Patriarchen Nikolaus die zwei lezten Hefte Marci geschenkt, die er nach Prag schikte. Bei den Unruhen zu Aquileia wurden 1409 die drei vollständigen Evangelien, und 1418 die noch übrigen fünf Hefte des Markus, die schon damals getrennt und besonders eingebunden waren, nach Friuli in Sicherheit gebracht. Dieses Fragment erhielt der Rath zu Venedig im Jahr 1420 geschenkt, und das übrige blieb zu Friuli.

Die Bibliotheken, des *Collegii S. Rosarii*, die vormals den Jesuiten gehörte, *a S. Giorgio maggiore*, *a S. Giovanni e Paolo*, und der beiden Edelleute Pisani und Nani sind nach der Markusbibliothek die vornehmsten. Der Abt

Ca=

* Fragmentum Pragense Evangelii S. Marci vulgo autographi. Edidit *Iosephus Dobrowsky*, Pragae 1778. 8 Bogen, in 4.

Canonici fängt an, eine orientalische und philologische Bibliothek zu samlen. Er besizt schon verschiedne alte Handschriften von griechschen und lateinschen classischen Schriftstellern des goldnen Zeitalters, und 13 hebräische Bibelhandschriften, die wahrscheinlich Herr de Rossi für sein Bibelwerk vergleichen lassen wird.

Padua.

Vor Zeiten war die Universität zu Padua eine der berühmtesten. Ihre Mitbürger sollen aus ungefehr vierzig Landsmannschaften bestanden haben, und sie ward auch von Deutschen, die einige Vorrechte hatten, besucht. Aber seit dem Jahr 1722 ist sie gefallen. Ein unglüklicher Aufruhr, der damals durch den Podesta oder Bürgermeister veranlaßt ward, und der Befehl der deutschen Fürsten, daß ihre Unterthanen in der Landesuniversität studiren und promoviren sollen, hat sie sehr heruntergesezt. Indessen hat sie noch einige Freiheiten und Privilegia, und gegen 600 Studenten, worunter auch Juden sind. Ihre iezzige Einrichtung ist diese. Sie steht unter der Oberaufsicht dreier Edelleute in Venedig, die Riformatori dello Studio heissen, und alle zwei Jahr abwechseln. Alle Schulanstalten werden von ihnen regiert, die Lehrer berufen, und die Verordnungen, die die Schulen betreffen, verfügt. Die besondre Jurisdiction der Universität ist dem Hauptmann oder Commendanten (il Capitaneo) der Stadt Padua aufgetragen, dessen Bedienung iezt mit dem Amt des Podesta verei-

 nigt

nigt ist. Diesem ist einer der Professoren, als Rektor, beigeordnet, und zween Syndici, welche die Studenten aus den Professoren gemeinschaftlich erwählen, und von denen die Matrikel ausgegeben wird, die jährlich für einen Zechin (Speciesducaten) erneuert werden muß. Einer ist für die Logisten oder Rechtsgelehrten, der andre für die Artisten, worunter Theologen, Mediciner und Philosophen begriffen sind. Es sind also eigentlich nur zwo Facultäten, wovon die lezte ihre Nebenzweige hat. Zur juristischen Facultät gehören 16 Lehrstellen; zum theologischen Fache nur 3, worunter die Polemik, die so lange das Lieblingsstudium war, keinen besondern Plaz hat, zur Arzneiwissenschaft 15, und 14 zur Philosophie. Ueberdas sind zween Lehrer zum Unterricht in der Geschichte und dem Gebrauch der Aponensischen Bäder, und zur Beschreibung der Geschichte der Universität bestellt. Die theologische Classe ausgenommen, ist wol nicht leicht eine Universität so stark besezt, als Padua. Aber dafür lesen die Professoren auch nur täglich eine Stunde, und haben schulfreie Tage genug. Ausser den gewönlichen Festferien wird in der Fastenzeit, und im Herbst vom 14 Junius bis zum ersten November, nicht gelesen. Die Lehrer sind gut besoldet; ihr Gehalt steigt nach ihren Verdiensten von 300 Ducati d'Argento oder Reichsthalern bis gegen 2000. Die Vorlesungen aber werden alle öffentlich und unentgeldlich im Universitätsgebäude (lo Studio) gehalten. Zur Uebersicht der Lehrer und ihrer Vorlesungen rükke ich

ich den Lectionscatalog ein, der vielleicht in unsern Gegenden unbekannt seyn möchte.

In Christi nomine. Amen.

Rotulus excellentissimorum D. D. Legentium in publico Gymnasio Patauino ad infra scriptas Lecturas. Aggredientur die 3 Novembris, anno 1780 et 1781 sub felicibus auspiciis ill. et excellentissimi D. D. Jacobi Nani Equitis pro Serenissima Republica Veneta Praefecti, et Pro-praetoris Pataurii.

Ad lecturas iuris civilis.

Exc. I. U. D. D. *Hieronymus* Co. *Beltraminius* Acelinus, iure ac titulo primarii Professoris. Interpretabitur infortiatum.

Exc. I. V. D. D. *Benedictus Mariani* Rhodiginus. Interpretabitur digestum vetus.

Exc. I. V. D. D. *Matthaeus* Canonicus *ab Aqua* Iaderensis. Digestum nouum.

Ad lecturas iuris canonici.

Exc. J. V. D. Pater D. *Octauius Benedictus Rusticius*, Senensis, Abbas Casinensis, iure ac titulo primarii professoris. Interpretabitur lib. III. Decretalium.

Exc. I. V. D. P. D. *Petrus Busenellus* Venetus Cler. Reg. Ex-Generalis, iure ac titulo primarii professoris. Lib. I. et II. decretalium.

Exc. I. V. D. P. D. *Alexander Barca* Bergomas, Cler. Reg. congr. Somaschae. Lib. IV. et V. decretalium.

Ad lecturas iuris nat. publ. et gentium.

Exc. I. V. D. D. *Matthaeus* Co. *Franzoia* Taurisanus, iure ac titulo primarii professoris. Aget de imperio publico seu iure civitatis.

Ad

Ad lecturam iuris publ. ecclesiastici.

Exc. I. V. D. D. *Aloysius Guerra* Patauinus. Aget de Capitulis ecclesiarum cathedralium et collegiatarum.

Ad lecturam institutionum iuris ciuilis et artis notariae.

Exc. I. V. D. D. *Petrus Braidotti* Foroiuliensis. Tradet domi institutiones iuris ciuilis et artem notariam.

Ad lecturam institutionum iuris canonici.

Exc. I. V. D. D. *Ioannes Dubravcich* Brattiensis, Phariensis eccl. Canonicus. Tradet domi institutiones canonicas.

Ad lecturam iuris feudalis, nautici et commerciorum.

Exc. I. V. D. D. *Annibal* Co. *Bassani* Patauinus. Aget de feudis.

Ad lecturas ciuitatis.

Exc. I. V. D. D. *Marcus Antonius Galuani*, Patauinus. Interpretabitur infortiatum.

Exc. I. V. D. D. *Vincentius Cromer*, Patauinus. Interpretabitur lib. IV. decretalium.

Exc. I. V. D. D. *Io. Baptista Ognibene*, Patauinus. Lib. IV. et V. decretalium.

Exc. I. V. D. D. *Carolus Pochini*, Patauinus. Tradet institutiones iuris ciuilis.

Exc. I. V. D. D. *Io. Baptista Bilesimus* Feltriensis, publicus consultor ac professor primarius.

Gene-

Generale ac nouum principium interpretationum nobilissimae et florentissimae Academiae Patauinae D. D. Artistarum, anno 1778 et 1779. Feliciter incipiet die 3 Nouembris, sub felicibus auspiciis ill. et exc. D. D. Dominici Michieli, pro Ser. republ. Veneta praetoris et Pro-praefecti Pataui.

Ad Sacram Theologiam.

R. P. M. *Antonius Valsecchi*, ord. praedic. Inchoatam prosequetur de trinitatis mysterio augustissimo tractationem.

Ad ecclesiasticam historiam.

R. P. D. *Thomas Antonius Continus*, Venetus, cleric. regul. Historiam secundi ecclesiae seculi enarrabit.

Ad lecturam S. Scripturae.

R. P. M. *Bonaventura Luchi* Brixianus ord. min. convent. Interpretabitur lib. Numerorum et propria deuteronomii explicabit.

Ad Metaphysicam.

R. et Exc. *D. Angelus Schiavetti* Canonicus de monte Silicis Bergomas. Pneumatologiam tradet, animaduersionibus, quae planiores visae fuerint, in doctrinam institutis M. Friderici Baumeisteri.

Ad theoricam ordinariam medicinae.

Exc. D. *Leopoldus Marcus Antonius Caldanius* Bononiensis, iure ac titulo primarii professoris. Tradet pathologiam.

Exc. D. *Antonius* Co. *Pimbiolo de Engelfredis*, Patauinus. Tradet physiologiam.

Exc. D. *Michael de Amatis, de Dondis, ab Horologio*, Patauinus, ad lecturam ciuitatis. Tradet pathologiam.

Ad

Ad Practicam ordinariam medicinae.

Exc. D. *Io. Fortunatus Bianchini* Neapol. iure ac titulo prim. prof. Aget de febribus.

Exc. D. *Iosephus Bertossi*, Vtinensis, aget de morbis particularibus.

Exc. D. *Iacobus Maggioni*, Patauinus, ad lecturam ciuitatis. Aget de febribus.

Ad Philosophiam ordinariam.

R. P. D. *Hieronymus Barbadicus*, Venetus C. R. congr. Somaschae, iure ac titulo prim. prof. Tradet physicam generalem.

Exc. D. *Albertus Zaramellinus*, Patauinus. Tradet physicam particularem.

R. P. M. *Io. Hieronymus Ponti*, Patauinus, ord. S. Hier. ad lecturam ciuitatis. Tradet physicam generalem.

Ad anatomen ordinariam.

Exc. D. *Leopoldus Marcus Antonius Caldanius*, Bononiensis, iure ac titulo prim. prof. Administrabit anatomen tempore debito.

Ad Mathesin, nauticae theoriam et experimentalem philosophiam.

Exc. D. *Simon Stratico* Venetus. Elementa statices et mechanices tradet, ac principia naualis architecturae, item philosophiam experimentalem.

Ad institutiones medicas.

Exc. D. *Homobonus Pisoni*, Cremonensis. Tradet domi elementa physiol. pathol. Hygien. Semeiot. at therapeut.

Ad

Ad morbos mulierum, puerorum et artificum.

Exc. D. *Aloysius Calza*, Bononienſis. Aget de morbis artificum: domi artem obſtetriciam docebit.

Ad practicam medicinae in Noſocomio.

Exc. D. *Ioa. dalla Bona* Veronenſis, iure ac tit. prim. prof.

Ad philoſophiam moralem.

R. et Exc. D. *Siluester Siluestri*, Vicetinus. De officiis aget & de contractibus.

Ad aſtronomiam, geographiam et meteora.

R. et Exc. D. *Ioſephus Toaldus* Vicetinus. In Satellitum eclipſibus earumque uſu verſabitur.

Ad lecturam chirurgiae.

Exc. D. *Camillus Bonioli* Leonicenus. Aget de ulceribus, de fracturis et de luxationibus. Tempore vero quadrag. adminiſtrabit operationes chirurgicas in cadaueribus in aula Noſocomii.

Ad practicam chirurgiae in Noſocomio.

Exc. D. *Ioa. Sograffi*, Cretenſis.

Ad lecturam et oſtenſionem ſimplicium.

Exc. D. *Ioa. Marſilius* Venetus. Docebit in horto.

Ad naturalem hiſtoriam vacat.

Ad agriculturam experimentalem.

Exc. D. *Petrus Arduinus* Veronenſis.

Ad

Ad chymicam theoricam et experimentalem.

Exc. D. *Marcus* Co. *Carburius* Cephalenius. Chymicam fossilium persequetur et absoluet in publico laboratorio.

Ad logicam et artem criticam.

Exc. D. *Antonius Lavagnoli*, Veronensis. Logicam domi docebit. Item aget de origine mendorum, quae libros veteres corruperunt, et regulas emendandi tradet.

Exc. D. *Adrianus de Amatis, de Dondis, ab Horologio*, Patauinus, ad lecturam ciuitatis, domi logicam docebit.

Ad humanitatem graecam et latinam.

R. et Exc. D. *Clemens Sibiliatus*, Venetus. Artem poëticam interpretabitur.

Ad linguam graecam et hebraicam.

R. et Exc. D. *Melchior Cesarotti*, Parmensis. Graecam linguam domi docebit.

Ad analysen.

R. et Exc. D. *Io. Baptista Nicolai*, Venetus. Analysen tam Cartesianam, quam Leibnitzianam tradet.

Ad elementa Geometriae plan. ac solid. et Sect. Conicarum.

R. et Exc. D. *Io. Baptista Marinelli* Rhodiginus.

Ad thermas Aponenses.

Exc. D. *Iosephus Mingoni*, Patauinus. Excercebit medicinam in thermis.

Ad

Ad practicam architecturae ciuilis.

R. et Exc. D. *Dominicus Cerato*, Vicetinus. Tradet domi diebus festis et profestis architecturam ciuilem, et artis praecepta tignarii, caementarii, et lapicidae.

Ad scribendam thermarum Aponensium historiam.

Exc. D. *Ioa. Lavagnoli*, Veronensis.

Ad scribendam hist. gymnasii Patauini.

R. et Exc. D. *Natalis Lastesius*, Vicetinus.

Mantua.

Bei meiner Durchreise besuchte ich in Gesellschaft des Herrn Professors de Rossi den Rabbi Jakob Saraval, Doktor der Medicin, einen betagten kränklichen Mann, der uns in seine Bibliothek führte. Herr de Rossi kannte sie, und hatte sie mir als sehenswerth empfolen. Er wußte, daß sie zwei sehr seltne hebräische Bücher der Karaiten hatte, und wolte die Stunde bei der Untersuchung derselben zubringen. Das eine in Folio hat den Titel: ספר המצות הנקרא אדרת אליהו, Gesezbuch der Karaiten, Constantinopel in der Sonzinischen Drukkerei, unter Sultan Soliman. 154 Blätter, kleine Quadratschrift. Ein anders Exemplar habe ich in der Bibliothek zu Leiden gesehn. Noch seltner, und für uns wichtiger, ist das andre, ein Machsor oder Gebetbuch der Karaiten, in zween Bänden

in 4. סדר התפלות כמנהג הקראים, Venedig in der Bombergschen Drukkerei, im Jahr 288, nach unsrer Rechnung 1528. Wir verglichen die in diesem Gebetbuch enthaltenen Bibelstükke mit dem recipirten Text, und fanden einige gute in Handschriften bestätigte, andre dem Buche allein eigne Abweichungen. Z. B. Ps. 109, 27. für כי ידך זאת steht כי ידך עשתה זאת denn deine Hand hat das gemacht. Eben daselbst für עשיתה — עשיתם im Plural, du Herr hast sie gemacht. Ps. 83, 15. für הרים — רשעים und v. 19. für כי אתה שמך יהוה לבדך, wie in einem Codex [117] bei Kennikott כי אתה יהוה לבדך daß du es, Herr, allein seyst. * Ich bin nicht geneigt, diese Lesearten vorzuziehen, obgleich sie einen guten Sinn geben, die Karaiten gestehen auch, daß sie die iüdische Recension der Bibel ohne Veränderung brauchen, ** aber ich habe sie doch nicht ganz unbemerkt lassen, und ohne Untersuchung verwerfen dürfen.

Parma.

Die Bibliothek des Herrn Professors Johann Bernhard de Rossi verdient allein eine Reise nach Parma, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß

* Oefter kommen z. B. diese vor, Ps. 90, 2. ועד, Ps. 10, 12. ידיך, Ps. 9, 15. תהלתך, Ruth 1, 1. בשרה und c. 2, 6. משרה.

** Buxtorf de Karaeis p. 262. 316. &c.

daß sie in ihrer Art die einzige in der Welt ist. Sie besteht größtentheils aus hebräischen Handschriften der Bibel, auf Pergament geschrieben, deren Zahl iezt * auf 413 gestiegen ist. Eine Zahl, die in Erstaunen sezt, die ganze Länder nicht aufzuweisen haben, und deren Werth dadurch erhöht wird, daß alle diese Handschriften, ein paar Stükke ausgenommen, Kennikott unbekannt geblieben sind. Sie sind fast alle von den Juden in Italien aufgekauft, und sie werden durch den unüberwindlichen Fleis des Herrn Professors so lange vermehrt werden, als noch Handschriften in Italien in den Händen der Juden vorhanden sind. So ist Italien an allen Schäzzen reich, wenn man sie nur aufsuchen will. Wer iezt die Kritik der hebräischen Handschriften der Bibel studiren will, darf nicht mehr von einer Bibliothek zur andern reisen; Parma ist ihm statt aller. Eben so kostbar ist seine Sammlung der ältsten hebräischen Ausgaben der Bibel aus dem 15ten Jahrhundert. Es fehlt ihm iezt keine einzige, nachdem er neulich auch den Neapelschen Pentateuch von 1491 ** erhalten hat, wovon bisher nur

* Nach einem Briefe des Herrn Prof. an mich, vom 9 Sept. 1782, war damals die Anzahl 398. Jetzt, da ich dies schreibe, beim Anfang des Jahrs 1783, schon 413. Aber Herr de Rossi schreibt mir auch, daß er alle Quellen erschöpft habe, und sich an seiner Sammlung genügen lassen wolle.

** Sein Exemplar ist von Pergament, aber nicht vollständig. Das Pochische ist von Papier. Poch hat es beschrieben, unter dem Titel: *De Peutateucho stam-*

nur ein einziges Exemplar bekannt war, das vormals dem Abate Poch in Rom gehört hat, und nach seinem Tode an die Propagandensbibliothek gekommen ist. Unter diesen seltnen Ausgaben sind auf Pergament gedruckt, 2 schöne Exemplare des Pentateuchs zu Bologna 1482, in Folio, wovon eins die noch seltnern fünf Megillen am Ende hat, 2 vortrefliche Exemplare des Pentateuchs zu Lissabon 1491, Fol., der obgenannte Neapelsche Pentateuch von 1491, der Pentateuch Brescia 1492, die ausserordentlich seltne Brescische Bibel 1494, davon ein Exemplar, das Luther gebraucht hat, zu Berlin, ein anders zu Zürch ist, ein Pentateuch in Folio, nebst den Haftaren und Megillen, blosser Text ohne Punkte, und ohne Unterschrift, davon ein schönes Exemplar zu Florenz ist, und ein anderer ganz unbekannter, mit dem Targum und Raschi's Commentar, in Folio, am Anfang und am Ende defekt; und aus dem 16 Jahrhundert zwei Exemplare des Pentateuchs von Sabioneta, in 12. Ferner besizt er einen sehr grossen Vorrath iüdischer Bücher vom ersten Druk bis auf 1520, die in seinen Annalen der hebräischen Drukkerei beschrieben sind, und viele iüdische zum Theil unbekannte Handschriften, worunter des berühmten R. Immanuels *

Com=

stampato in Napoli l'anno 1491. *e Saggio di alcuni varianti lezioni estratti da esso e da libri antichi della Sinagoga. In Roma* 1780. Das unordentlichste Buch, das ich ie gesehn habe.

* Verfassers der מחברות ר׳עמנואל:

Commentar über den Pentateuch, die Psalme, Hiob und Hoheliet, und einige Karaitische Schriften befindlich sind. Die Zal aller seiner hebräischen heiligen und profanen Handschriften beträgt über 700.

Herr de Rossi erlaubte mir mit einer Bereitwilligkeit, die ich nicht genug rühmen kann, bei meinem zweimaligen Aufenthalt in Parma, den freien Gebrauch seiner Bibliothek, und ich habe vieles in derselben gelernt. Ich darf wol ein paar meiner Anmerkungen über die ältesten und wichtigsten Stükke mittheilen, obgleich Herr de Rossi selbst ein Verzeichnis seiner ganzen Sammlung bekannt machen wird. *

Den Vorzug des Alters vor allen bisher bekannten hebräischen Handschriften gab Herr de Rossi einem kleinen Fragment No. 634, von 6 Blättern, in klein Quart. (Levit. 21 bis Num. 2.) Er schäzte es aus dem achten Jahrhundert. ** Ich

* Dies Verzeichnis erhalte ich eben, da der Bogen in die Drukkerei gegeben wird. Es ist blos ein vorläufiger Catalog; ein vollständigeres Verzeichnis wird seiner Variantensammlung vorgedrukt werden. Es hat den Titel: *Apparatus hebraeo-biblicus seu Msc. editique codices sacri textus, quos possidet nouaeque var. lect. collectioni destinat Ioh. Bern. de Rossi. Parmae* 1782. 80 Seiten, in 8.

** Er beschreibt es im Apparatus pag. 21. *Codex meo quidem iudicio omnium, quotquot aetatem in universo orbe ferunt, hebraeo-biblicorum antiquissimus,* und hernach *hoc fragmentum VII. vel VIII.*

Ich habe schon vorhin meine Meinung über das Alter der hebräischen Handschriften gesagt, und dies Stük überzeugt mich nicht des Gegentheils. Es ist aus einem Codex, der aus lauter Fragmenten zusammengesezt ist, herausgehoben, und scheint noch von zwo verschiednen Händen zu seyn. Die vier mittelsten Blätter, davon das erste nur punktirt ist, sind mit schwärzerer Tinte aufgefrischt, welches als ein Zeichen des Alterthums angesehn werden kann. Aber die verblichnen Lettern, von denen man noch Spuren sieht, sind ganz auseinander geflossen, als wenn sie von einer scharfen Materie aufgelöset wären. Es scheint, als wenn sie mehr durch einen Zufall, als durch die Zeit gelitten hätten.

Daß man aus den Schriftzügen nicht auf das Alter der hebräischen Handschriften schliessen dürfe, das wird durch die de Rossischen Handschriften bis zur Gewisheit bestätigt. Sein Fragment 503 hat allen Anschein des Alters, stimmt oft mit den alten Uebersezzungen und mit dem samaritischen Pentateuch überein, * und ist doch mit einer Art rabbinischer Schrift geschrieben, der man das Alter in den biblischen Handschriften ver-

VIII. Saeculo tribuimus, führt aber keine Gründe zu dieser Vermuthung an. Das Fragment kann eins der ältsten seyn, weil es vermuthlich in einer Genisa sich erhalten hat: aber vom 7 oder 8 Jahrhundert, das läßt sich nimmer erweisen.

* Aus diesem Codex ist das Fragment 634 herausgenommen.

vermutlich absprechen würde. Ebenfals 667, die historischen Bücher nach Mose, die Psalme und Hagiographa sind mit feiner spanischrabbinischer Schrift und Punkten geschrieben, mit Blatzal und Ueberschriften versehn, sehr gut erhalten, und scheinen kaum bis zum Anfang der Drukkerei hinauf zu reichen; und doch sagt die Unterschrift, die von der Hand des ersten Schreibers und gar nicht verdächtig ist, der Codex sey im Jahr 5040, oder 1280 geschrieben. Ein Lexikon des R. Nathan mit rabbinischer Schrift, hat die unverfälschte Unterschrift 5056, oder 1296, am Flus Surna, (Sura, im Niederelsaß), nnd ein hebräisch-französisch Wörterbuch in eben den Schriftzügen, 1279 zu Tillisburg (in Oberöstreich).

Von verfälschten jüdischen Unterschriften ist de Rossi's 262ste Handschrift ein auffallender Beweis. Sie enthält den Pentateuch, nebst den Megillen und Lectionen aus den Propheten, mit Puncten, ohne alle Masora. Das Pergament ist alt und abgenuzt, und die Schrift an einigen Stellen zweimal mit frischer Tinte anfgeschwärzt. Diesen günstigen Umstand wusten die Juden so vortreflich zu nuzzen, daß sie die Handschrift auf Befehl des Kaisers Vespasians, in Rom zwanzig Jahr nach ihrer Gefangennehmung geschrieben seyn lassen. * Aber wo war Kaiser Vespasian zwan-

* *Cum facultate principis imperatoris nostri Caesaris Augusti Vespasiani, in urbe Romae miraculo orbis, anno vigesimo captiuitatis nostrae.*

zwanzig Jahr nach der Gefangennehmung der Juden?

Die am Rande befindlichen verbesserten Lesearten (oder Keri und Kethib) habe ich fast in allen Handschriften gefunden, wenn sie auch sonst keine Randanmerkungen hatten. In einigen waren sie fast alle in den Text aufgenommen. Zu diesen gehört der alte de Rossische Codex 593, der die Hagiographa ohne Masora enthält. In den ersten Kapiteln der Sprüche Salomo's fand ich allemal die rechte Leseart im Text; in den Klagliedern Jeremiä zuweilen die alte Leseart, wenn sie nicht offenbarer Fehler war, und dann war das Keri oder die bessere Leseart an den Rand gesezt. An einigen Stellen war von einem einfältigen Besizzer die gute Leseart (Keri), die in den Text aufgenommen war, wieder in die falsche (Kethib) verändert. Ich kann mich nicht überzeugen, daß diese sogenannten Keri und Kethib aus Vergleichungen der Handschriften entdeckte Varianten seyn solten. Sie sehen doch, wenn man sie so übersieht, gar nicht als eine Variantensammlung, sondern recht eigentlich als eine Säuberung des Codex von seinen Schreibfehlern aus. Diese Säuberung müste in dem Originalcodex vorgenommen seyn, aus dem alle iüdischen Abschriften entstanden sind. Man sezte, wo man an der Richtigkeit des Textes zweifelte, das wahrscheinlich richtigere Wort am Rande, und bezeichnete die alte Leseart mit dem Wort Ketib, so habe ich geschrieben gefunden, und die verbesserte mit Keri, so muß gelesen werden, so habe

habe ich gelesen. Wenigstens, wenn eine Vergleichung geschehen seyn soll, kann sie nur an den Stellen geschehen seyn, wo man einen Fehler, oder eine Unrichtigkeit vermuthete. *

Die 185ste Handschrift, vom Jahr 1304, ist eine von denen, die zu Vorschriften für die Schreiber der Gesezrollen gebraucht wurden: sie enthält also die beiden Bücher, die in Rollen zum Gebrauch der Synagogen geschrieben werden, den Pentateuch und das Buch Esther, ohne Punkte. Die Handschrift ist wegen der Randschriften, davon ich einige abschrieb, merkwürdig. Sie enthalten Varianten aus dem Pentateuch des R. Isaac, der nach einer Gesezrolle corrigirt war, den Gesezrollen des R. Jakob, des R. Nathan, des R. Menachem, und den Spanischen und Babylonischen Rollen. Einige sind längere kritische Anmerkungen und Urtheile über die vorzuziehende Leseart.

Herr de Rossi macht den besten Gebrauch seiner vortreflichen Handschriften. Er samlet alle dieienigen verschiednen Lesearten heraus, die durch irgend eine alte Uebersezzung bestätigt werden, und untersucht ihren Werth. Diese mit Auswahl und Kenntnis gemachte Variantensammlung, bei welcher auch die Kennikottschen Handschrif-

* Belege für die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung, und einige andere damit in Verbindung stehende kritische Bemerkungen, denke ich in einer besondern Abhandlung zusammen zu fassen.

schriften als Zeugen angeführt werden sollen, wird er nächstens in einem eignen Werk herausgeben. Ich habe den Anfang seiner Arbeit gesehn, und ich verspreche mir von ihr alles. Das wird sie freilich auch bestätigen, daß nur wenige Verschiedenheiten den Sinn der Worte ändern, aber bei der Bibel, denk' ich, sind auch die geringsten Abweichungen wichtig, und es ist des Kritikers Pflicht, keine zu übersehn.

Die Universität zu Parma, die 1559 von Herzog Farnese gestiftet ist, hat ungefehr dieselbe Einrichtung, die die andern Italienschen hohen Schulen haben. Sie steht nebst allen Schulen des Landes unter der Aufsicht eines eignen Magistrats, der aus 6 Mitgliedern und einem Sekretär besteht, und daher Magistratus Sevirum heißt. Einer von ihnen ist Präses der Universität, drei sind Rektoren für die drei Hauptfakultäten, indem die philosophische mit der theologischen verbunden ist, und die beiden übrigen haben die Aemter, *honorum academicarum provisor* und *magistratus orator*. Sie bekleiden diese Stellen nicht, wie bei der Universität zu Padua, auf gewisse Jahre, sondern auf Lebenszeit. Die Rektoren nehmen die Studenten in die hohe Schule auf, geben die Matrikel, und sehen darauf, daß die besondern Gesezze in Ansehung ihrer Fakultät genau beobachtet werden. Auch diese Universität hat eine grosse Anzal von Lehrern, für die Theologie sechs, in der iuristischen Fakultät 11, eben so viel für die Medicin, und 6 für die

Phi-

Philosophie. Sie lesen alle nur eine Stunde des Tages, und ausser den Festtags- und Donnerstags-ferien sind allgemeine Vacanzen von der Mitte des Augusts, und in einigen Schulen vom Anfang des Julius bis zum November. Das akademische Gebäude ist das schöne vormalige Jesuiterkloster, woselbst die Versammlungszimmer des akademischen Senats, die Schulen und die Wonungen für einige Professoren sind, auch drei schöne Theater für die Anatomie, Chemie, und Experimentalphysik, und eine vollständige und sehr gut erhaltene Sammlung fremder Vögel. Die Anzal der in Parma Studirenden ist höchstens 400. Eine eigne Bibliothek hat die Universität nicht, aber die herzogliche steht ihr zum Gebrauch, die zwar nur etwa 18 Jahr alt, aber ziemlich vollständig und gut geordnet ist. Der durch Schriften bekannte P. **Pacciaudi** ist Bibliothekar.

Hier ist ein Lectionsverzeichnis von Parma, zwar nicht das neuste, aber doch hinreichend, um sich von den Vorlesungen einen Begrif zu machen.

Theologi.

R. P. M. *Petrus M. Caſſera*, Nouocomenſis, ord. Seru. B. V. M. Prof. prim. ad ſacram ſcripturam. Antilogias, quae ceteris Vet. T. libris ineſſe falſo perhibentur, ex textu potiſſimum originali amouere proſequetur.

R. P. M. *Gaudentius Erich Capretta*, Venetus, Congr. Caſſin. ad theologiam dogmaticam. Aget de verbi Dei diuinitate et incarnatione, de myſteriis et annis Chriſti, de ſanctorum cultu.

R.

R. D. Theologus *Ioa. Antonius Iobbi,* Parmenſis ad theologiam ſcholaſtico-dogmaticam. Diſputabit de gratia Chriſti, de praemiis ſuppliciisque ſempiternis, de ſuffragiis et indulgentiis.

R. P. M. *Eugenins Porta,* Luganenſis, ord. praed. ad moralem Theologiam. De cenſuris, de vitiis et peccatis, de iuſtitia et iure verba faciet.

R. D. *Bartholomaeus Bongiovanni* Bergomas, ad eccleſiaſticam hiſtoriam. Memorabilia IV. prioribus ſaeculis geſta recenſebit.

R. D. Th. *Ioa. Bernardus Deroſſi* Pedemontanus, linguarum orientalium Profeſſor. Hebraeo-Sacram Syntaxim et idiotiſmos in ſacro contextu explanabit: recentiorum hebraeorum poëſin euoluet: modum et adiumenta legendi, intelligendique hebr. ſcripta absque punctis, tum vero rabbinicas inſtitutiones perſequetur: in tyronum gratiam linguae S. rudimenta reſumet.

Sacrorum canonum interpretes.

Ill. D. *Caeſar Albertus Malpeli* Parmenſis, ad lecturam canonum *eminentem.* De miſſis dominicis. Diebus extra ordinem.

R. P. D. *Thomas Contini* Venetus. Cler. regul. Prof. prim. Tertium decretalium compilationis Gregorianae librum per paratitla illuſtrabit.

R. P. D. *Carolus Amoretti* Unelienſis prof. ordin. Inſtitutiones iuris eccleſiaſtici, eiusque hiſtoriam exponet.

Iuris Caeſarei anteceſſores.

Ill. D. Comes *Aurelius Bernieri* ad cathedram eminentem. Iuris publici praelectiones ex Xenophonte de Cyri minoris expeditione perſequetur. Quum libuerit.

Ill.

Ill. D. *Francifcus Ciueri* prof. prim. Iuris naturae elementis expofitis, quae ad ius gentium univerfale, tum praecipue ad Italicum pertinent, explicare aggredietur.

Ill. D. *Iofephus Alinovi* Parmenfis. Ciuilium auditor. Prof. ordinarius.

Et Cl. D. *Andreas Calui* Regienfis Iuris Civ. P. O.

Et Cl. D. *Antonius Bertioli* Parmenfis P. O. pandectas per breuiffima paratitla exponent, infertis fufioribus commentariis, quum id argumenta poftulabunt, uti lege Regia cautum eft.

R. D. T. *Petrus Bertoncelli* Parm. reg. librorum cenfor. ad ius patrium. Statuta municipalia, confuetudines, edicta Principis expendet.

Cl. D. *Aloyfius Bolla* Parmenfis P. O. Hiftoriam iurisprudentiae, inftitutionesque docebit.

Cl. D. *Io. Bapt. Comafchi* Parm. Inftitutiones iuris criminalis explicabit.

Medicae artis magiftri.

Ill. D. *Marfilius Venturi* Parm. Cathol. regis archiater et confiliarius. Ad cathedram eminentem. De medicina gymnaftica aget.

Ill. D. *Iofephus Camuti* Parm. Principis archiater. Materiam medicam tradet, et vere tentamina chimica in novo theatro inibit.

Cl. D. *Antonius Manici* Parm. medicinae pract. Prof. prim. Aget de morbis articulos aut corporis univerfitatem obfidentibus.

Cl. D. *Flaminius Torregiani* Parm. medic. theoret. L. P. Phyfiologiam abfoluet.

Cl. D. *Michaël Girardi* Benancenfis, anatomes prof. prim. Anatomen univerfam methodo Morgagniana docebit et in theatro demonftrabit.

Cl.

Cl. D. *Bonaventura Casati*, Parm. L. O. Hippocratis aphorismos explicabit.

Cl. D. *Michaël Angelus Cortesi*, Parm. medic. theoret. L. O. De morbis artificum.

Cl. D. *Alexander Banzi*, Parm. med. pract. L. O. Therapeuticam docebit.

Cl. D. *Io. Bapt. Guatteri.* Institutiones rei herbariae: plantas in horto ostendet.

Cl. D. *Franc. le-Vacher*, Normanus, Principis chirurgus et prof. prim. doctrinae artisque chirurgicae lectiones in theatro habebit.

Cl. D. *Antonius Righi*, Parm. Artis obstetriciae P. O.

Philosophi.

R. P. D. *Franc. Venini* Nouocomensis, Mathes. subl. prof. prim. Calculi integralis et differentialis doctrinam prosequetur.

R. P. D. *Andreas Bina* Mediol. prior congr. Cass. Physicam docebit, et experimentis in theatro machinarum illustrabit.

R. D. *Dominicus Cravosio* Taurin. Demandatos sibi in periodo physicae generalis tractatus explicabit.

R. D. T. *Ubaldus Cassina*, Placentinus, ad Ethicam. Alteram philosophiae practicae partem de officiis hominis erga Deum, familiam et rempubl. recensebit: iuris socialis et politici originem inquiret.

R. P. D. *Io. Bapt. Carminati*, Venetus, cler. reg. ad logicam et metaphysicam. Historiam philosophicam et dialecticam tradet.

Cl. D. *Iosephus Anselmi y Romero*, Hispanus, ad mathematicas institutiones.

Poli-

Politiorum litterarum professores.

Ill. D. *Claudius Millot*, Bisuntinus, ad hist. profanam.

R. P. M. *Iosephus Pagnini* Pistoriensis ord. Carm. ad eloquentiam. Libros III de rhetorica in usum scholarum editos, dicto illustrabit. Historicorum conciones in nostra anthologia contentas interpretabitur.

Idem rhetoricae et humanitatis studiosis in graecis litteris exercendis operam impendet.

R. P. D. *Io. Franc. Soave*, Luganensis, ad Poëticam. Poëticam Horatianam commentabitur. Lectissimis Italis vatibus cum Graecis Latinisque collatis, optimam poëseos rationem ostendet.

R. D. *Io. Bapt. Tani*, Pistoriensis, ad humanitatem. Demonstrato multiplici carminum artificio, latina et italica condenda proponet. In secunda anthologiae parte explicanda rem mythologicam latius declarabit.

R. D. T. *Petrus Faccioli*, Patauinus, ad humanitatem. Libellum de expolienda oratione interpretabitur. Reliquam scholae materiam dabunt excerpta pro hac classe typis vulgata. Idem suprema scholae hora tradet linguae graecae institutiones.

Sanctiones.

I. Nemo in posterum in Theologorum collegium cooptabitur, qui linguae sanctae rudimenta non exceperit.

II. Physicis, qui Ethicae scholam vespere non adierint, ceteras superiores in posterum adeundi nefas esto.

III. Logici, elementorum matheseos expertes ad Physicae scholam accedere prohibentor.

IV.

IV. Scholarum ſuperiorum auditores, qui diebus feſtis chriſtianae pietatis officiis, ſacrisque mane non interierint, ex albo delentor.

A. Mazza Secretarius.

Die königliche **Drukkerei** in Parma verdient Bewunderung. Es iſt ihrem Aufſeher und Stempelſchneider, Herrn **Giambattiſta Bodoni** gelungen, ſie zu der erſten in der Welt zu machen. Selbſt Holland und England ſind nun nicht mehr im Beſiz des ſchönſten Druks. Die Italienſche Form der Lettern iſt ſchöner, weil ſie runder iſt, und von Bodoni's Meiſterhand erhält ſie allen Schmuk, deſſen ſie fähig iſt. Zu iedem Werke von Bedeutung in lateinſchen Lettern iſt bisher eine neue Schrift gemacht worden. Die Anzal der Ponzen und Matrizen war ſchon (im Jahr 1782) über 4000, alle fremden Schriften mitgerechnet. Der orientaliſchen Alphabete allein waren 81, von den meiſten Sprachen eine Scala von 3 bis 6 verſchiednen Gröſſen, und unter dieſen das Phöniziſche, Palmyreniſche und Kufiſche Alphabet. Indeſſen muß ich geſtehn, daß die orientaliſchen Schriften bei aller Sauberkeit des Schnitts nicht die beſte Form haben, dieienigen ausgenommen, die nach andern copiirt ſind. Herr Bodoni hat nicht Gelegenheit, ſich die Buchſtaben von Kalligraphen vorſchreiben zu laſſen, und Gelehrte ſchreiben ſelten ſchön. — Die Prinzeſſin Gonzaga ſagte mir in Rom: *c'eſt une grande imprimerie, ou l'on imprime de très petites choſes.* Zum Unglück wahr!

Bo-



Bologna.

Die berühmte Universität zu Bologna hat daſſelbe Schikſal gehabt, das die meiſten italienſchen Univerſitäten erfahren haben, und iſt bis auf 100 oder 150 Studirende gefallen. Sie hat es nicht verdient, weil in Bologna wirklich die Wiſſenſchaften geliebt werden, und weil das Inſtitut der Künſte und Wiſſenſchaften ſo vortheilhaft von den Studirenden angewendet werden könnte. Auch iſt das Univerſitätsgebäude und die Einrichtung deſſelben vortreflich. Beſonders gefiel mir das anatomiſche Theater. Es iſt ganz mit Cipreſſenholz getäfelt, und mit ſchönen hölzernen Bildſäulen der berühmteſten Anatomiker geziert. Im Karneval werden die Vorleſungen, Diſputationen und Sectionen gehalten, und dann ſind die Wände mit ſchönen Teppichen behängt, um den Anblick des todten Körpers weniger furchtbar zu machen. Es erſcheinen auch Damen; aber maſkirt. Die berühmte Doktorin der Philoſophie und Phyſik, Laura Maria Cathrine Baſſi, hielt hier öffentliche Vorleſungen, und diſputirte noch mit vielem Beifall einige Tage vor ihrem Tode. Sie ſtarb 1778; ihr Monument ſteht in der Kirche der h. Cathrine.

Das Inſtitut der Künſte und Wiſſenſchaften zu Bologna iſt von der Univerſität zwar unabhängig, aber es kömmt ihr ungemein zu Hülfe. Die ſpeculativen Wiſſenſchaften werden auf der hohen Schule von eignen Lehrern vorgetragen; den praktiſchen Unterricht geben die Lehrer des

Instituts in ganz besondern Stunden, die bei ienen Lehrstunden zugleich abgewartet werden können. Der Gegenstand ihres Unterrichts ist Astronomie, Kriegsbaukunst, Naturgeschichte und Chemie. Dies Institut ward von dem verdienstvollen General und Gelehrten, Luigi Ferdinando Marsigli, gestiftet, und im Jahr 1714 den 12ten März eingeweiht, und bald nachher mit der gelehrten Gesellschaft zu Bologna, die sich vorhin degli inquieti nannte, vereinigt. Das Gebäude dieses Instituts ist unter dem Namen la Specula bekannt, weil es mit einer schönen Sternwarte versehen ist. Es enthält alle zu den Wissenschaften gehörigen Instrumente, und Laboratoria, ein reiches Naturalien-, Conchilien- und Mineraliencabinet, ein Museum von römischen Inschriften und römischen, griechischen und egyptischen Alterthümern, worunter drei Mumien sind, und die vollständigen anatomischen Präparate in Wachs meisterhaft nach der Natur gebildet, unter welchen sich vorzüglich die von der berühmten Anna Mansolini, die im Jahr 1774 starb, auszeichnen. Auch versamlet sich daselbst die Clementinische Akademie der schönen Künste, die Lehrstuben, wo nach dem nakten gezeichnet wird, werden in diesem Gebäude gehalten, und ebendaselbst die Skizzen der berühmtesten Maler, und die Meisterstükke der Bildhauer, die den Preis erhalten haben, aufbewahrt. Marsigli schenkte dem Institut eine ansehnliche Sammlung von Handschriften, die Talman unter dem Titel beschrieben hat: *Elenchus librorum orientalium*

Msc.

Msc. videlicet graecorum, arabicorum, persicorum, turcicorum et deinde hebraicorum ac antiquorum latinorum tum msc. tum impressorum, a D. Ferdinando Marsigli collectorum; opera Mich. Talman compilatus. Viennae 1702, 6 Theile, in Folio, wovon aber der zweete und dritte Theil, die die hebräischen und lateinschen Handschriften enthalten solten, jener, weil keine hebräischen Lettern vorhanden waren, ungedruckt geblieben sind. Der Verfasser führt 82 arabische, 30 persische und 10 türksche Handschriften an, aber meistens theologischen, iuristischen und grammatikalischen Inhalts, und von weniger Bedeutung. Unter den arabischen ist eine Handschrift N. 11. Hafids Catalog aller vorhandenen arabischen, persischen und türkschen Bücher bis aufs Jahr der Flucht 1028 * (1618), in welchem 18559 Bücher angeführt werden. Marsigli verdiente es, daß sein Andenken durch eine Ehrensäule erneuert würde, und der Staat ließ sie ihm aus Dankbarkeit im akademischen Gebäude errichten. **

In der Kirche der Dominikaner wird der hebräische Pentateuch, von Esra, der Sage nach, ge-

* اسامي الكتب شيخ الاسلام الحفيد *

** Eine kurze Geschichte des Instituts steht vor den Abhandlungen zur Naturgeschichte u. s. w. aus den Schriften des Instituts, herausgegeben von Nath. Gottfr. Leske. Brandenburg 1781.

geschrieben, als eine Reliquie aufbewahrt. Er hat eine hebräische Unterschrift, die ihn dem Esra zuschreibt. Die guten Mönche vermutheten keine Verfälschung, und schätzten das Geschenk desto höher. Montfaucon hat ihn gesehn und beschrieben in seinem Diario italico, Paris 1702, p. 399. Mein Freund, der Abt Mingarelli, * hat ihn gleichfalls in Händen gehabt, und urtheilt von ihm wie Montfaucon. Er sey eine gewönliche Gesezrolle der Juden, aber auf braunem Leder statt des Pergaments geschrieben.

Die Canonici regulari della Congregazione di S. Salvatore haben eine ähnliche Handschrift, vom Buch Esther, auch auf braunem Fell, zum Gebrauch der Synagoge geschrieben, und aufgerollt. In dieser Bibliothek wird auch der vorsrefliche Lactanz mit Uncialbuchstaben aus dem 6 oder 7ten Jahrhundert, und eine unsrer ältesten hebräischen Handschriften vom Jahr 1193 aufbewahrt.

Flo-

* Er hat *Marci Marini Brixiensis commentarium criticum in Psalmos* in 2 Banden 1748, und *Didymi Alexandrini librum de trinitate, graece et latine* 1769 herausgegeben. Marcus Marinus ist durch sein Lexicon: *Arca Noe, thesaurus linguae hebraicae*, **Venedig** 1593, berühmt, 2 Theile. Es sind darin alle Wörter, so wie sie in der Bibel vorkommen und flectirt werden, und die biblischen Redensarten genau angezeigt. Ein brauchbares und seltnes Buch.

Florenz.

Florenz die Schöne! Sie verdient diesen Beinamen in vielen Hinsichten, aber in keiner mehr, als in Ansehung der Wissenschaften und Künste. Wer kennt nicht die Großherzogliche Kunstgallerie und die mediceische Bibliothek?

Diese kostbare Bibliothek, die blos aus Handschriften besteht, wird bald die mediceische, nach ihren Stiftern, bald die Laurenzianische genannt, weil sie in dem S. Laurenzkloster aufbewahrt wird. Sie war anfänglich eine Privatbibliothek, die Cosimus von Medicis im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts samlete. Die ersten Handschriften erhielt er von reisenden Gelehrten, mit denen er Bekantschaft machte, vorzüglich von den Mönchen, die als Missionare sich im Orient aufhielten. Aber eigentlich gewann seine Sammlung dadurch, daß er selbst den Ruhm der Gelehrsamkeit sich erwarb. Er hatte das Glück, bei dem allgemeinen Concilium, das Pabst Eugen IV. in Florenz zur Vereinigung der orientalischen und occidentalischen Kirche hielt, den griechschen Kaiser, den Patriarchen von Constantinopel, und die griechschen Gelehrten, die in ihrer Suite waren, in aller seiner Pracht zu empfangen, und bei der Gelegenheit erhielt seine Bibliothek ansehnliche Geschenke. Noch erwünschter war für ihn der Untergang des griechschen Kaiserthums im Jahr 1455. Er bot den vertriebnen griechschen Gelehrten seine Stadt und seine Unterstüzzung an, und stiftete in Florenz die griechsche Schule, die

 sich

sich so vielen Ruhm erworben und bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Lorenz, mit dem Beinamen il Magnifico, trat 1469 die Regierung an, und übertraf in der Liebe der Wissenschaften seinen glorwürdigen Großvater. Die größten Gelehrten seines blühenden Zeitalters waren beständig um ihn, er hielt an bestimten Tagen gelehrte Zusammenkünfte, und er sezte selbst gelehrte Abhandlungen auf. Lascari ward zweimal nach Orient geschikt, und brachte viele seltene Handschriften, vorzüglich einiger alten griechschen Redner, vom Berge Athos, zurück. Unter diesen glücklichen Unternehmungen starb Lorenz, und mit ihm schliefen die Wissenschaften ein. Sein Nachfolger liebte nur Jagd und Wohlleben. Carl VIII, König von Frankreich, vertrieb den weichlichen Fürsten, dem seine eignen Unterthanen untreu wurden, sein Pallast ward geplündert, und die vortrefliche Bibliothek im Jahr 1496 öffentlich feil geboten. Die Mönche von S. Markus waren noch so patriotisch gesinnt, daß sie der Republik 2000 Ducaten unentgeldlich liehen, wofür sie die ganze Sammlung an sich kaufte. Ein paar Jahr nachher thaten dieselben Mönche der geschwächten Republik neuen Vorschus, und kamen dadurch selbst im Besitz der Bibliothek. Aber sie hatten sich durch diese rühmliche Beeiferung für die Ehre ihrer Stadt so sehr verschuldet, daß sie sie wieder veräußeren mußten, und sie ward an den Cardinal Johann von Medici, Lorenzs Sohn, nachmaligen Pabst Leo X. verkauft und nach Rom geschickt. So kam sie

wie-

wieder an die Familie zurück, die sie gestiftet hatte, und deren Eigenthum sie eigentlich war. Nach Leo X. Tode erhielt sie der Cardinal Julius von Medici im Jahr 1521, der nachher unter dem Namen Clemens *VII.* zum päbstlichen Stuhl erhoben ward. Er war nun darauf bedacht, sie auch seinem Vaterlande wieder zu geben. Der unsterbliche Michael Angelo Buonarotti erhielt von ihm den Auftrag, zwei prächtige Gebäude in Florenz aufzurichten, davon eins die Gebeine seiner Vorfahren, das andre die vortrefliche Handschriftensamlung einschliessen solte. Beide Gebäude wurden durch des Pabsts Tod 1534 unterbrochen, und sie sind bis iezt noch unvollendet, aber doch ward die Bibliothek in dem Saal, so weit er fertig war, aufgestellt. Der Großherzog Cosinus *I.* ließ die Bücher sauber einbinden, und in der izzigen Ordnung auf 88 Bänken an Ketten festlegen, und bestimte sie zum öffentlichen Gebrauch. Er würkte es auch in Rom aus, daß die griechschen und morgenländischen Handschriften, die Antonius Eparcus, ein Grieche, für die Päbste Marcellus II. und Pius IV. in Orient aufgekauft hatte, ihm überlassen wurden. Endlich brachte Ferdinand *I.* zur Vollkommenheit, was seine Vorfahren so rühmlich angefangen hatten. Er war vor seiner Thronbesteigung Cardinal, und dadurch mit den berühmtesten Männern bekant geworden. In seinem Hause hielt er die bekanten Zusammenkünfte europäischer und morgenländischer Gelehrten zur Ausbreitung der katholischen Religion, welche Pabst Gregorius XIII. ihm

 allein

allein anvertraut hatte. Er sezte denienigen grosse Belohnungen aus, die die morgenländischen Sprachen studiren wolten, und bildete dadurch manche berühmte Männer, unter welchen Johann Baptista Raimundus war. Den größten Ruhm erwarb er sich durch die Errichtung einer eignen orientalischen Drukkerei in Rom, die unter dem Namen der mediceischen berühmt ist, und an Schönheit und Eleganz der morgenländischen Schriftzüge bis iezt noch alle Drukkereien bei weitem übertrift. Durch sie trat er mit dem Orient in neue Verbindungen; seine gedrukten Bücher wurden dahin verschickt, und er erhielt alte Handschriften dafür wieder. Viele Reisende bereicherten seine Bibliothek, und sonderlich erhielt sie durch die Bemühungen Hieronymi Vecchietti, der auf seine Kosten reiste, ansehnliche Vermehrungen. Es verdient zum ewigen Nachruhm der Florentiner und des mediceischen Hauses angemerkt zu werden, daß diese gelehrten Prinzen die griechsche und lateinsche Litteratur zuerst recht in Aufnahme brachten, und daß eben sie die ersten waren, die in Europa die Liebe zu den morgenländischen Wissenschaften anzündeten, und durch die großmüthigsten Stiftungen unterhielten. Ferdinand I. sezte seinen Eifer für die Wissenschaften auch als Großherzog fort, und seine Drukkerei blieb noch unter den folgenden Päbsten in Rom, denen er sie zum freien Gebrauch überlassen hatte, bis ihr Aufseher Raimund starb. Nach dessen Tode ward sie mit allen vorhandnen Exemplaren und Handschriften nach Florenz geholt, und die

Typen

Typen und gedrukten Sachen in der Garderobe, die Handschriften aber im königlichen Pallast de Pitti in Verwahrung genommen. Als die mediceische Familie erloschen war, vereinigte Kaiser Franz *I.* im May 1755 mit der mediceischen Bibliothek 350 Stück, theils Handschriften, theils alte Ausgaben, die er von der Familie Gaddi gekauft hatte. Den 16 October 1766 vermehrte sie der Großherzog, Peter Leopold, durch 760 größtentheils lateinsche Handschriften aus der Bibliothek der Minoriten von S. Croce. Und den 2 Julius 1772 ließ er auch die 620 orientalischen Handschriften, die im Pallast de Pitti standen, mit ihr vereinigen. Endlich ward sie den 9 Februar 1778 durch alle Handschriften bereichert, die in der alten Bibliothek del capitolo della chiesa Fiorentina gefunden wurden. So ist iezt in einem Saale alles vereinigt, was Florenz an kostbaren Schäzzen der Gelehrsamkeit in sich faßte. Es sind viele Verzeichnisse dieser Handschriften gedrukt. Eine kurze Nachricht von den biblischen Sachen, gab schon im Jahr 1605 der Jesuit Anton Possevino heraus [1]). Im Jahr 1641 ließ Henrich Ernst ein vollständigeres Verzeichnis drukken [2]); er hatte aber blos die Titel

[1]) Am Ende seines Apparatus sacri.

[2]) Catalogus librorum refertissimae Bibliothecae Mediceae; — editus ab *Henrico Ernstio*, I. V. D. et Acad. Soranae Prof. Ord. Amstelaedami 1641, 96 Seiten, in 8.

Titel der Bücher abgeschrieben, so wie sie an den Bänken der Bibliothek angezeichnet standen. Von den morgenländischen und griechschen Handschriften machte der dänische Professor Wilhelm Lange bei seiner gelehrten Reise nach Florenz ein Verzeichnis, das ich aber nur in der Handschrift auf der Bibliothek gesehn habe [3]. Der berühmteste Catalog der morgenländischen Handschriften, der zugleich wichtige Excerpten und Schriftproben liefert, ist der Assemanische, den der Bibliothekar der Vatikansbibliothek, **Stephan Evodius Assemani**, im Jahr 1742 bei einer ihm aufgetragenen Reise nach Florenz verfertigte [4]. Seine Geschäfte erlaubten ihm nur, wenig Zeit an den Catalog zu wenden, und er ward wirklich viel zu eilfertig gemacht. Die Bibliothekare, **Anton Maria Biscioni** [5], und der

[3] Es hat den Titel: *Catalogus librorum Msc. et aliquot impressorum hebr. chald. syr. rabbin. arabic. aethiop. armenic. et graecorum cel. Bibliothecae Mediceae — confectus mense octobri anno MDCLII. a me Wilhelmo Langio Dano.*

[4] *Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae codicum Msc. orientalium catalogus — Steph. Evod. Assemanus digessit. — Florentiae 1742,* 492 Seiten, Folio.

[5] *Bibliotheeae Mediceo-Laurentianae Catalogus ab Antonio M. Biscionio S. T. D. editus. Tom. I. codices orient. complectens. Florentiae 1752.* Diesen Catalog hat der iezzige Bibliothekar, Herr *Bandini*, in vielen Foliobänden mit unermüdetem Fleisse fortgesezt, und geendigt. Er recensirt die griech-

der jeztlebende Angelo Maria Bandini haben den Catalog aller Handschriften zu Ende gebracht, aber beide in dem Morgenländischen, das ihr Fach nicht war, dem unzuverläßigen und zu sehr verehrten Assemani nachgeschrieben.

Die berühmtesten Handschriften dieser unschäzbaren Bibliothek sind etwa folgende. Unter den morgenländischen preiset man ihres Alters und ihrer Schönheit wegen die syrischen Evangelien Plutei I. cod. 56. mit alter Schrift und Miniaturen, vom Jahr Christi 586, ein paar andre syrische Evangelia fast von gleichem Alter, das ganze alte Testament syrisch aus dem Griechschen übersezt (cod. 1. oder 58. der bibliotheca palatina), Gregorius Barhebräus syrischen Commentar über die Bibel, geschrieben im Jahr 1277, und desselben vortrefliche syrische Chronik vom Jahr 1579. Unter den hebräischen das Buch Ester auf braunem Leder (Plut. I. cod. 24.), und unter den persischen ein sehr saubers Exemplar der berühmten poetischen Geschichte der alten persischen Könige, Schah Name oder Königsbuch überschrieben. Ihr Verfasser, Hassan, Scharfschahs Sohn, aus Tus in Chorasan gebürtig, soll 30 Jahr daran gearbeitet, und 60,000 Silberdrachmen, die ihm vom Sultan angeboten wurden, nemlich für iedes Distichon eine Drachme,

griechschen und lateinischen Handschriften mit vieler Gelehrsamkeit, und gibt von den wichtigsten Excerpte. Dieser Bandinische Catalog ist ein unentbehrliches Buch in allen grossen Bibliotheken.

me, als eine zu geringe Belohnung, ausgeschlagen haben. Er starb im Jahr Christi 1020.

Der griechschen Handschriften sind ungefehr tausend. Die ältesten von denen, die Unterschriften haben, sind folgende. Aus dem zehnten Jahrhundert: Johann Chrysostomus Commentar über Genesis, von einem Priester, Johann, im Jahr 973 geschrieben (Plut. VIII, 28.), und Plutarchs Biographien, von Gregorius Kubuklesius, im Jahr 997. Aus dem elften: Chrysostomi Leben einiger Kirchenväter, vom Jahr 1021, (Plut. XI, 9.), die Fragen und Antworten des Anastasius Sinaita, von Nicephorus, im Jahr 1063, und die Reden des Theologen Gregorius, von dem Mönch Eutimius im Jahr 1093 geschrieben. Sehr alt, aber ohne Unterschrift sind *Clementis Alexandrini stromata* (Plut. V, 3.), woraus die erste Ausgabe derselben gemacht ist, Sophocles, Aeschylus und Apollonius, wahrscheinlich aus dem X. Jahrhundert, (Plut. XXXII, 9.), und Joseph von der iüdischen Gefangenschaft aus dem elften. (Plut. LXIX, 19.) Unter den biblischen Handschriften enthalten zwo die Offenbarung, von der bekanntlich nur wenige griechsche Copien vorhanden sind, (Plut. IV, 30. 32.) die eine (32) ist vom Jahr 1093.

Unter den lateinischen Handschriften, und vielleicht in der ganzen Bibliothek der berühmteste Codex ist Virgil (Plut. XXXIX, 1.) in Uncialschrift, der nach der Unterschrift schon am

Ende

Ende des V. Jahrhunderts von Turcius Rufus Apronianus Asterius durchgesehn und corrigirt ward. Er ist in denselben Schriftzügen zu Florenz 1741 abgedrukt. Beinahe von gleichem Alter scheinen Paulli Orosii 6 Bücher *adversus paganos* (Plut. LXV, 33.) zu seyn. Von hohem Alter ist die Handschrift der freundschaftlichen Briefe des Cicero (Plut. XLIX, 9.), die Franz Petrarca in der Bibliothek der Kirche zu Vercelli fand: aus dieser sollen alle übrigen Abschriften genommen seyn. Die fünf Bücher der Annalen des Tacitus (Plut. LXVIII, 1.), unter Pabst Leo X. in Westphalen gefunden, sind das einzige Original, das in Europa existirt. Der Pabst ließ sie abdrukken. Ebenfals soll die Handschrift von Cornelius Celsus (Plut. LXXIII, 1.), unter Martin V. im Kloster des h. Ambrosius zu Mailand entdekt, die einzige alte seyn, die vorhanden ist. Von gleicher Seltenheit ist Quinctilian (Plut. XLVI, 7.), den Poggio Bracciolini, päbstlicher Geheimschreiber, im Jahr 1417 im Kloster S. Gallus fand. Aus dem mittlern Zeitalter sind die Originalbriefe von Petrarca und an Petrarca merkwürdig, und zween Codices der 12 lezten Bücher seiner *epistolae ad familiares*, wovon der älteste von Lapo (d. i. Jakob) da Castiglionchio geschrieben ist, der zu Petrarchs Zeiten lebte; ferner das Autographum von Sannazars Gedicht de partu virginis.

Unter den vielen italienschen sind die vorzüglichsten: *il Decamerone* von Johann Boccaccio,

caccio, vom Jahr 1384; die Comedien von Dante Alighieri, von 1343, und Niccolò Machiavelli's Florentinische Geschichte von seiner eignen Hand.

Die Bücher vom ältesten Druk sind mit den Handschriften vereinigt. Die älteste Ausgabe ist das *rationale diuinorum officiorum*, von Wilhelm Durandus zu Mainz auf Pergament im Jahr 1459 gedrukt. Aber am angenehmsten ist den Florentinern Servius über Virgil, Florenz 1471, weil es das erste zu Florenz gedrukte Buch ist, das unter der Unterschrift, die hinter iedem Buche wiederholt wird, die schöne und vielleicht wahre Sentenz führt, *Florentinis ingeniis nil ardui est!*

Man kann aus diesen wenigen Anmerkungen auf die Schäzbarkeit der Bibliothek schliessen. Und diese vortrefliche Samlung wird von den einheimischen sogenanten Gelehrten nicht nur nicht gebraucht, welches das Schicksal fast aller italienschen Bibliotheken ist, sondern verkant. Sie verdiente eine etwas ausführliche Beschreibung, da sie mehr dem Namen, als ihrem Werthe nach, bekant zu seyn scheint. Ich komme iezt auf das, was mich in dieser Bibliothek bei meiner zweimaligen Durchreise durch Florenz beschäftigte.

Ich fing hier an, ein anders ausnehmend wichtiges Hülfsmittel der biblischen Kritik, die alten Uebersezzungen, und zwar aus den Quellen selbst, den alten Handschriften, zu studiren. Frei-

lich

lich fand ich das nicht, was ich nach Assemans Catalog, den ich zu meinen Führer wählen muste, erwartete. Denn es ist fast keine einzige Recension, in der er nicht unverzeihbare Fehler der Nachlässigkeit und der Unwissenheit begeht. Den Ruhm, den er sich erworben hat, hat er nicht sowol durch seine Gelehrsamkeit, als durch seinen einmal berühmten Namen, Assemani, * erhalten. Aber desto sorgfältiger untersuchte ich die Handschriften selbst, und so wurden auf gewisse Weise seine Fehler mir vortheilhaft.

Die alten syrischen Uebersezzungen, sonderlich des Neuen Testaments, weil ich von ihnen die meisten und wichtigsten Codices fand, wurden gleich mein Hauptaugenmerk. Mich deucht, daß die syrische Litteratur unter den verschiednen Classen der morgenländischen Gelehrsamkeit noch am weitesten zurücksteht, und doch scheint sie mir eine der wichtigsten zu seyn. Ich habe wenigstens die Erfahrung gemacht, daß sich aus den alten syrischen Uebersezzungen noch sehr viele Erläuterungen und kritische Bemerkungen für die Bibel machen lassen: und gewiß wäre eben so viel in den mediceischen und vatikanischen syrischen Handschriften für die Kirchengeschichte zu thun. **Joseph Simon Assemani**, ein Verwandter des obengenannten, fing dieses Fach so rühmlich zu bear-

* Assemani السمعاني ist sein orientalischer Familienname. Uebersetzt, der Semaanit. — Nicht Assemann.

bearbeiten an (in seiner bibliotheca orientali); aber er hat noch keine Nachfolger gehabt.

Gleich die erste Handschrift in Assemanis Verzeichnis (Plut. I, 56.) ist eine der merkwürdigsten biblischen Stükke, aber auch schon fehlerhaft von dem Verfasser beschrieben. Sie enthält die versio Syriaca simplex der vier Evangelien auf 292 Pergamentblättern in grossen altsyrischen Schriftzügen, im Jahr der Griechen 897 oder Christi 586 geschrieben, und wäre also nach der Unterschrift eine der ältesten syrischen Bibelhandschriften. Aber ich halte die Unterschrift für verdächtig. Auf den beiden lezten Columnen steht in drei Absäzzen eine Inschrift mit rother Tinte, von der Hand, mit der der ganze Codex geschrieben ist: diese enthält keine Jahrzal. Zwischen diesen Absäzzen ist mit schwarzer Tinte eine andre Inschrift eingeschoben, in welcher das Jahr 897 der Griechen genant wird. Also ist die Handschrift entweder noch älter, oder die ganze Inschrift ist falsch. Nach der Gewonheit der Morgenländer, wichtige Familiennachrichten in ihren heiligen Büchern anzuzeichnen, stehen auch hier verschiedne die Mönche und das Kloster betreffende Nachrichten, davon die älteste 1465, oder nach unserer Rechnung 1154, datirt ist. Assemani liefert sie mit der Uebersezzung; nur die beiden lezten Randanmerkungen habe ich bei ihm nicht gefunden, welche die Vermächtnisse zwoer Nonnen betreffen.

Plut. I, n. 58. (Assem. n. II.) ist eine ebenfals sehr alte Handschrift der Evangelien, nach eben derselben syrischen Uebersezzung. Aus der voran geschriebnen Nachricht erhelt, daß sie wenigstens vor dem neunten Jahrhundert geschrieben sey.

Diese Uebersezzung ist freilich längst bekant und gedrukt, aber ich halte deswegen die Durchsicht und Vergleichung der ältesten Handschriften nicht für überflüßig. In Florenz hatte ich nicht Zeit genug; aber in Rom habe ich einige Stunden dazu angewendet, und bei der Gelegenheit verschiedne gute Bemerkungen gemacht, die ich nicht erwartete.

Von der neuern, aber nach meiner Meinung weit wichtigern philoxenischen syrischen Uebersezzung, die wir gleichfals aus den römischen Handschriften näher kennen lernen werden, hat die mediceische Bibliothek ein einziges aber nicht sehr merkwürdiges Exemplar (Plut. I, 40.), weil alle kritischen Randanmerkungen fehlen. Vielleicht wird dieser Mangel durch das Alter einigermassen ersezt; es ist vom Jahr 1068, oder nach unsrer Jahrrechnung 757. Assemani begeht den unverzeihligen Fehler, zu schreiben, es sey die einzige syrische Handschrift, die die Geschichte der Ehebrecherin (Joh. cap. 5.) in der Uebersezzung behalten habe; aber ich kann versichern, daß diese Geschichte fehlt. Sie ward also überhaupt von den syrischen Christen verworfen. Sie hatten sich einmal aus falschen Grundsäzzen die Idee in

 den

den Kopf gesezt, sie sey der Würde und dem Amte Jesu unanständig, die Simplex war die allgemein recipirte Kirchenversion, in der sie ausgelassen war: man wolte sie daher eben so wenig in diese neue Uebersezzung aufnehmen, obgleich man sie wahrscheinlich in eben den griechschen Handschriften fand, die man bei dieser Uebersezzung gebrauchte.

Weit wichtigere Stükke ließ mich Assemani von der syrischen Uebersezzung des Alten Testaments erwarten. Der syrische Psalter (Plut. I, n. 12.), vom Jahr Christi 1318, soll litteris vetustissimis geschrieben seyn, und eine alte Uebersezzung der Syrer enthalten, die aus Origenes Quinta gemacht worden, und weder mit dem hebräischen noch griechschen Text übereinstimt. Und Codex I, oder nach der veränderten Nummer, 58 in der bibliotheca Palatina, das ganze alte Testament in der höchst seltnen aus den LXX. gemachten Uebersezzung, mit alten Estrangelobuchstaben etwa im VI. Jahrhundert geschrieben.

Ich begreife nicht, wie Assemani so dreist dergleichen schreiben durfte, und eben so wenig, wie sein Irthum so lange verborgen bleiben konte. Beide Handschriften sind mit neusyrischer Schrift geschrieben, und ist gleich die eine sehr verbraucht und beschädigt, so reicht sie doch gewiß zu dem Alter nicht hinauf, das Assemani ihr gibt. Aber das ist der geringste Fehler. Beide Handschriften stimmen in dem Text vollkommen mit einander überein, und sie haben beide ganz sonderbare

Ein=

Eintheilungen in kurze Verse, die durch rothe Punkte angedeutet und Pitgame ܦܬܓܡܐ genant werden: folglich sind sie nicht zwo verschiedne Uebersezzungen, sondern offenbar Eine. Diese ist weder aus den LXX, noch aus Origenes Quinta gemacht; sondern sie ist die gewönliche sogenante Simplex, die wir in den Polyglotten gedrukt haben. Ich kann das mit den Abschriften, die ich aus beiden Handschriften genommen habe, beweisen. Eine syrische Uebersezzung aus der Quinta kenne ich gar nicht, und die syrischheraplarische, die den LXX. folgt, von der ich in Mailand Proben genommen, ist von diesen Handschriften ganz verschieden. Aber mit der Simplex ist ihre Uebereinstimmung auffallend. Im ersten Psalm zum Beispiel ist nicht die geringste Verschiedenheit, die Wiederholung der beiden Worte *non sic* ܠܐ ܗܟܢܐ ausgenommen, die hier fehlt.

Herr Hofrath Tychsen hatte in dem Repertorio für morgenländische Litteratur die Vermuthung geäussert, daß der arabische Pentateuch, bibliothecae Palatinae XXI, iezt 112, das Original der Parisischen Handschrift seyn möchte, aus der die Uebersezzung in den Polyglotten abgedrukt ist. Ich fand vieles wider diese Vermuthung. Die wichtige Vorrede, * die vor der Pari-

* *Christ. Frid. Schnurrer* diss. de Pentateucho Arabico polyglotto. Tubingae 1780.

Parisischen steht, fehlt, aber die kann auch das Original nicht haben, weil sie offenbar von dem Abschreiber abgefasset ist, der von seiner Arbeit Rechenschaft gibt. Eben so wenig kann man aus den Abweichungen beider Exemplare Folgerungen ziehen, weil der Abschreiber des Parisischen Exemplars dem Original nicht treu folgte, sondern seinen Text, wo es ihm nöthig schien, aus andern Handschriften verbesserte. Aber ein wichtiger Grund. Die Florentinische Handschrift ward im Jahr 1609 angekauft, und nach Europa gebracht, * die Parisische ist im Jahr der Flucht 992, Christi 1584, abgeschrieben. Sonst ist der Text die Saidische Uebersezzung, wie der in den Polyglotten. Die Handschrift hat den Titel: التوراة المقدسة محررة من نقل سعيد الفيومي من العبراني الي العربي das heilige Gesezbuch, von Said aus Fijum, aus dem Hebräischen ins Arabische übersezt.

Wichtiger ist eine andre arabische Uebersezzung, *Bibl. Palatinae XII,* iezt 57, und vielleicht überhaupt eine der merkwürdigsten biblischen Handschriften zu Florenz. Assemani beschreibt sie nach seiner Art: „Pluribus in locis discrepat „ab illa R. Saadiae Gaonis, *ex qua interpola- „tae sunt interpretationes arabicae Pentateuchi,*

„quae

* Das steht in der Falze des Buchs eingeschrieben, *a. 1609 fu comparato.*

„*quae in Polyglottis prodierunt. Conſentanea* „tamen maxime videtur codicibus *Abuſai-* „*dae Samaritani*, qui claruit a. Chr. 1070, et „Pentateuchum ex hebraeo-Samaritano in „arabicam linguam conuertit.“ Der gute Mann ſchläft ſchon wieder. * Die Ueberſchrift des zweiten Buchs Moſis ſagt mit deutlichen Worten: Dies iſt das zweite Buch des Geſezzes, nach der Ueberſezzung der LXXII Dolmetſcher. علي ما نقله الاثنين والسبعون. Daß ſie nicht im mindeſten mit der Ausgabe der Samariter übereinſtimme, die — gleichviel von wem — aus dem Grundtext gemacht iſt, wird unten augenſcheinlich werden, wenn ich eine Probe derſelben neben den andern alten arabiſchen Ueberſezzungen aufſtellen werde. Dieſe Ueberſezzung iſt wenig bekant, aber zur Kritik der LXX merkwürdig.

Die prächtigſte hebräiſche Bibelhandſchrift iſt Plut. II, 1. die ganze Bibel A. T. mit Raſchi's, Abeneſra's, und Kimchi's Erklärungen, und vielen Miniaturen und Vergoldungen. Die Maſore iſt auf den lezten Blättern, eben ſo wie in einer der Wienſchen Handſchriften, in Buchſtabenzügen geſchrieben, welche den Namen des Schreibers und die Unterſchrift: Ferara im Jahr 1397 ent-

* Was alſo Herr Hofrath Tychſen auf Aſſemanis Zeugnis gründet (Repertorium Th. XI. S. 94 f.) fällt hin.

enthalten. Es wird im Talmud in einem besondern Gesezze den Juden verboten, an den Abschriften der heiligen Bücher zu künsteln, und besonders, sie mit Gold und Miniaturen aufzuschmükken. Reine, elegante, deutliche Schrift war die Hauptsache, die man von den Soferim oder Bibelabschreibern verlangte, und dies Gesez war sehr vernünftig. Indessen läßt sich daraus nicht folgern, daß solche gezierte Handschriften, die man aufweiset, von Uniuden geschrieben seyn solten. Das Gesez geht blos die synagogischen Rollen an: und in denen ist es immer sehr strenge beobachtet worden. Aber das ist sehr wahrscheinlich, daß dasselbe Gesez anfänglich auch auf die gemeinen Abschriften ausgedehnt wurde, und es läßt sich beweisen, daß die vergoldeten und bemalten Codices zu den iüngsten hebräischen Bibelhandschriften gehören. Nach der Absicht der Verfasser solte vielleicht das Gesez allgemein seyn: aber es ward nachher eingeschränkt und von dem herrschenden Geschmak an solchen Verzierungen verdrengt. So kam das Gesez der Muhammedaner, keine Bilder zu dulden, nach und nach in Vergessenheit, und ward am Ende verlacht. * Nur Ein Beispiel einer christ-

* Schon die Chalifen, Muhammeds Statthalter, erlaubten und genehmigten die Bilder. Ich habe eine Abzeichnung einer Tapete mit altarabischen oder Kufischen Inschriften aus dem päbstlichen Archive zu Rom erhalten, die vermuthlich in dem Zimmer Al-**Mostaali billah** befindlich war. Sie enthält seinen Namen auf einem zusammengeschlungenen Bande

christlichen Abschrift * ist mir vorgekommen. Der Florentinische Codex (Plut. I, 30.) ist von einem Christen, wahrscheinlich von einem Proselyten geschrieben, der vor seiner Umwendung ein Sofer oder Bibelabschreiber gewesen war. Der Fall ist selten, daß ein Sofer, der bei den Juden sein ziemliches Auskommen, und auch einen Grad von Achtung hat, ein Christ wird, und seltner, daß er als Christ sein voriges Handwerk fortsezt. Und ein anderer als ein Sofer, hat schwerlich die Geschiklichkeit und Lust, diese Arbeit zu übernehmen. Folglich ist diese Erscheinung ein ausserordentlicher Fall. Gleich am Anfang auf der ersten Seite sind Bildnisse des Erlösers und der Engel, mit der Ueberschrift: לכבוד ולתפארת לאדנינו המלך יהושע נצרינוס מלך היהודים Zur Ehre und zum Preise unsers Herrn, des Königs Jesus Nazarenus, Königs der Juden. Durch die ganze Handschrift sind viele Verzierungen, die oft die Figur eines Kreuzes vorstellen, und so in die Schrift verwebt sind, daß Schrift

Bande geschrieben, der von Engeln und andern Figuren getragen wird. In spätern Zeiten sezte man die Bildnisse der Fürsten, Centauren und dergleichen auch auf die Münzen.

* Doch führt Kennikott noch einen Codex an, (Cod. 28.) der von der Linken, wie unsre Bücher, anfängt, und am Ende das Vater Unser hebräisch hat, und verschiedne hebräisch-lateinische Codices, die aber von weniger Brauchbarkeit sind.

Schrift und Verzierungen von einer Hand seyn müssen.

Ein anderer hebräischer Pentateuch (Plut. III, 3.) hat eine verfälschte Jahrzal, 4051, in der Unterschrift. Es stand anfänglich vermuthlich 5051, welches nach unsrer Rechnung das Jahr 1291 ist.

Von der mediceischen orientalischen Drukkerei, der ich oben erwähnte, muß ich noch ein paar Worte hinzusezzen. Der berühmteste Stempelschneider, der bei dieser Drukkerei angesezt war, war Robert Granion aus Paris. Ausser freier Wohnung und einem Gehalt von zehn Scudi oder Speciesthalern monatlich, erhielt er vom Cardinal Ferdinand von Medici für ieden Buchstab, den er schnitt, einen Scudo d'oro, und vom Pabst Gregor XIII, 300 Scudi für iedes Alphabet zum Geschenke. Man wolte ihn durch diese Freigebigkeit festhalten, denn man fürchtete, daß die Kezzer ihn abrufen würden, um auch für ihre Missionen eine orientalische Drukkerei anzulegen: aus eben dem Grunde ward das intolerante Gesez gegeben, das noch iezt von der Drukkerei der Propagande, die in ihre Stelle kam, beobachtet wird, daß weder die Stempel, noch Abgüsse von Lettern verschenkt oder verkauft werden dürfen. * Aber schwerlich würden die Protestanten so viel an

* Die Russische Kaiserin verlangte ganz neulich einige orientalische Lettern von der Propagande zum Kauf: aber es ward ihr abgeschlagen.

an ihre Drukkerei haben wenden können. Die Unkosten, die die Einrichtung der mediceischen machte, die Anschaffung der nöthigen Bücher mitgerechnet, betrugen 40,000 Scudi. Im Jahr 1586 machte man mit dem Stempelschneiden den Anfang, und es wurden nach und nach koptische, arabische, arabischafrikanische, türksche und syrische Lettern fertig. Von den mit diesen Schriften gedrukten Büchern kenne ich die arabischen Evangelien, ein syrisches Missale zum Gebrauch der Maroniten, Avicenna, Euclides Werke, die sogenante Nubische Erdbeschreibung, und die arabische Grammatik, Kaffia genant, nebst einigen Alphabeten. Alle diese Werke sind bei uns sehr selten, aber blos weil wir sie nicht zu finden wissen. Es sind noch Exemplare genug im Pallast zu Florenz vorhanden, und sie werden in der großherzoglichen Drukkerei daselbst öffentlich verkauft. Von den arabischen Evangelien mit der lateinischen Interlinearübersezzung, 1591, Fol., waren 3000, und von den blos arabischen Evangelien, 1590, Fol., 4000 Exemplare gedrukt. Die meisten sind nach Orient verschikt, aber im Jahr 1771 * (und seit der Zeit sind sehr wenige verkauft, verschikt gar keine) waren von erstern noch 1039 Stük, das Stük gilt 25 Paoli, und von leztern 566, das Stük 20 Paoli, oder einen Speciesducaten, vorhanden. Von Avicenna's Werken,

* Lettera del Canonico *Ang. M. Bandini* sopra i principi e progressi della biblioteca Laurenziana. Firenze 1773. in 12. pag. 76 u. folg.

ken, arabisch, 1593, Fol., waren von 1000 Exemplaren, die gedrukt sind, noch 810 vorräthig, das Exemplar wird für 40 Paoli verkauft. Von Euclides Werken, arabisch, 1967 Stük, für 20 Paoli. Von der Geographia Nubiensis in Quart, arabisch, 1129 Exemplare, für 15 Paoli. Und von der arabischen Grammatik 280 Stük, zu 2 Paoli. Ebendaselbst sind noch 427 Exemplare von Apollonii Pergei de conicis sectionibus, welches Buch der Großherzog Ferdinand von dem gelehrten Maroniten, Abraham Ecchellensis, aus dem Arabischen übersezzen und 1661 zu Florenz drukken ließ. Giovani Batista Raimundi war Vorsteher der ganzen Drukkerei, und hatte die Absicht, eine neue Polyglotte herauszugeben, die die syrische, arabische, persische, äthiopische, koptische und armenische Uebersezzung der Bibel enthalten solte, oder nach andern Nachrichten *, vielleicht nach einem spätern vermehrten Plan, noch 5 Sprachen mehr, lateinisch, griechisch, hebräisch, chaldäisch und slavonisch. Es wurden auch ganz eigentlich zween Gelehrte, Giovani Batista Britti und Giovani Batista Vecchietti, mit päbstlichen Empfehlungsschreiben abgeschikt, iener nach Alexandrien, Ormuz, und Ethiopien, dieser nach Persien, um die gedrukten Evangelienbücher dort auszutheilen und wichtige Handschriften zurük zu bringen. Vecchietti hatte noch den besondern Auftrag, die fehlenden Stükke der alten classischen Schriften, des Polybius, Livius

* *Bandini* lettera pag. 47.

vius u. a. wo möglich, aufzuspüren. Raimund hatte seinen Vorsaz noch nicht ausgeführt, und die beiden Reisenden waren noch auf dem Wege, als der Pabst starb, und sein Nachfolger, der grosse Sixt der fünfte, hatte andre zu weite Aussichten, als daß er sich so emsig mit dieser Sache beschäftigen konte, als Gregor XIII. und Cardinal Ferdinand. Die Drukkerei ruhte, und ward endlich nach Raimunds Tode nach Florenz geschlept, wo sie nun in 35 Kisten eingepakt, ungebraucht liegt. Auch die Handschriften, die die beiden Reisenden brachten, wurden dahin geführt, und das sind die, die iezt unter dem Namen bibliotheca Palatina mit den Laurenzianischen vereinigt sind.

Ich schliesse diese Nachrichten, deren größten Theil ich meinem schäzbaren Freunde, dem Canonicus Bandini zu Florenz schuldig bin, mit dem Monumente, das dem Cardinal Ferdinand errichtet ward. Es steht iezt in der großherzoglichen Gallerie. *Ferdinando Medici* S. R. E. Cardinali magno Etruriae duci inclyto studiorum patrono splendidiss. beneficentiss. magnanimo, qui evangelicae legis, philosophiae, medicinae, mathematices, multiplicesque nobilium scientiarum libros arabico idiomate typis in vrbe liberalibus impensis excudit, atque in Libyam Aegyptum Syriam Persidem Indiam extremasque orbis regiones ad propagandam Christianam fidem et morum disciplinam faustis omnium plausibus emitti primus auctor fuit, immortalis gloria, felicitas

in

in terris atque aeterna praemia in caelis. Romae anno Christi MDCXXXVIII. Sixto V. Pont. Max.

Ausser der mediceischen sind noch zwo öffentliche Bibliotheken in Florenz, die Magliabechische und die Marucellische. Diese besteht blos aus gedrukten Büchern: iene ist ansehnlich und hat auch einen Schaz von griechschen, lateinschen und italienschen Handschriften, doch meistentheils iüngern. Unter den Privatbibliotheken sind die Bibliothek der Camaldolenser, und die des Marchese Riccardi die vorzüglichsten. Auch die Metropolitankirche hat eine bisher wenig bekante Samlung von 278 griechschen und lateinschen Handschriften, die die Republik vor vier Jahrhunderten in dem goldnen Zeitalter Italiens angeschaft hat. Der gelehrte Canonicus Bandini hat sie weitläuftig beschrieben; sein Verzeichnis würde ein Supplement von zween Bänden zum Catalog der mediceischen Bibliothek machen, aber es fehlt ihm, wie so vielen Gelehrten, an Aufmunterung, um seine gelehrten Arbeiten fortzusezzen.

Endlich ist für uns noch die herzogliche Garderobe merkwürdig, nicht wegen ihres Goldes und ihrer Edelsteine, — die überlassen wir den Damen, zu schäzzen, — sondern wegen einiger hochgepriesener Handschriften. Man sieht sie nicht ohne herzogliche Erlaubnis, und man darf sich nicht lange aufhalten. Die erste sind die berühmten Florentinischen Pandekten, in 2 Tomen getheilt,

getheilt, und in zwo Columnen, ganz mit Uncialschrift, ohne Abtheilung der Wörter geschrieben. — In einem silbernen Kästchen liegen die authographischen Papiere, die die in dem Florentinischen Concilio unter Pabst Eugen IV. abgehandelte Vereinigung der griechschen mit der lateinschen Kirche betreffen. — Ferner werden hier zwei griechsche Evangelienbücher verwahrt. Eins in einem silbernen mit Perlen besezten Bande, enthält alle vier Evangelia; es gehörte dem Kloster S. Silvester zu Constantinopel, von welchem es nach Eroberung der Stadt von Malco im Jahr 1454 nach Florenz gebracht und verkauft ward. Das andre in Folio, in rothem Leder, enthält blos das Evangelium Johannis, und wird für sein Authographum ausgegeben. Vielleicht deswegen, weil es ganz mit Gold geschrieben ist; denn nach der Unterschrift ist es vom Jahr 1331. Vor der Unterschrift ist in Miniatur Pabst Julius II. sizzend, mit zween Cardinälen zur Seite, abgebildet. Vor ihm steht Alexius Celadeno, Bischof von Melfi, der ihm die Handschrift überreicht. Darunter stehen die Worte: *Pulsis Gallis Italia liberata.* Darauf folgt die Dedication des Bischofs an den Pabst, die mit einer Einfassung von alten Köpfen und mit dem Bildnis des Pabsts in einem Medaillon geziert ist, mit der Unterschrift: *Iulius II. Pon. Max.* Nach der Dedication folgt ein anders Miniaturbild, das mit der Handschrift gleichzeitig ist, und den Evangelisten schreibend vorstellt.

Rom.

Rom hat alle meine Erwartungen nicht blos erfült, sondern übertroffen. Ich habe viele grosse Städte gesehn, aber es ist nur Ein Rom in der Welt.

Für alle Wissenschaften gibt sie Nahrung, aber den reichsten Stof an neuen Entdekkungen für die Alterthümerkunde und für die morgenländische Litteratur. Wo kann man die Alterthümer besser und angenehmer studiren, als unter den alten Ueberbleibseln selbst, wo man aus dem Augenschein lernt? Und für die orientalische Gelehrsamkeit, in ihrem ganzen Umfange, ist in Rom so vieles vereinigt, daß man wirklich auf den Berg Athos oder in die syrischen und egyptischen Klöster versezt zu seyn glaubt.

Funfzehn Monate habe ich ihre Schäzze mit anhaltendem Fleisse gebraucht. Freilich ist mir sehr vieles zu thun übrig geblieben, aber ich bin mir auch bewußt, daß ich viel gethan, und meine Zeit so gut, wie möglich war, angewendet habe. Ich glaube, daß ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich für mein Fach, die Kritik der Bibel, in so fern sie aus den morgenländischen Sprachen Erläuterung erhält, die wichtigsten Hülfsmittel gesehn, untersucht und gebraucht habe.

Es wird nicht überflüßig seyn, wenn ich, ehe ich auf meine Untersuchungen komme, eine allgemeine Uebersicht von dem, was man in Rom für die morgenländische Gelehrsamkeit sich versprechen kann, voranschikke.

Man

Man irrt sich sehr, wenn man in Rom grosse Gelehrte zu finden glaubt, unter denen man die morgenländischen Sprachen besser als in unserm Vaterlande studiren könte. Man sieht freilich Leute von allen Nationen; allein die Propagande hat funfzehn Sprachen vereinigt; es ist ein griechisches, ein armenisches, ein koptisches, ein maronitisches, ein melchitisches Kloster in Rom. Das klingt vortreflich! Aber diese guten Morgenländer sind entweder als Kinder nach Rom gekommen, um hier auf Römisch unterrichtet und erzogen zu werden, oder sie sind Ungelehrte, Kaufleute, die die Sprache nur mechanisch wissen, wie sie im gemeinen Leben gesprochen wird. Die orientalischen Mönche sind die freundschaftlichsten, liebenswürdigsten Leute, aber ihre ganze Gelehrsamkeit schränkt sich auf ihre Gebete und Psalmen ein. Sie sind nicht im Stande, selbst die nicht, die als Lehrer bei den Collegiis gebraucht werden, ein leichtes historisches Buch ohne Anstos und Fehler zu übersezzen, und sie haben selten Beurtheilungskraft genug, um ihre Fehler einzusehn. Die beiden neuarabischen Briefe, die Niebuhr in seiner Beschreibung Arabiens im Kupferstich liefert, konte mir keiner ganz lesen. Wer gehörige Sprachkentnis nach Rom mitbringt, hat die angenehmste Gelegenheit sich bei diesen guten Leuten im Sprechen und im Schreiben zu üben, und kann leicht seine Lehrer übertreffen: wer aber in Rom erst die Sprachen lernen will, der reiset vergeblich. Unter den Römern ist vollends keiner, bei dem man grosse orientalische Gelehrsam-

samkeit findet. Ich kônte viele berühmte Exempel anführen: aber die Freundschaft verbietet es mir. Den meisten sind die gelehrten Sprachen ein zu troknes, zu ermüdendes Studium, und sie haben auf gewisse Weise Recht; andre wollen sie alle zusammen ausstudiren, und bringen keine zur Vollkommenheit. Gerade so, wie Pater Finetti in Venedig, der in seinem siebenzigsten Jahre einen Commentar über alle Sprachen in der Welt ankündigt. Dabei hat der Fremde auf der einen Seite den Vortheil, daß er einen freiern ungestörtern Gebrauch der rômischen Bibliotheken machen kann, die ihre Schäzze blos für die Ausländer oder für die Nachwelt zu samlen scheinen, aber auf der andern die Unbequemlichkeit, daß er in den meisten alles untereinander geworfen und verwirrt antrift. Doch läßt sich diese durch die Gefälligkeit der Rômer überwinden, und der freie Gebrauch ihrer Bibliotheken ersezt bei weitem alles, was uns an einem lehrreichern Umgang mit ihnen entgeht. In dieser Hinsicht wird gewiß einem ieden Gelehrten seine Reise nach Rom vollkommen belohnt, wenn er auch nicht die ausgebreitete Gelehrsamkeit findet, die er erwartete.

Die Krone aller Biblotheken in Rom, und ich meine in ganz Europa, ist ohne Widerspruch die Vatikansche. Ihre Stiftung sezt man sehr hoch hinauf. Constantin der Grosse soll die erste Samlung von Handschriften, theils Originalen, theils Copien veranstaltet haben, um sie in den Verfolgungen zu erhalten. Zu des h. Gregorius

rius Zeit war die römische Bibliothek schon so angewachsen, daß nach seinem Bericht in der Epistel an Eulogius von Alexandrien die spanischen Bischöfe seine moralischen Werke nicht herausfinden konten (*prae multitudine codicum facile nequaquam reperire potuerint*). Diese Samlung sollen die Päbste in Besiz genommen, ansehnlich vermehrt, und bei ihrer Residenz im Lateran aufbewahrt haben. * Sie ging hernach mit ihnen nach Avignon, wo sie 112 Jahr stand, bis Martin *V.* sie im Jahr 1417 nach Rom zurükbrachte, und auf dem Vatikan aufstellte. In Avignon hatte sie wahrscheinlich wenig Zuwachs erhalten, aber nun ward sie von Nicolaus *V.* mit den Ueberbleibseln der kaiserlichen Bibliothek, die er nach Eroberung Constantinopels von den Plünderern kaufte, auf einmal ansehnlich vermehrt. Sixt *V.* suchte ihr eine würdigere Gestalt zu geben, und sie gemeinnüzzig zu machen. Er schenkte ihr den schönen Saal, wo sie iezt steht, errichtete eine Drukkerei, die hernach an die Propagande fiel, weil die mediceische weggebracht war, und machte wirklich mit der Ausgabe einer ihrer wichtigsten Handschriften, der griechschen Bibelübersezzung der LXX Dolmetscher, den Anfang, ihre Schäzze bekant zu machen. Die folgenden Päbste alle, bis auf unsere Zeit, haben sich mehr für die Vermehrung und Verschönerung, als für die Bekantmachung ihrer Bibliothek

* Assemani in der Vorrede zu dem Catalog der Bibliothek.

thek beeifert. Leo *X.* ließ von Faustus Sabäus eine grosse Samlung griechscher Werke, und Pius *IV.* orientalische Handschriften von Onufrius Panvinius und Franziscus Avagnaco anschaffen. Von Pius *V.* ward das Vatikanische Archiv in einem besondern Saal an die Bibliothek angeschlossen, das eine unglaubliche Menge der wichtigsten Documente enthalten soll, aber schlechterdings unzugänglich ist. Der grosse 311 Palmen lange Saal ward schon zu klein, und Paul *V.* muste zwei Nebenzimmer zur Rechten anhängen lassen. Urban *VIII.* ließ ein anders zur Linken bauen, in welchem die schöne Heidelbergsche Bibliothek aufgestellt ward, die Maximilian von Baiern als eine gute Beute Gregor dem XV. geschenkt hatte. Ferner bereicherte sie Clemens *VII.* durch die Handschriften der Bibliothek von Urbino, in welcher 59 hebräische sind, und Alexander *VIII.* durch 1900 Handschriften aus der Bibliothek der Königin Christina Alexandra von Schweden, welche ebenfals in besondern Zimmern stehen. Diese Samlungen werden durch die Beinamen: *Bibliotheca Alexandrino-Vaticana, Urbino-Vaticana, Palatino-Vaticana* bezeichnet. Keiner hat sich mehr für sie beeifert, als Clemens *XI.* Er vermehrte sie durch 64 morgenländische Handschriften des Abraham Ecchelensis, und durch 77 koptische, arabische, äthiopische, die Peter della Valle auf seinen weitläuftigen Reisen gesamlet hatte. Er selbst schikte die beiden berühmten Assemani, Elias und Joseph Simon in den Orient, um

meh-

mehrere aufzukaufen, und kurz vor seinem Ende erhielt er noch 61 orientalische Manuscripte von Andreas Scandar, einem maronitischen Bischof, die sein Nachfolger, Innocens *XIII*, aufstellen ließ. Von diesem Pabst hat sie ihre iezzigen Einrichtungen und Gesezze, und 138 der schönsten etruskischen Vasen, nebst dem albanischen Münzcabinet erhalten. Endlich schenkte ihr Benedict *XIV*. nebst verschiednen Münzsamlungen 3300 Handschriften der Othobonischen Bibliothek, und ließ die meisten orientalischen Sachen in dem von Clemens XII. angelegten Zimmer zur Rechten des grossen Saals vereinigen. Vor dem Eingang der Bibliothek ist ein eignes schönes Zimmer, mit den Gemälden der Bibliothekare nach der Zeitfolge geziert, wo sich die Custoden, die Schreiber, und die Studirenden aufhalten.

Die Oberaufsicht über die Bibliothek wird allemal einem Cardinal anvertraut, der den Titel päbstlicher Bibliothekar führt. Der iezzige ist der Cardinal Francesco Xaverio de Zelada, ein sehr gefälliger Herr und ein grosser Freund der Wissenschaften, der selbst eine schöne Bibliothek, und eine grosse Naturalien- und Antiquitäten-Samlung besizt. Ihm sind zwei Prälaten, als Custodes, untergeordnet. Die iezzigen sind beide betagte Männer, Monsignor Stefano Evodio Assemani, * der bei der Bibliothek wohnt,

* Stefan Evodius Assemani ist den 24 November 1782 gestorben.

wohnt, und Monsignor Fuggini; beide haben sich durch Schriften bekant gemacht. Unter ihrer Aufsicht stehen die Schreiber, von denen für iede Sprache einer, für einige, als die griechsche, zwei bestimt sind, und die beiden Scopatori oder Aufwärter, alle Abati. * Ein Schreiber (Scrittore) hat monatlich funfzehn Scudi oder Speciesthaler und sehr wenig zu thun: ein Custos monatlich 30 Scudi, und allem Anschein nach gar keine bestimte Arbeit. Die Aufwärter verdienen viel Geld von den Fremden, die sie in der Bibliothek herumführen. Sie sind daher täglich da: die Custoden und Schreiber aber haben ausser allen Festtägen und allen Donnerstägen den ganzen Sommer über vom 15 Junius bis zum 9 November rechtmäßige Vacanz, und sie machen noch ausserdem Ferien, wenn es übel Wetter ist, oder wenn es ihnen beliebt.

Die Schlüssel zu den Handschriftenschränken haben die Custoden. Man erhält ein iedes Manuscript, das man verlangt, in das Studierzimmer, und brauchts nach Bequemlichkeit. In den Vacanzen erhält man durch ein Geschenk an die Aufwärter leicht Zugang, und man studirt diese Zeit über bequemer und ungestörter, weil man allein ist, und sich den hellesten und besten Plaz im Zimmer wählen kann. Ich bin oft ganz allein

* Das heißt, nicht alle Geistliche, Priester, Aebte im eigentlichen Verstande. Sondern sie gehn alle in geistlicher Kleidung schwarz mit Mänteln, wie in Rom sehr gebräuchlich ist, und werden *Signor Abate* genant.

lein auf der Bibliothek gelassen worden, wenn die Aufwärter Geschäfte hatten. Ich ging dann, wenn ich lang genug gesessen hatte, in den schönen Sälen auf und nieder, und empfing die Fremden. So ward die Vatikansbibliothek mir der allerangenehmste Aufenthalt in Rom, und sie sezt mich noch in Entzükken, wenn ich an sie denke.

Das einzige Unglük ist, daß man kein Verzeichnis der Bibliothek hat, woran nun die Schreiber schon seit Innocens XIII. Zeit, über 60 Jahre lang, gearbeitet haben, ohne weiter gekommen zu seyn. Man kann nur die Handschriften gebrauchen, die man kennt, deren Nummer man weiß, oder die man von ungefehr findet. Die Erlaubnis ist nicht zu erhalten, selbst die Handschriftenschränke nach Genüge durchsuchen zu dürfen. Im Jahr 1757 ward der Anfang gemacht, einen allgemeinen Catalog drukken zu lassen, unter dem Titel: *Bibliothecae apostolicae Vaticanae codicum msc. catalogus in tres partes distributus, in quarum prima orientales, in altera graeci, in tertia latini ceterique Europae codices Stephanus Euodius Assemani et Iosephus Simonius Assemani recensuerunt* cet. *Romae e typographia Angeli Rutilii* * 1756. seq.; und es wurden drei Bände in Folio fertig, davon der erste *Tomus I. Partis I.* die hebräischen, der andre und dritte *Tomus II. et III. Partis I.* die syrischen Handschrif-

* So muß der Name auch im Repertorio Th. X. S. 156 gelesen werden; nicht Malchus Rutilius.

schriften enthalten. Dies Verzeichnis ist weit besser gerathen, als Assemanis Catalog der mediceischen orientalischen Handschriften, weil er bei diesem die Anmerkungen des gelehrten Joseph Simon Assemani, seines Oncles, vortreflich nuzte, dessen Namen er denn auch aus Dankbarkeit dem seinigen nachsezte. Aber bei dem unglüklichen Brande im Vatikan, den 30 August 1768, der einen grossen Theil der eignen Assemanschen Handschriften wegrafte, wurden alle Exemplare des Catalogs, eins ausgenommen, das in die Bibliothek gesezt war, und vielleicht ein paar andre, die man vorher verschenkt hatte,* von dem Feuer verzehrt. Man scheut izt die Kosten, diese drei Bände nachdrukken zu lassen, und die Arbeit ist einmal ins Stekken gerathen: das ist die wahre Ursach, warum der Catalog nie fertig wird, und man bis izt noch nicht weiß, wie viele Reichthümer diese unschäzbare Bibliothek in sich faßt. Die Schreiber haben schon genug vorgearbeitet, und können nun ruhen. Es sind viele Bände in Handschrift fertig, aber es ist noch nicht die lezte Hand daran gelegt, und es sollen noch viele tausend Handschriften (das versicherte mich der Aufwärter) gar keine Stelle in den Verzeichnissen haben. Ich selbst sah in einem Schranke eine ganze Samlung griechischer Codices entdekken, worunter zwanzig und mehr Bibelstükke waren, die niemand kannte, oder gesehn hatte. Ein rühmlichers Werk könte kein Bibliothekar, kein Pabst über-

* Ein Exemplar hat Kopenhagen auf der Universitätsbibliothek.

übernehmen, als die Besorgung der vollständigen Ausgabe des Catalogs. Ich bin gewiß, daß die Vatikansbibliothek unsere Erwartungen noch bei weitem übertreffen, und alle übrigen Bibliotheken so sehr verdunkeln würde, als die Sonne die Gestirne.

Nächst der päbstlichen Bibliothek ist die Barberinische die berühmteste, die Montags und Donnerstags offen steht. Sie ist vom Cardinal Franz Barberini, Urbans VIII. Vetter, gestiftet, dem gelehrtesten Herrn, den das Barberinische Haus gehabt hat. Sie steht an einem ihr recht angemessenen, über alles Geräusch erhabnen und freien luftigen Ort, in der Spizze des Pallasts Barberini, wozu eine schöne auf Säulen ruhende Windeltreppe von 192 Stuffen führt. Seit dem Tode des Stifters ist sie nicht vermehrt, sondern vernachläßigt. Ihre Handschriften werden auf 6000 geschäzt. Die meisten und besten sind griechsche; die orientalischen machen zusammen noch nicht 200, und sind in der erbärmlichsten Unordnung; viele sind gar nicht zu finden. Der iezzige Bibliothekar ist der Abt Caspar Garatonio. Von den gedrukten Büchern ist das Verzeichnis in alphabetischer Ordnung unter folgendem prächtigen Titel gedrukt: *Index bibliothecae, qua Franciscus Barberinius S. R. E. Card. Vicecancell. magnificentissimas suae familiae ad Quirinalem aedes magnificentiores reddidit. Tomi III, libros typis editos complectentes. Romae, typis Barberinis* 1681.

Die Casanatensische Bibliothek der Dominikaner, alla Minerva, hat verschiedne hebräische Bibelcodices, und einige seltne armenische Handschriften. Sie steht täglich offen, nach dem Willen ihres Stifters, des Cardinals Hieronymus Casanata, der sie den Mönchen schenkte. Von den gedrukten Büchern ist das alphabetische Verzeichnis in 3 Folianten bis auf den Buchstaben *Ja* gedrukt: *Bibliothecae Casanatensis catalogus librorum typis impressorum. Romae* 1761. seq. Das übrige ist geschrieben. Die Handschriften sind auch hier in Unordnung, und ohne richtiges Verzeichnis. Sonst ist sie für Studirende die bequemste Bibliothek.

Ferner ist des Cardinals Corsini Bibliothek öffentlich. Sie enthält die beste Samlung neuer Bücher. Der Handschriften sind 1357, die meistentheils die italiensche Geschichte betreffen.

Die vielen Privat- und Klosterbibliotheken, die auch manche Seltenheiten einschliessen, werden mit grosser Gefälligkeit Fremden geöfnet, wenn sie gleich nicht öffentliche sind. Blos zu der Bibliothek des Prinzen Chigi, die durch die Handschrift der griechschen Uebersezzung Daniels nach den LXX berühmt ist, erhält man nicht leicht Zugang.

Die meisten morgenländischen Handschriften besaß der Prälat und Custos der Vatikansbibliothek, Stephan Evodius Assemani. Sein Vorfahr, der gelehrte Joseph Simon Assemani, hatte sie in Orient gesamlet, als er dort für päbstliche

liche Rechnung Handschriften aufkaufte. Viele aber sind mit den Exemplaren des Catalogs der Vatikansbibliothek verbrant.

Das sind die Quellen, woraus man in Rom für alle Theile der Gelehrsamkeit schöpft — und die unerschöpflich zu seyn scheinen. Ich werde, so viel zu einer allgemeinen Uebersicht meiner gelehrten Arbeiten nöthig ist, einige kurze Auszüge aus meinen gesamleten Nachrichten und Beobachtungen mittheilen, ohne mich gerade an die genauste Ordnung zu binden. Vielleicht werde ich im Stande seyn, bald einige ausführlichere Abhandlungen bekant zu machen.

Syrische Uebersezzungen des neuen Testaments.

Die syrische Bibelübersezzung schien mir, nachdem ich in Florenz näher mit ihr bekant geworden war, so wichtig, daß ich ihr meinen ersten Fleis widmete. Die beste Schrift über die syrischen Uebersezzungen des neuen Testaments, die ich damals kante, war Ridley's, und mir fielen so viele Fehler in diesem Buche auf, daß ich die Hofnung haben konte, einige neue Beiträge zu der Geschichte und Kritik derselben zu liefern. Meine Hofnung ist über alles, was ich erwarten konte, erfüllt.

Die älteste syrische Uebersezzung hat den Namen *versio simplex* bekommen, weil man glaubte, daß sie dem Grundtext am nächsten folge. Die alten Handschriften dieser Uebersezzung, von de-

nen ich sehr viele sowol in Deutschland, als in Italien in Händen gehabt habe, * sind in der äußern Form wenig von einander unterschieden. Sie sind meistentheils in groß Quartformat, das man oft unrichtig Folioformat genant hat, auf Pergament geschrieben. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß überhaupt die ältesten Handschriften gemeiniglich von diesem Formate sind, denn die hebräischen Bibeln, die eine Ausname machen, können mit keinem Grunde zu den ältesten Manuscripten gerechnet werden. Die Schrift läuft nicht in geraden Linien fort, sondern ist in Columnen gebrochen. Jede Seite ist in zwei Columnen getheilt. Man schrieb bekantlich in den ältesten Zeiten auf Rollen, wo man die Rede in solche Columnen nothwendig theilen mußte, weil man die ganze Rolle nicht auf einmal übersehen konte. Dadurch ward die Schrift zugleich verschönert, und das Auge hatte sich nun einmal an diese Eleganz so gewöhnt, daß man die Eintheilung in schmälere Columnen auch in den ältesten Büchern noch behielt. Einen Custos, der auf die folgende Columne oder Seite hinweiset, haben

* Ich hoffe, den Antrag des Herrn Ritter Michaelis an Gelehrte erfüllen zu können, und vielleicht bald. Er sagt in seiner Einleitung ins N. T. neueste Ausgabe Th. II. S. 333. Derienige Gelehrte würde der Kritik einen Dienst erzeigen, der ein recht vollständiges Verzeichnis aller Handschriften des syrischen Neuen Testaments lieferte, von denen er etwas zuverläßiges erfahren könte.

haben die alten syrischen Codices eben so wenig, als Blatzal und Ueberschriften. Aber sie sind in Hefte getheilt, die gewönlich eine gleiche Anzal von Blättern enthalten, und auf der ersten und lezten Seite am untersten Rande numerirt sind. So steht z. B. unten auf der lezten Seite des ersten Hefts die Signatur A, mit Cirkeln oder andern Verzierungen eingeschlossen ○ ܐ ○ und auf der folgenden, oder der ersten Seite des zweiten Hefts B, ○ ܒ ○ Eben so sind die alten arabischen Handschriften bezeichnet, auch die samaritische Triglotte der Barberinischen Bibliothek. Die Schrift der alten syrischen Handschriften ist altsyrisch, oder wie man es gewönlich nennt, Estrangelo; wie sich versteht, ohne Vokalpunkte. Sie ist ganz einfach: nirgend findet man, wie in den neuern hebräischen Handschriften, grosse Anfangsbuchstaben, bunte Farben, Vergoldungen: zuweilen wol das Bild des Evangelisten oder ein Kreuz auf einer besondern Seite gemalt, oder einige andere Verzierungen am Anfang des Codex. Vor dem Text, statt der Vorrede, stehen gewönlich Ammonii oder Eusebii Tabellen über die Harmonie der vier Evangelien. Nach diesen Tabellen sind die Evangelien in ganz kleine Absäzze eingetheilt, die mit rothen Zahlbuchstaben zwischen dem Text bezeichnet sind, welche unten auf die Seite hinweisen, wo ebenfals mit rother Tinte die Stellen der übrigen drei Evangelien angeführt werden, die mit diesen übereinstimmen. Von diesen Abtheilungen hat

Mat-

Matthäus 426, Marcus 290, Lucas 402, und Johannes 271. * In einigen sehr alten Handschriften hebt eine iede mit einer neuen Zeile an. Ferner sind entweder am Rande, oder zwischen dem Text, mit rother Farbe die Festtage angezeichnet, an welchen der bezeichnete Abschnitt in den Kirchen vorgelesen werden soll, aber das Verzeichnis dieser Lectionen ist in den Handschriften verschieden, ie nachdem sie für diese oder für iene christliche Gemeine bestimt waren. Die Nestorianer, die Jacobiten, die Monophysiten hatten verschiedne Lectionen für ihre Feste, aber sie hatten alle, die morgenländischen sowol, als die abendländischen Kirchen, dieselbe Uebersezzung, die Simplex, als die kirchliche oder als ihre Vulgate angenommen. Die Ueberschriften der Evangelien sind in der Simplex kurz, *Euangelium Matthaei*, *Marci* u. s. f., und am Ende stehen kurze Unterschriften, nach welchen Matthäi Evangelium hebräisch in Palästina, Marci lateinisch in Rom, Lucä griechisch zu Alexandrien, und Johannis griechisch zu Ephesus geschrieben seyn soll. Am Schlus der ganzen Handschrift pflegt gewönlich angeführt zu seyn, in welchem Jahre sie geendigt worden, und man kann also von diesen Handschriften, wenn man nur genau untersucht, ob die Unterschrift nicht verdächtig ist, das Alter gewisser bestimmen, als von den hebräischen.

Die

* Die Zahl ist in den Handschriften verschieden. In griechschen nach Wetstein Matth. 355, Marc. 236, Luc. 340, Joh. 232.

Die älteste syrische Handschrift, die ich kenne, und deren Unterschrift nicht verdächtig ist, wie die in der Florentinischen, ist ein Exemplar dieser alten syrischen Uebersezzung der Evangelien, in der Vatikansbibliothek, *Codex Nitriensis I*, iezt *Vaticanus XII.* vom Jahr Christi 548. Sie verdient also mit weit mehrerem Rechte den auszeichnenden Ruhm, den man der Florentinischen beigelegt hat. Die Unterschrift ist nicht zwischen einer andern ächtern eingeschoben, nicht durchgestrichen, nicht verändert, und enthält keinen Widerspruch. Unmittelbar unter dem Text steht, wie gewönlich, eine allgemeine Formel, die mit dem Lobe Gottes schließt, mit sehr verwischter rother Farbe geschrieben. Nach einem kleinen Zwischenraum folgt eine andre, mit schwarzer Tinte, die mit ganz deutlichen Worten sagt, die Handschrift sey zu Edessa für das Kloster S. Thomas, im Monat Tamus, im Jahr der Griechen 859, also 548 nach unsrer Rechnung geschrieben. Aber hier ist nun eine andere Schwierigkeit. Diese Inschrift hat feinere Schrift, die sich dem Neusyrischen nähert, und in der Form der meisten Buchstaben von dem Altsyrischen oder sogenanten Estrangelo abgeht, womit der Text und die Schlusformel geschrieben sind. Beweiset dies nicht, daß diese Schrift iünger seyn müsse? Mich dünkt, das folgt so gewiß nicht. Was hindert uns anzunehmen, daß die Syrer, wie die Griechen, von denen man eine Zeile aus Euripides mit Currentschrift und Accenten auf den herkulani-

lanischen Gemälden gefunden hat,* und die Römer**, und wahrscheinlich die meisten alten Völker, einen characterem minusculum nebem dem maiusculo hatten, und ienen der Geläufigkeit wegen im gemeinen Leben, diesen aber, der besser ins Auge fiel, und von weitem gelesen werden konte, in den heil. Büchern und in öffentlichen Denkmälern brauchten? Das wird aus den Inschriften dieser Handschrift selbst ungemein bestätigt. Nach der Unterschrift des Jahrs 548 folgt unmittelbar eine andere, mit noch mehr geründeten Lettern, des Inhalts, diese Handschrift sey im Jahr 1029, (oder nach unserer Rechnung 718,) im Augustmonat, auf Befehl des Patriarchen Elias von dem Kloster Guba Baraia, von dem Pater Syncellus aufs neue eingebunden worden.

Wie-

* Siehe *le Pitture antiche di Ercolano.* Napoli 1760. Tom. II. p. 34. Das Gemälde ist in Portici, dem königlichen Lustschloß bei Neapel. Die Inschrift steht so: *ὡς ἔνσο Φονβȣ́λευμα τας πολλὰς χειρᾶς νικᾶ.* Meine Meinung von einer doppelten syrischen Schrift mag manchem paradox scheinen. Aber eben so paradox würde es ihm gewesen seyn, wenn iemand behauptet hätte, die Griechen hätten vor 2000 Jahren schon Currentschrift und Accente gehabt. Und davon liegt doch der Beweis vor Augen. Es gilt also das Kennzeichen des Alters nichts mehr, das man aus dem Mangel der Accente hernimt: Griechsche Schrift, die Spiritus und Accente hat, sey iünger, als das neunte Jahrhundert.

** *Villoison* anecdota graeca. Venetiis 1781. 4. Tom. II. pag. 152. seq.

Wieder von einer andern Hand, aber mit sehr ähnlichen Schriftzügen ist auf der folgenden Seite angezeichnet, daß im Jahr der Griechen 1039, Christi 728, zur Zeit des nächstfolgenden Patriarchen zu Guba Baraia, Athanasius, die Handschrift abermals einen neuen Band erhalten habe. Die lezte Inschrift, fast völlig in neuen Schriftzügen, sagt, die Handschrift sey von neuem im Jahr 1392, oder nach unserer Jahrrechnung 1081, in dem Kloster der Mutter Gottes der Syrer in der Sketensischen Wüste von einem gewissen Denha eingebunden, als Gabriel Abt des Klosters gewesen. An der Aechtheit dieser Inschriften ist kein Zweifel. Die Geschichte bestätigt sie nicht nur, sondern die Stuffenfolge der syrischen Schriftzüge, die von Zeit zu Zeit ründer und geläufiger werden, ist so genau beobachtet, daß sie nicht erdichtet seyn können. * Wir haben hier also

* Ich habe sie alle genau copirt, und sie sind für die syrische Paläographie sehr wichtig. Gibt mir Gott Gesundheit, so wird meine erste Arbeit ein kritischer Commentar über die syrischen Uebersezzungen des N. Testaments seyn, wo ich dann von dieser Hypothese weitläuftiger handeln, und die Proben der alten Schriftzüge, als Belege derselben, mittheilen werde. — Mancher würde vielleicht bei dieser Handschrift voreilig geurtheilt haben, die Unterschrift ist neu, ist falsch; der Codex muß iünger seyn. Ein anderer würde sichs gar nicht haben merken lassen, daß sie veränderte Schriftzüge habe, wie Assemani, dem es genug ist, das Jahr steht geschrieben. Ein dritter würde den Einwurf machen, die Alten behielten unverändert die Unterschriften der ältern Handschrif-

also vom Jahr 718 und 728 schon Currentschrift, und unsere Handschriften von diesem Alter sind doch alle mit sogenanter Estrangeloschrift geschrieben. Nothwendig ist unser Codex älter, als 718, weil er damals schon seinen Band verloren hatte, (und die alten Bände sind doch sehr stark): warum sollen wir nicht der ersten Inschrift glauben, er sey vom Jahr 548, da ihr nichts im Wege ist, als die Currentschrift, die mit der Estrangelo zu gleicher Zeit gebräuchlich war? Es ist Schade, daß dieses alte syrische Denkmal beschädigt worden. Es ging mit den übrigen Nitriensischen Handschriften im Jahr 1707 bei dem Transport, im Nil unter, und hat vom Wasser viel gelitten.

Die zweite Nitriensische Handschrift, iezt Vatican. XIII, ist ebenfals die alte Uebersezzung der Evangelien, in grösserer Schrift, und in grösserm Format. Am Ende steht eine Unterschrift, vom Jahr 1047, oder 736 nach unserer Rechnung: aber am Anfang in einer Art von Vorrede wird das Jahr 1522, oder 1211, angeführt. Ich kann nicht bestimmen, welche Zahl ächt sey oder das Alter der Handschrift bezeichne, weil ich sie nur im Vorbeigehn gesehn habe: aber ich gebe meine Stimme der vom Jahr 736.

Ausser diesen werden noch ein paar andere syrische Evangelien von der alten Uebersezzung im Ca-

schriften, aus denen sie ihre Copie nahmen. Aber wer hat das bewiesen? — So verschieden sieht man in der Kritik.

Catalog angeführt, die aber nicht zu dem Alter hinauf reichen.

Diese Handschriften alle stimmen darin überein, daß sie den verdächtigen Vers in der Geschichte zu Bethesda, Joh. V, 4. aufnehmen, die Geschichte der Ehebrecherin bei Johannes c. VIII. und die beiden Verse Luc. XXII, 17. 18. auslassen, Emmahus nur 60 Stadien von Jerusalem entfernt liegen lassen, dem Barrabas nicht den Zunamen Jesus geben, Zacharias Barachiä Sohn, nicht Joiada's Sohn nennen, und Marci XVI, 14. keinen Zusaz haben. * Sie haben keine wichtige Abweichungen von der gedrukten Uebersezzung, aber ich habe bei der Zusammenhaltung einiger Capiteln iener ältesten Handschrift mit den Polyglotten desto mehr Varianten in den Partikeln und Bindwörtern gefunden. Folglich sind sie mehr ihres Alters, als der Kritik wegen schäzbar.

Desto wichtiger sind einige andere von den Nestorianern gemachte Abschriften des ganzen neuen Testaments, gleichfals von der ältern Uebersezzung. Ich weiß nicht, daß sie von Gelehrten bisher untersucht worden, und sie würden vielleicht auch meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn, wenn ich nicht nach einer andern Uebersezzung, die den Nestorianern eigen seyn soll, und von Barhebräus die karkufische (montana) genant wird, gesucht hätte. Von dieser fand ich keine Spur,

* Siehe Michaelis Einleitung ins N. T.

Spur, aber bei der Gelegenheit ward ich mit den nestorianischen Abschriften der gewönlichen Kirchenversion bekant. Es sind vier Handschriften, alle in nestorianischen, oder wie man sie falsch nennt, chaldäischen Schriftzügen geschrieben. Sie sind eine Art altsyrischer Buchstaben mit Vokalpunkten, und werden noch iezt von den Nestorianern gebraucht. Die ersten beiden (Cod. Syriac. Vatic. XVI. und XVII.) enthalten das ganze neue Testament, nach dem von den Nestorianern angenommnen Canon, in welchem der zweite und dritte Brief Johannis, der zweite Petri, die Epistel Judä und die Offenbarung fehlen: in folgender Ordnung. Die vier Evangelien. Die Geschichte der Apostel. Die katholischen Briefe, Jakobi, der erste Petri, und der erste Johannis. Pauli Sendschreiben an die Römer, Corinther I. II., Galater, Epheser, Philipper, Colosser, Thessalonicher I. II., an Timotheus I. II., an Titus, an Philemon und an die Hebräer. Die dritte Handschrift (Cod. Syr. Vatic. XXII.) enthält Festlectionen, aus Pauli Briefen ausgewählt, * mit zwischen eingeschalteten Liedern; und die vierte (Syr. Vatic. XXIII.) gleichfals Lectionen aus Pauli Briefen, mit einer arabischen Uebersezzung oder vielmehr Umschreibung zur Seite,

* Nicht die vollständigen Briefe, wie Assemani zu sagen scheint, der den Titel im Catalog also angibt: *Epistolae S. Paulli in lectiones distributae per anni circulum iuxta ritum ecclesiae Patriarchalis Seleuciae et Ctesiphontis.*

Seite, die den Nestorianern eigen, und aus ihrer syrischen Uebersezzung gemacht ist.

Der syrische Text dieser Handschriften ist die alte syrische Kirchenversion, die Simplex, und stimt in den oben angeführten Stellen mit den übrigen Handschriften überein. Aus den Episteln sezze ich noch hinzu, daß die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. in allen fehlt. Aber in den Aussprüchen der Schrift, die die Streitigkeiten der Nestorianer und Eutichianer nahe angehn, habe ich eine merkwürdige Abweichung gefunden. Es ist bekant, daß die Nestorianer auf der Synode von Diamper * in Ostindien 1599, die die Vereinigung der S. Thomaschristen, die den nestorianischen Lehrsäzzen folgten, mit der katholischen Kirche bewirkte, der Verfälschung der h. Schrift beschuldigt wurden. In den meisten Stellen, die verfälscht seyn solten, waren die Beschuldigungen der Katholiken eben so ungerecht, als das ganze Concilium war. ** Man verlangte, daß man

* In Malabar liegt die Provinz Diamper, wo Diamper die Hauptstadt ist. Die S. Thomaschristen haben da ihren Siz. Eben daher sind die erwähnten Vatikanischen Handschriften gekommen, und vielleicht gerade zu der Zeit, da diese Synode gehalten wurde. Clemens VIII. war damals Pabst.

** Folgende Stellen werden in den Dekreten als verfälscht angeführt. Joh. 7, 53. bis cap. 8, 11. ist die Geschichte der Ehebrecherin ausgelassen, — die in allen syrischen Handschriften fehlt. Lucä 10, 1. lesen sie: Jesus sandte 70 Jünger, nicht mit der Vulgate 72. Matth. 6, 13. sezzen sie den Schlus des Vaters

man die syrische Uebersezzung wider alle andern und wichtigern Zeugen so lesen solte, als man die lateinsche Vulgate las, und es ist Wunder, daß man nicht die Bibeln der armen Thomaschristen mit ihren übrigen Büchern verbrante, da man ohnehin so hart war, die Heiligen der römischen Kirche ihnen aufzubürden, die Knaben und Mädchen ins Kloster zu stekken, die verheiratheten Priester von ihren Frauen zu scheiden, und in einem Schreiben nach Rom mit inniger Freude sich rühmte: — *in libris examinandis incumbimus, delemus, scindimus, integra volumina in ignem coniicimus, quanta animi voluptate explicare non possum,* * — recht im Geist der ehmaligen

terunsers hinzu: Denn dein ist das Reich ꝛc. 1 Joh. 4. fehlt der Zusaz der Vulgate: *Qui soluit Iesum, non est ex Deo,* und der alte Beweisspruch, 1 Joh. 5, 7. Ferner sezzen sie 1 Joh. 3, 16: Daran haben wir erkant die Liebe Christi, für die Liebe Gottes. Sie verwerfen ganz die Bücher Ester, Tobiä und der Weisheit, und im neuen Testamente den zweiten Brief Petri, den zweiten und dritten Johannis, den Brief Judä und die Apocalypse. Endlich, sie haben Apost. Gesch. 20, 28. **Gemeine Christi** für **Gemeine Gottes**, und Hebr. 2, 9. **durch die Gnade Gottes ausser Gott,** für **durch die Gnade Gottes** gesezt. Blos die lezte Stelle zeugt wider die Ehrlichkeit der Nestorianer, obgleich sie nicht völlig so verändert ist, wie sie hier angegeben wird. *Io. Domin. Mansi S. Conciliorum collectio noua. Lucae* 1752. *Tom. VI. p.* 23. *seq.*

* Der Brief ist von einem Jesuiten, *Io. Maria Camporellus. Harduini acta concil. Paris.* 1714. *Tom. X. p.* 1929.

ligen Inquisition. Indessen haben die Nestorianer, oder die S. Thomaschristen in ihren Handschriften Lesearten, die ihnen eigen, und die verdächtig sind. Wenn man ihnen auch die Stellen nicht zur Last legen will, wo einige griechsche Handschriften übereinstimmen, obgleich sie in andern Abschriften der alten syrischen Version nicht vorhanden sind, als Apost. Gesch. 20, 28. wo sie εκκλησιαν του χριστου lesen, und 1 Timoth. 3, 16. wo sie der Lehrart ὁ εφανερωθη folgen: so sind doch noch andre übrig, wo man sie von dem Verdacht nicht befreien kann. Ein paar auffallende Beweise. Die Nestorianer, wie die Armenier und die meisten morgenländischen Christen brauchen im Abendmal gesäurt Brod. Es war eine Zeit, wo man über dergleichen Nebensachen die heftigsten Streitigkeiten führte, und da ward der Ausdruk des Apostels: **wir wollen Fest feiern im Süßteige der Lauterkeit**, 1 Corinth. V, 8. von der Gegenparthei zur Wehre gebraucht, der sie nicht widerstehn konten. Sie veränderten also: **Wir wollen Fest feiern, nicht im alten Saurteig, auch nicht im Saurteig der Bosheit und Widerspenstigkeit, sondern im Saurteig der Unschuld und Heiligkeit.** Es ist sonderbar, daß diese auffallende Stelle von der strengen Synode gar nicht bemerkt worden ist. Im Briefe an die Hebräer cap. II, 9. ist eine andre sonderbare Leseart. Die Nestorianer lasen hier in der syrischen Kirchenversion: **Denn er, Gott, schmekte nach seiner Güte den Tod für alle.** Dieser Aus-

spruch war ihnen noch unüberwindlicher, als ie-
ner. Sie wusten nicht, daß der griechsche Text
günstiger für sie lautete, ὅπως χάριτι Θεοῦ, oder
sie waren mit seiner Auctorität nicht zufrieden,
und veränderten die Worte also: denn er hat
ausser Gott, oder wie es die arabische Umschrei-
bung recht gut erklärt, in seiner Menschheit, nicht
als Gott, für alle den Tod gelitten, als wenn
sie χωρὶς Θεοῦ gelesen hätten. *

Diese Abweichungen sind keinesweges der al-
ten syrischen Version eigen. In iüngere Hand-
schriften können sich einige eingeschlichen haben:
denn es geschahe wohl, daß man sein Original
nicht allemal getreu abschrieb, sondern aus den
verschiednen Lesearten wählte, ie nachdem die
Seele gestimt war. Aber in allen und sonder-
lich in den ältesten Handschriften finden sie sich
nicht. Eine alte Handschrift auf Pergament im
Vatikan, (Cod. Syr. Vatic. XXI.), die die Fest-
lectionen aus der Apostelgeschichte und Pauli
Briefen enthält, hat sogar die Stelle, Gesch. 20,
28, die selbst viele griechsche Zeugen gegen sich
hat, behalten: Zu weiden die Gemeine Got-
tes, nicht, die Gemeine Christi.

Eben so wenig kann das die Nestorianer ent-
schuldigen, daß unsere gedrukten Ausgaben man-
che davon aufgenommen haben. Man müßte
die

* Die ältesten griechschen und lateinschen Väter er-
wähnen dieser Leseart: Theophylact und Oecume-
nius schreiben sie den Nestorianern zu.

die Quellen untersuchen, woraus sie geflossen sind, ich meine, die Handschriften, wonach man sie abdrukte. Trost soll, wie Assemani sagt, bei der Ausgabe seines syrischen Testaments die dritte der erwähnten nestorianschen Handschriften gebraucht haben. *

Und was darf es uns befremden, wenn die Nestorianer dasselbe Nothmittel brauchten, was schon andre gebraucht hatten, und wozu die rechtgläubige Kirche selbst zuweilen ihre Zuflucht nahm? Epiphanius, der so öft die Kezzer der Verfälschung der heiligen Bücher beschuldigt, gesteht, daß die Orthodoxen die Stelle Lucä 13, 41. weggestrichen hätten, wo von Jesu gesagt wird, daß er geweinet. **

Die Vatikansbibliothek besizt auch ein beinahe vollständiges syrisches Exemplar des alten Testaments, von den Nestorianern oder S. Thomaschristen in Malabar in den Jahren 1556 und 1558 geschrieben, *Cod. Syriac. II. III. IV.* Ich mache über diese Handschriften, deren Text die Simplex ist, nur Eine Anmerkung zur Geschichte des

* Das sind die Gründe, weswegen Mansi l. c. die Nestorianer ganz freisprechen will. Er beruft sich auf Assemani Bibliothec. orient. Tom. IV. pag. 238. seq. Aber Assemani selbst nimmt seine Meinung zurük in Catalogo Bibliothecae Vaticanae. Tom. II. pag. 140.

** *Epiphanius* in Ancorato num. XXXI. p. 36. oper. Tom. II.

des Canons des A. T. Die Nestorianer scheinen die heiligen Bücher des A. T. in vier Bände zu theilen. Der erste Theil (cod. II.) enthält den Pentateuch, und wird ܟܬܒܐ ܕܐܘܪܝܬܐ Buch des Gesezzes überschrieben. Der zweite faßt unter dem Titel: ܟܬܒܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܕܝܢܐ vollständiges Buch der Richter, folgende Schriften zusammen: Das Buch Josua und der Richter, das Buch Samuels, — darin sind beide Bücher Samuels und beide der Könige enthalten, — das Buch der Könige der Kinder Israels, — so werden die 2 Bücher der Chronike genant, — die Weisheit oder die Sprüche Salomo's, die Weisheit des Sohns Sira *, Kohelet, Rut, Lied der Lieder, Hiob, und die Geschichte der Susanna. Der dritte Band ist das Buch der Propheten: ܟܬܒܐ ܕܢܒܝܐ, Jesaia, Hosea, Joel, Amos, Obadia, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Sacharia, Maleachi, Jeremia und seine Klaglieder, Daniel, mit einigen apokryphischen Einschaltungen, und als ein Anhang die Geschichte des Bels und des Drachens. So sind die drei Handschriften im Vatikan eingetheilt.

* Also hat die Diampersche Synode Unrecht, die die Nestorianer beschuldigte, sie nähmen das Buch Sira nicht an. Die Synode ward 1599 gehalten: die Handschriften sind älter, von 1558.

theilt. Die Psalmen machen das vierte Buch, ܟܬܒܐ ܕܙܡܝܪܬܐ ܕܕܘܝܕ Buch der Lieder Davids. Es fehlen also Esra und Nehemias, die vielleicht einem andern historischen Buche angehängt werden, und Ester, das die Nestorianer nach dem Ausspruch der Diamperschen Synode verwerfen, und dafür sind die apokryphischen Bücher aus der griechschen Bibel aufgenommen.

Ich komme auf die neuere aber wichtigere philoxenische Uebersezzung. Die Vatikansbibliothek hat davon keine einzige Abschrift. Denn der Codex XVIII, der, nach Assemani, das Evangelium Johannis von dieser Uebersezzung enthalten solte, ist von der ältern syrischen Kirchenversion. Aber unter den Assemanischen syrischen Manuscripten sind zwei vortrefliche Handschriften der Evangelien, die ohne Zweifel die besten und ältesten sind, die von dieser Uebersezzung existiren. Sie sind in den Anmerkungen, die diese Version vorzüglich auszeichnen, weit vollständiger und genauer, als die in Oxford, woraus White die Evangelien neulich hat abdrukken lassen. Er führt in der Vorrede drei Abschriften an, die in der Assemanischen Bibliothek vorhanden seyn sollen: aber die dritte ist von der Simplex, und hat eine falsche Unterschrift. Eine andre aber nicht so gute Abschrift der Evangelien ist in der Angelischen Bibliothek, im Augustinerkloster in Rom, und ein sehr altes philoxenisches

Lectionarium in der Barberinischen Bibliothek.*
Noch zwei Abschriften habe ich ausser Rom gefunden, eine in der mediceischen Bibliothek zu Florenz, (Plut. I, 40.), die andre in der königlichen Bibliothek zu Paris, (Cod. Syr. XXIII.), die aber beide fast gar keine Randanmerkungen haben. Rechnet man hiezu die englischen Manuscripte, so wird das Verzeichnis der Abschriften dieser Uebersezzung, die in Europa existiren, ziemlich vollständig seyn. Die Apostelgeschichte und die Episteln sind also blos in England vorhanden, und es wäre um so mehr zu wünschen, daß White's Ausgabe forgesezt werden möchte.

In der Einrichtung sind diese Handschriften wenig von den Abschriften der ältern Uebersezzung unterschieden. Ausser den kleinen Abschnitten, die sich auf die harmonischen Tabellen beziehen, und den Abtheilungen in Lectionen haben sie noch eine dritte Eintheilung in Kefalaia, die vielleicht aus den griechschen Handschriften genommen, aber nicht in allen Abschriften übereinstimmend ist. Vorzüglich aber unterscheiden sie sich durch ihre kritische Bearbeitung.

Im Text bemerkt man, wie in Origenis Hexaplen, Asteriſken ÷ .... ⁙ und Obelen ÷ .... ⁙ White glaubt, die Absicht dieser Zeichen sey, zwischen der syrischen Ausgabe und den griechschen Handschriften eine Vergleichung anzu-

* Dasselbe, das Herr Prof. Hwiid anführt in seinem Specimen codicis Samar. Barberini.

anzustellen; Wetstein aber, und Herr D. Storr, legen eine Vergleichung der neuen Uebersezzung mit der ältern syrischen Ausgabe zum Grunde.* White sezt also voraus, daß diese kritischen Zeichen von den nachmaligen Revisoren der Ausgabe; Storr, daß sie von Polycarp selbst herrühren. Die lezte Meinung hat das für sich, daß Polycarp völlig eben so die Asterisken und Obelen gebraucht hätte, als Origenes in seinen Hexaplen. Aber beide nehmen doch an, daß die mit Asterisken bezeichneten Stellen aus den griechschen Handschriften in den Text eingerükt sind. Und dawider scheinen die Handschriften der Uebersezzung, die ich gesehn habe, zu streiten, die sehr oft bei den mit Asterisken bemerkten Stellen anmerken, die Stelle stehe nicht in den griechschen Handschriften.** Ueberhaupt scheinen diese Zeichen zu sehr durch einander geworfen zu seyn, als daß man ihre Bestimmung mit Gewißheit angeben konte; ungefehr wie die des Origenes, nur noch in höherm Grade. Ich weiß keine Erklärung zu geben: nur bemerke ich, daß der Asterisk oft Stellen bezeichne, die man in griechschen Handschriften nicht fand, und der Obelus sehr oft da gebraucht werde, wo die syrische Grammatik einen Buchstab oder ein Wort erfoderte, und sich nicht so kurz ausdrukken konte, als die griechsche.

Viele

* Repertorium für morgenl. Litteratur, Th. VII. S. 48. f.

** Herr D. Storr selbst fühlt diese Schwierigkeiten Repertor. VII. S. 60. 64. 68. 69. 72.

Viele Wörter, die sich nicht gut übersezzen liessen, wurden unübersezt, griechisch mit syrischen Buchstaben geschrieben, in den Text aufgenommen. Das machte die Uebersezzung unverständlich: man suchte nachher diese Schwierigkeit dadurch einigermassen zu heben, daß man dieselben Wörter mit griechschen Buchstaben an den Rand sezte. Diese griechschen Wörter sind in den meisten Abschriften sehr verstellt *, aber die Schuld liegt nicht an dem Herausgeber, sondern an den unwissenden Abschreibern, die griechsch nicht lesen konten. Die zweite Assemansche und die Barberinische Handschrift sind von Fehlern ziemlich rein. Ich verweise auf den 17ten Theil der orientalischen Bibliothek, wo ich in einem Schreiben an den Herrn Ritter Michaelis meine Muthmaßung über die Entstehung dieser Schreibfehler gesagt habe. Die griechschen Wörter sind wirklich aus griechschen Handschriften ausgetragen, und enthalten Lesearten, der damals — a. 615, als die syrische Ausgabe durchgesehn und edirt ward, — schon alten Handschriften, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen.

Beispiele. Matth. *XII*, 44. σχολαζοντα και σεσαρωμενον *Cod. Angel.* et *Assem. I.* Unsere griechschen Handschriften haben dies και nicht;

* Michaelis orient. Biblioth. Th. XVI. S. 164. Was Herr D. Storr gegen die Aechtheit der griechschen Wörter sagt, Repertor. Th. VII. S. 15. f. fällt weg, wenn man sie nach den Handschriften beurtheilt, wo sie nicht durch Schreibfehler verstellt sind.

nicht: es steht in den lateinschen codd. *Vercellensi* et *Corbeiensi.*

Matth. *XIV*, 34. ις [für εις] Γεννησαρεθ *cod. Angel. Assem. I.* Der einzige Vatikansche Codex B, der so oft mit den ältesten und wichtigsten Zeugen, die wir haben, einstimt, bestätigt diese Leseart.

Luc. *XXIV*, 1. eine neue Leseart αρωματα και μυρα in *cod. Assem. I.*

Joh. *I*, 28. stehen in eben dem Codex beide Lesearten am Rande εν Βιθαραβα [für Βηθαβαρα] und εν Βηθανια.

Bei weitem wichtiger sind die syrischen kritischen Anmerkungen, die ebenfals am Rande stehen. Die meisten habe ich in der zweiten Assemanischen Handschrift gefunden, weniger in den übrigen, und in der Florentinischen und Parisischen fast gar keine; vermuthlich hatten die Copiisten nicht Lust, sich damit aufzuhalten. Einige sind exegetischen Inhalts, eben nicht wichtig. Die kritischen sind von zweierlei Gattung. Einige blos Veränderungen einzelner Wörter, vermuthlich nach den griechschen Handschriften, mit welchen man die Uebersezzung verglich, sie gelten also als Varianten. Andre sind kritische Bemerkungen, in welchen die Handschriften genant, und die Zeugen für oder wider die Leseart verhört werden. Und diese Bemerkungen, die sich auf alte und correcte Codices berufen, **aus dem siebenten Jahrhundert!**

Bei-

Beispiele. * Marc. *V*, 1. Text ܕܓܕܪܝܐ Rand ܕܓܪܓܣܝܐ *Assem. I.* Die Leseart Γεργεσηνων haben wenige, aber wichtige griechsche Handschriften.

Marc. *VIII*, 26. am Rande der Zusaz der Itala, *si in vicum introieris, nemini dixeris. Assem. I.* et *II.*

Luc. *II*, 33. bei ܘܐܡܗ am Rande ܐܒܘܗܝ *Iosephus, pater eius. Assem. I. Assem. II.* et *Barber.* Allein der Vatikansche Coder B bestätigt diese Leseart: ιωσηφ ὁ πτρ αυτου.

Luc. *VIII*, 24. bei den Worten ܫܠܝܐ ܪܒܐ [γαληνη μεγαλη] am Rande ܪܒܐ ܠܐ ܒܟܠ ܨܚܚܐ μεγαλη *non in omnibus exemplis.* Wir haben es in keiner griechschen Handschrift, ausgenommen den Coder Vatikanus.

Luc. *XXIV*, 13. Im Text ܫܬܝܢ aber am Rande, in *cod. Assem. I.* et *II.* und *Barb.* ܡܐܐ ܘܫܬܝܢ hundert und sechzig Sta=

* Ich habe leider so wenig hier, als in Rom, White's Ausgabe erhalten können, um das nachzusehn, was er schon hat. Ich muß Geduld haben, bis ich sie selbst besizzen werde, und meine Leser müssen es mir verzeihen, wenn ich wiederhole, was er schon gesagt hat.

Stadia. Michaelis Bibliothek Th. XVIII. S. 178.

Matth. *XX*, 28. haben *Assem. I.* und *II.* am Rande auf syrisch den Zusaz der Itala: *vos autem quaeritis, de pusillo crescere, et de maiore minores esse* cet. Und zwar mit der sehr wichtigen Bemerkung: „Dies steht in allen Exemplaren blos im Luca, im 53 Capitel, aber es findet sich auch hier in griechschen Handschriften, — nicht in Einer, sondern in mehrern, — und darum haben wir es hier gesezt.“ Unter unsern griechschen Handschriften hat diesen Züsaz blos die Cambridgische. Michaelis Bibliothek XVIII. S. 177. Beiläufig, ich glaube, die Vermuthung habe stärkre Gründe, als Wetstein kannte, der Codex Cantabrigiensis sey einer von denen gewesen, die Thomas von Harkel verglich. Die Anmerkung ist nicht entgegen, die Herr R. Michaelis a. a. O. aus dieser syrischen Ausgabe am Rande bei Matth. *XXV*, 1. anführt. Denn sie sagt nicht, kein griechscher Codex lese *καὶ τῆς νύμφης*, sondern nach *cod. Assem. I.* ܟܠܬܐ ܠܘ ܒܟܠܗܘܢ ܨܚܚ̈ܐ ܡܫܬܟܚܢ ܘܡܝܚܕܐܝܬ ܒܐܠܟܣܢܕܪ̈ܝܐ oder nach *cod. Barber.* im Singular ܒܐܠܟܣܢܕܪܝܐ d. i. *καὶ τῆς νύμφης* steht nicht in allen (griechschen) Handschriften, und namentlich in den Alexandrinischen oder in der Alexandrinischen.

schen. Soll das heissen: die Worte stehen bekantlich nicht, oder sie stehen in den Alexandrinischen Handschriften? Wäre das lezte, schienen sie dann nicht gerade unsere Cambridgische zu bezeichnen, oder mit einzuschliessen?

Matth. *XVII*, 35. bemerkt *Cod. Assem. I.* am Rande, die Worte des Propheten διεμερισαντο cet. stehen nicht in drei griechischen Handschriften, auch nicht in der ältern syrischen Uebersezzung [der Simplex]. Ebenfals *XXVIII*, 5. *Assem. I.* und *Barber.* der Name Ναζαρηνου stehe nicht in drei griechschen Exemplaren, und in dem ältern syrischen. Jezt steht er in keinem. Solte also wol der Verfasser dieser Anmerkung nur diese vier untersucht haben? Mehrere Handschriften scheinen bei der folgenden Bemerkung verglichen zu seyn.

Marc. *XI*, 9. *Assem. I. II. Barber.*, die Worte: Friede im Himmel, und Ehre in der Höhe, stehen nicht in allen griechschen Exemplaren, auch nicht in der Handschrift des Mar Xenaias [illegible] Aber in einigen, nach unserer Meinung wichtigen, haben wir sie gefunden.

Luc. *XXIII*, 43. 44. Diese beiden Verse sind am Rande des *Assem. II.* mit dem Asterisk bezeichnet, und dabei steht die sehr merkwürdige Note: *haec Syntaxis non est in euangeliis Alexandrinorum.* Ein neues Kennzeichen der Alexandrinischen Handschriften. Wir haben sie iezt

in

in allen unsern Exemplaren. Aber einige Codices des Origenes und Marcion nehmen den 43 Vers nicht an.

Noch ein paar Anmerkungen aus der Parisischen Handschrift. Sie ist mir an zwei Stellen wichtig. Zuerst erhellt aus ihr, daß die Namen der Apostel in der Philoxenischen Uebersezzung wirklich nach der griechschen Aussprache verstellt waren, denn so verstellt sezt sie sie an den Rand mit der Ueberschrift: ܫܡܗ̈ܐ ܚܪܩܠܝ̈ܐ *nomina Harclensia* vel secundum editionem Harclensem. Zweitens steht Joh. VIII. die Geschichte der Ehebrecherin am Rande, die bisher in allen syrischen Handschriften fehlte, mit der Anmerkung: Diese Stelle steht nicht in allen Exemplaren. Es fand sie aber Abbas Paullus, und übersezte sie ins syrische, so wie sie hier lautet. Dieser Paullus ist derselbe, der nach der Unterschrift einer Parisischen Handschrift, wo er Abbas Mar Paullus, Bischof der Gläubigen, genant wird, auf Befehl des Patriarchen Athanasius im Jahr Christi 617 die syrischhexaplarische Uebersezzung des A. T. verfertigte: * vermuthlich Paullus, monophysitischer Bischof zu Tela, der nach Assemani die LXX syrisch herausgab. Dies bestätigt nun, daß Thomas, dessen Name auch in gedachter Unterschrift angeführt wird, Zeitgenosse von Paul war,

* Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur, Th. VII. S. 226. f. und Th. VIII. S. 86. f.

war, und daß sich beide zu gleicher Zeit, im Jahr 616 und 617, zu Alexandrien aufhielten, und gemeinschaftlich mit der Uebersezzung der Bibel beschäftigten.

Jesus bar Rabban, Matth. 27, 16. 17. halte ich für die ächte Leseart: aber ich fand sie in keiner dieser Handschriften bemerkt. Ein Beweis, daß unsere iezzige Leseart schon ein sehr alter Fehler sey.

Von dem innern Gehalt der philoxenischen Uebersezzung darf ich nichts sagen. Herr Ritter Michaelis (or. Biblioth. Th. XVI, S. 107. f.) und Herr D. Storr (Repertorium VII, S. 1. f.) haben sie ausführlich beschrieben, und die vier Evangelien sind in Oxford 1778 gedrukt. *Sacrorum Evangeliorum versio Syriaca Philoxeniana ex codd. msc. Ridleianis — cum adnotationibus Iosephi White.* *

Aber noch zum Beschlus ein Versuch der Geschichte dieser Uebersezzung. Ihre Quellen sind folgende.

1. Die Nachrichten, daß Polycarp, Chorbischof von Mabug, im Jahr Christi 508, auf Phi=

* Diese Ausgabe ist zwar nicht so vollkommen, als sie seyn solte. Die Handschrift hatte Lükken, die nicht gar zu gut ersezt sind, auch war sie in den Anmerkungen minder vollständig. Aber wir müssen uns begnügen, bis einmal das gute Glük uns eine bessere aus einer Assemanischen Handschrift geben wird.

Philoxenes Anrathen eine Uebersezzung des N. T. gemacht habe.

2. Gregorius Barhebräus und eines Ungenanten Biographen Erzälung, daß zu der Zeit des Patriarchen Athanasius, der in dem Zeitraum von 595 bis 644 berühmt war, Thomas von Harkel gelebt habe, der in dem Kloster zu Kennesrin seine Jugend zugebracht, hernach als Bischof zu Mabug residirt, und endlich in dem Kloster der Antonianer zu Alexandrien der Musse genossen, und sich mit der Revision der Philoxenischen Uebersezzung des N. T. beschäftigt habe. *

3. Die Unterschrift eines Fragments der syrischhexaplarischen Version des A. T. zu Paris, nach welcher Paullus, Bischof von Tela, Zeitgenosse und Freund des genanten Thomas, auf Anrathen des Patriarchen Athanasius das A. T. aus dem Griechschen übersezt. **

4. Einige Beiträge aus den Handschriften der Philoxenischen Ausgabe. Die Sontags- und Festtagslectionen, in welche diese Ausgabe getheilt ist, sind nach den Unterschriften [*Cod. Angelicus, et Barber.*] von Thomas geordnet. Von demselben ist die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu aus allen 4 Evangelien harmonisch zusammengetragen, wie sie hinter der ersten Assemanischen Handschrift steht.

5. Das

* *Assemani* Bibl. Orient. Tom. II. p. 90. et 334.

** Repertorium VII. S. 225. f. Vergl. oben S. 113.

5. Das wichtigste Zeugnis ist die Unterschrift der Ausgabe. Sie ist bekant. Ich bemerke hier nur, daß unter den Handschriften, die ich untersucht habe, nur drei (*Angel. Assem. I.* und *Paris.*) die Unterschrift haben. Nach dem *cod. Angel.* ist die Uebersezzung nach drei griechschen Handschriften revidirt, nach den andern beiden (*Assem. I.* und *Paris.*) nur nach zwei. Doch steht im erstern die Variante drei am Rande. — *Codex Angelicus* läßt das *iterum* in den Worten *iterum scriptus et collatus est* aus; in den andern beiden steht es. Dieses ܬܘܒ *iterum*, wie Herr Prof. Eichhorn sehr richtig bemerkt (Repertorium VII, 247.), ist blos die Wiederholung des vorhergehenden ܒܬܪܟܢ *postea*, und bezeichnet keinesweges eine zweite Durchsicht der Uebersezzung. Die ganze Unterschrift wird lächerlich, wenn man sie von mehr als einer Revision auslegen will.

Bischof Philoxenes also trug ums Jahr 508 seinem Chorbischof Polycarp auf, weil die Kirchenversion durch Fehler und Einschaltungen verstellt war, eine neue syrische Uebersezzung der heiligen Bücher des neuen Bundes aus dem griechschen Grundtext zu verfertigen. Polycarp verrichtete dies Geschäft mit einer so strengen Treue, daß er selbst der griechschen Stellung der Wörter folgte, griechsche Wörter unübersezt behielt, und die syrischen Namen nach der griechschen Aussprache verdrehte, wodurch seine Uebersezzung, was sie an Treue gewann, an Deutlichkeit und

Brauch-

Brauchbarkeit verlor.* Hundert Jahr nachher lebte Athanasius, Patriarch der Monophysiten. Dieser reisete in Religionsangelegenheiten — nach aller Wahrscheinlichkeit in Begleitung seines Syncels und Aufwärters, Thomas von Harkel, und des Bischofs Pauls von Tela — nach Alexandrien. In dieser Stadt, wo die Wissenschaften blühten, ward er mit der griechschen Litteratur bekant, und gab seinen beiden gelehrten Freunden, Paul und Thomas, den Auftrag, den Monophysiten eine ganze syrische Bibel in einer richtigen Uebersezzung nach dem Griechschen zu liefern. Das geschah im Jahr Christi 616. Paul wählte sich das alte Testament, das er aus der griechschen Bibel nach der Recension des Origenes übersezte.** Thomas beschäftigte sich vorzüglich mit dem neuen, wovon schon Polycarp eine genaue Uebersezzung geliefert hatte, die er nur durchsehn und kritisch bearbeiten durfte. Doch scheinen sich beide bei ihren Arbeiten freundschäftlich die Hand geboten zu haben. Polycarps Ver-

* Daß er die alte Simplex vor Augen gehabt, läßt sich vermuthen, und vielleicht beweisen. Aber daß er sie so, wie Origenes die griechschen Versionen, gebraucht habe, ist ungewiß. Die Randanmerkungen gehören ihm noch weniger, als die Asterisken und Obelen. Ihm bleibt also blos die Uebersezzung, und mehr ward auch von ihm nicht gefodert.

** Das ist die Uebersezzung, von der wir noch grosse Fragmente haben, vorzüglich den syrischhexaplarischen Codex zu Mailand.

Version des N. T. blieb, wie sie war, aber sie ward mit drei griechschen Handschriften, denen man einen vorzüglichen Werth beilegte, und mit der alten syrischen Version confrontirt. Man schrieb die fremden Wörter, denen Polycarp das Bürgerrecht gegeben hatte, mit ihren ursprünglichen griechschen Buchstaben an den Rand, wie man sie in den Handschriften fand, um sie den gelehrten Lesern wenigstens verständlich zu machen. Man bemerkte mit kritischen Zeichen, wo die Uebersezzung von den Handschriften abwich. Alle Verschiedenheiten, die man fand, zeichnete man sorgfältig an den Rand, und nante an wichtigen Stellen die Zeugen, die diese Leseart des Textes bestätigten oder verwarfen. Um die Uebersezzung den Monophysiten zum Kirchengebrauch auch bequem zu machen, theilte Thomas sie in Lectionen für die Feiertäge ein, und trug eine harmonische Paßionsgeschichte aus den Evangelien zusammen. Spätere gelehrte Besizzer scheinen die Anmerkungen des Thomas mit neuen, sowol kritischen, als vorzüglich exegetischen Inhalts bereichert zu haben. Und so erhielt die Philoxenische Uebersezzung die Gestalt, in welcher sie zu uns gekommen ist.

Ich hatte die Freude, bei meinen Untersuchungen der syrischen Handschriften eine alte bisher unbekante syrische Uebersezzung der Evangelien zu entdekken. *Codex Syriacus Vaticanus XIX.* ist die einzige Handschrift, die uns dieses schäzbare Denkmal aufbehalten hat. Die Uebersez-

zung,

zung, der syrische Dialect, und die Schrift-züge dieses Codex sind unbekant. Er ist in Quart, auf starkem Pergament geschrieben, iede Seite in zwei Columnen getheilt. Auf den ersten sechs Blättern blikt eine verblichne griechsche Schrift durch, über welche die gröbere syrische geschrieben ist. Es gehört zur Sparsamkeit der Alten, beschriebnes Pergament von neuem zu beschreiben: man hat mehrere Beispiele davon. * Aber Assemani irt sehr, wenn er daraus schließt, daß diese 6 Blätter iünger sind, und eine Lükke des Codex ausfüllen. Sie sind von derselben Hand und zur selben Zeit geschrieben, als das übrige. Die ganze Handschrift ist, da sie anfing zu verbleichen, mit schwärzerer Tinte aufgefrischt, wodurch die alte Form der Buchstaben sehr gelitten hat. Sie sind eine Art altsyrisch [Estrangelo], mit einigen Veränderungen der Züge, besonders in Gomal, Schin, E; Pe hat eine doppelte Figur, zur Rechten umgebogen, wenn es Pe ausgesprochen wird, und zur Linken gebogen, wenn es wie Fe lautet. Ueberhaupt sind die Buchstaben vierekter und schärfer, als das gewönliche Altsyrische, und kommen der hebräischen Quadratschrift näher. Der Dialect hat unter andern Abweichungen das Eigne, das ihn von allen syrischen Dialecten, selbst dem Sabäischen, unterscheidet; daß er der dritten Person des Verbum's nicht Nun, sondern, wie die Hebräer und

* Als Knittels Uebersezzung des Ulphilas aus einem codice rescripto zu Wolfenbüttel.

und Chaldäer, Jod vorsezt. Die Uebersezzung ist gewiß sehr alt, obgleich ich bis iezt noch nichts gewisses von ihrem Verfasser erforscht habe. * Assemani nennt sie, Palästinische; Herr Ritter Michaelis will sie lieber, ihres Dialects wegen, Jerusalemsche nennen. Sie hat Lesearten aufbehalten, die fast in allen unsern griechschen Handschriften verloren gegangen sind, und die doch das Gepräge der Aechtheit tragen, und fast in allen ihren Abweichungen vom recipirten griechschen Text stimt sie mit den ältesten und besten Handschriften überein. Ich hielt es daher der Mühe werth, die ganze Handschrift mit dem griechschen Text zu vergleichen. — Sie enthält nicht die vollständigen Evangelia, sondern Lectionen zum Kirchengebrauch aus den Evangelien ausgezogen, welches mir die Vergleichung sehr erschwerte. Vielleicht könte man aus der Ordnung dieser Lectionen und der angeführten Feste, und aus der Untersuchung, mit welcher alten griechschen Handschrift sie am meisten übereinstimme, auf das Alter und Vaterland der Uebersezzung schliessen. ** Ich habe zu diesen Untersuchun-

* Ich bitte die Gelehrten, mir ihre Muthmaßungen mitzutheilen. Ihnen stehen dagegen meine Excerpte zum Gebrauch. Herr R. Michaelis hat eine Probe der Uebersezzung in seine orient. Biblioth. Th. XIX. einrükken lassen.

** ἕλληνες Griechen, übersezt sie immer, Aramäer. Herr R. Michaelis schlos daraus bei der Versio Simplex, sie sey in Mesopotamien gemacht, weil da keine Griechen sind. S. seine Einleitung ins N. T.

suchungen noch nicht Zeit. Auch sie läßt Johannis Evangelium hellenistisch zu Ephesus geschrieben seyn. Diese Abschrift ist von einem gewissen Mönch oder Priester Elias im Kloster des Abts Moses in der Stadt Antiochien, im Jahr der Griechen 1341 gemacht, also nach unserer Jahrrechnung, im Jahr 1030.

Ich will einige ihrer wichtigsten Lesearten anführen.

Matth. XXVII, 16. 17. „Sie hatten aber damals einen berüchtigten Gefangenen, der Jesus bar Rabban hies. Als sie nun versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen verlangt ihr von den beiden, daß ich euch losgebe, Jesus bar Rabban, oder Jesus, der Messias genant wird?“ Origenes begeht die Schwachheit, diese Leseart zu tadeln, weil kein Uebelthäter den Namen Jesus haben könne: aber er beweiset dadurch, daß sie sehr alt und ächt sey, und führt uns auf die Ursache, weswegen sie verworfen wurde.* Sie hat sich wirklich in allen iüngern griechschen Handschriften verloren: aber durch dies syrische Evangeliarium wird sie ausnehmend bestätigt. Sie steht zweimal wiederholt in zwei verschiednen Lectionen, für

* Seine Worte sind: *In multis exemplaribus non continetur, quod Barabbas etiam Iesus diceba-tur, et forsitan recte, ne nomen Iesu conueniret alicui iniquorum.* Origenis homil. XXXV. in Matth. fol. 26 edit. Paris. 1512.

für die Nacht auf den stillen Freitag, und für den stillen Freitag zur Vesper. [159ste und 165ste Lection]. Sie ward öffentlich vorgelesen, also von der ganzen Gemeine, für die dieses Lectionarium geschrieben war, für ächt und richtig erkant. Eben so wenig hat der neuere Schreiber oder Besizzer, der die Buchstaben mit frischer Tinte überzog, ihrentwegen Verdacht gehabt. Oft hat er Wörter und Buchstaben, die er unrichtig geschrieben fand, oder die er verwarf, unaufgefrischt gelassen, oder gar übergestrichen: aber wegen des Namens Jesus, Rabbans Sohn, kam ihm kein Zweifel auf. Der Name Barabba, Sohn des Vaters, wie man ihn gewönlich las und erklärte, ist wirklich ohne Sinn, und es fehlt der eigentliche Name des Mannes. Auch scheint mir die Geschichte Jesu durch diesen Umstand zu gewinnen, daß Er mit einem Mörder, der gerade denselben so ausdruksvollen Namen, Josua, Jesus, oder Heiland, hatte, confrontirt werden solte. **Wen wolt ihr frei haben, Jesum Rabbans Sohn, oder Jesum den Messias? — Gib uns Rabbans Sohn.** — In einer alten ungebrauchten griechschen Handschrift, mit Uncialbuchstaben, vom Jahr 949 [codex Vaticanus 354] wird dieselbe wichtige Leseart, gleichfals mit Uncialschrift, am Rande mit folgenden Worten bemerkt: * „Αναστασιος Επισκοπος Αν-
„τιοχ.

* Mein lieber Freund, Herr Birch aus Kopenhagen, hat sie nebst vielen andern griechischen Handschriften in Rom verglichen. Ich wünsche, daß er uns bald etwas von seinen gelehrten Bemerkungen mittheilen möge.

„τιοχ. Παλαιοις πανυ αντιγραφοις εντυχων.
„ευρον και αυτον τον Βαραββαν ΙΝ λεγομενον.
„ὁυτως γ᾽ ουν ειχεν ἡ του Πιλατου πευσις εκει.
„Τινα θελετε απο των δυω απολυσω ὑμιν. ΙΝ
„τον Βαραββαν. η ΙΝ τον λεγομενον Χ.Ν. ὁς
„[l. ὡς] γαρ εοικεν. πατρωνυμια του λῃστου ην
„ὁ Βαραββας ὁπερ ἑρμηνευεται διδασκαλου ΥΣ"
&c. „Anastasius, Bischof von Antiochien: [Ich kenne blos dem Namen nach einen Anastasius, Patriarch von Antiochien ums Jahr Christi 882. Assemani Bibl. orient. Tom. II. p. 96.] „Als ich auf alte Handschriften gerieth, fand „ich auch Barabbas Jesum genant. Denn „so steht in denselben Pilatus Anfrage: „Wen wolt ihr von den beiden frei gegeben „haben, Jesum bar Rabban oder Jesum mit „dem Zunamen Christus? Wie es scheint, „ist Barrabban der Vatersname des Mör„ders, auf deutsch, Sohn des Lehrers" u. s. w. Grosse Ehre für unsere syrische Uebersezzung, daß dieselbe Leseart in den griechschen Handschriften sich fand, die Anastasius schon alt nennen konte. Den Anfang dieses Scholions führt auch Wetstein an, aus einer andern Handschrift. — Noch der dritte Zeuge, nicht so gültig als die ersten zwei. Salomon, Metropolit von Bassora, der im Jahr Christi 1222 lebte, führt im Codex Syriac. Vaticanus CLXXVI. unter den alten Traditionen der Syrer, wovon ich mir einige expirt habe, diese an: Der Name des Barabba war Jesus.

Luc.

Luc. XXIV, 13. Die wahrscheinlich richtige Leseart wird bestätigt, die die Philoxenische Uebersezzung nur am Rande bemerkt hat, und die blos in zwei Handschriften gefunden ist, [Wetstein]: „Und siehe, zweie von ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flekken, entfernt von Jerusalem hundert und sechzig Stadia.“ Emmahus war nach allen Muthmaßungen weiter als 60 Stadia von Jerusalem entlegen.

Markus XVI, 3. 4. 5. stehen in dieser weit natürlichern Ordnung: Sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Denn er war sehr groß. Und sie kamen, und fanden den Stein weggewälzt, und gingen hinein ins Grab. Nach Wetstein findet sich diese Versezzung in einer einzigen griechschen Handschrift, aber einer sehr alten, *codex Cantabrigiensis D.* Eusebius bestätigt sie.

Matth. VIII, 9. Ich bin ein Mann, der Kriegsknechte unter seiner Gewalt hat. In der griechschen Handschrift muß also der Uebersezzer so gelesen haben: ὑπυ εξουσιαν εχων στρατιωτας. Es scheint wirklich, daß ὑπ᾽ εμαυτον aus einer Glosse in den Text eingerükt worden sey. Es war vermuthlich anfänglich zur Erklärung der Worte ὑπο εξουσιαν an den Rand gesezt: denn es sagt völlig dasselbe.

Joh. VII, 39. Denn noch war der heilige Geist nicht gegeben. Blos der berühmte Vatikanische Codex sezt das Wort διδομενον hinzu.

Die

Die syrische Philoxenische Version hat die Variante am Rande bemerkt. Die koptische Uebersezzung in einem koptisch-griechschen Fragment aus dem 6 oder 7 Jahrhundert in Borgia's Bibliothek zu Rom lieset: **noch hatten sie den heiligen Geist nicht empfangen.**

Joh. VII, 50. **vorher** προτερον für, **bei der Nacht** νυκτος. Auch hier stimt Borgia's Fragment in beiden Columnen, und bei Wetstein der einzige Codex Stephani überein.

Matth. XXVII, 34. Jesu ward nicht Essig und Galle gereicht. Das ist kein Getränk. Unsere Uebersezzung hat an dieser Stelle, wie Mark. 15, 23. sehr recht: **Wein mit Myrrhen vermischt.** Es war ein Labsal, das man Sterbenden reichte, — ein stärkender Trank, wie unser **Wermutswein.** Auch einige griechsche Handschriften lesen οινον für οξος.

Matth. XXVII, 53. Wie kommen hier die Worte, **nach seiner Auferstehung** her? Es werden ia Wunder erzält, die sich bei dem Tode Jesu zugetragen haben. Von dem Begräbnis und der Auferstehung des Herrn wird erst hernach geredet. Diesen Knoten wußte der Uebersezzer nicht zu lösen: er schneidet ihn durch, und läßt die Worte aus. Oder es haben auch einige der ältesten griechschen Handschriften sie nicht gehabt. In denen, die bis auf uns gekommen sind, fehlen sie nicht: aber doch hat Eine bei Wetstein αυτου in αυτων verändert, **nach ihrer (der Heiligen) Auferstehung.**

Matth.

Matth. XXVII, 49. steht ein Zusaz, den ich nicht vertheidige, aber der doch ein sehr altes Einschiebsel, und in einigen schäzbaren griechischen Handschriften vorhanden ist: Ein anderer aber nahm einen Speer, und öfnete ihm die Seite, und es lief Wasser und Blut aus. Dann folgt: Jesus aber schrie abermal laut und verschied. Er findet sich noch in zwei griechschen Handschriften im Vatikan, die Wetstein nicht anführt, in dem Vatikanschen Codex B., der mit dem Alexandrinischen um den Vorzug streitet, und in einem andern, Codex Vatic. 349. Ein ander mal kömt dieselbe Stelle in dieser syrischen Uebersezzung ohne den Zusaz vor. Mit dem vortreflichen Codex Vatikanus, ohne Zweifel der ältesten griechschen Bibelhandschrift, die wir haben, stimt sie in besondern und seltnen Lesearten öfter überein. Ein neuer Beweis ihres Alters und ihres Werths. So läßt sie mit ihm Matth. II, 18. die Worte θρηνος και aus, [eine noch nicht angemerkte Variante der Vatikanschen Handschrift], und Matth. XX, 28. die Worte ευλογημενη συ εν γυναιξιν.

Die beiden Verse, Luc. XXII, 17. 18, die die alte syrische Version ausläßt, sind hier übersezt. Aber Matth. XX, 35. steht auch hier: Sacharia, Sohn Barachia's. Die Coniectur des Herrn R. Michaelis, Joiada's Sohn, habe ich so wenig hier, als in irgend einer andern Handschrift gefunden, so glüklich ich auch in Ansehung seiner übrigen Coniecturen gewesen bin.

Eben=

Ebenfals ist der Vers Joh. V, 4. beibehalten. Aber auch die Geschichte der Ehebrecherin, Joh. VIII, die in allen syrischen Handschriften fehlt, steht hier übersezt, und macht eine eigne Lection am Feste der h. Pelagia aus.

Fürs alte Testament habe ich wenigere besonders wichtige und ungebrauchte Handschriften in der Vatikansbibliothek gefunden.

Unter den hebräischen ist dieienige, der Kennikott unter den Handschriften, deren Alter bestimt ist, den dritten Plaz in seiner Samlung anweiset. Der älteste Codex ist nach ihm Reuchlinus Carlruhensis I. vom Jahr 1106, der zweite Kennicottianus Oxoniae von 1136, der dritte dieser im Vatikan, Vaticanus Palatinus IV. V. VI. von 1140. Aber sie müssen alle gewiß heruntertrükken, wenn das Alter der beiden ersten nicht gewisser ist, als des dritten. Kennikott beschreibt ihn ganz flüchtig in seiner dissertatio generalis p. 89: „*aera ter occurrit, sed semper a manu recentiori — secundum tomum I. ann. Chr.* 1140. *Vltimus hic annus codici longe conuenientior est, et a vera aetate forsitan non aberret.*“ Kennikotts Beschreibung seiner Handschriften ist fast durchgehends so flüchtig hingeschrieben, und so unzuverläßig, als seine Beurtheilung des Vatikanschen Exemplars.

Die Handschrift hat auf ieder Seite zwei Columnen. Im Pentateuch und im Buch Ester stehen zwei hebräische Texte neben einander, der eine

eine punktirt, der andre ohne Punkte, welche gewönlich Linie mit Linie, Wort mit Wort, übereinstimmen. Nur noch Eine solche Handschrift habe ich in der Synagoge zu Padua gesehn. Der unpunktirte Text war zum Gebrauch der iüdischen Bibelrollen-Schreiber [Soferim] bestimt, denn die Rollen der Synagoge werden bekantlich ohne Punkte geschrieben: der punktirte zum Privatgebrauch, oder zur Bequemlichkeit des Schreibers, damit er bei schweren Wörtern nachsehen könte, wie sie gelesen werden. Die zweite Columne ist nicht vom Original, sondern von der ersten Columne nachgeschrieben, so wie es die Kinder in ihren Schreibbüchern zu machen pflegen. Wo also in der ersten ein Schreibfehler ist, da findet man ihn gemeiniglich auch in der andern.

Der Text ist sorgfältig in alle Abschnitte der Juden eingetheilt, aber, wie die Gesezrollen, ganz ohne Masora.

Die Punkte sind bald blässer, bald schwärzer, als der Text, und doch wird man hier wol nimmer annehmen können, daß sie iünger seyn. Wer würde so thöricht gewesen seyn, zwei unpunktirte Texte desselben Buchs neben einander zu schreiben? Die Punkte in den hebräischen Handschriften werden mit schärfern Federn und mit flüßigerer Tinte geschrieben, als die Consonanten: daher komt die Verschiedenheit. Hätte man einen Bibelabschreiber besucht: so würde man gewiß über diesen Umstand nie gestritten haben.

Die

Die ganze Handschrift ist aus Fragmenten zusammengeflikt. Das älteste enthält blos einige Stükke der Genese vom cap. 7. bis c. 22, 22, und cap. 28, 11. bis 39, 4. Ferner die lezten Capitel und den Anfang des zweiten Buchs, und von demselben das 7 bis zum 21 Capitel. Es zeichnet sich durch ein sehr zartes Pergament, und durch nette schwarze Schrift aus. Die schönste Probe hebräischer Kalligraphie, die ich gesehn habe. Eine andre Hand füllt die Lükken dieses Fragments: daher schliessen die Blätter nicht genau an einander. Die lezten Seiten der Ergänzungen sind weitläuftiger geschrieben, und es bleibt doch zuweilen noch Raum. Bei allen dem haben diese iüngern Blätter ein älters Ansehn. Die Tinte ist röthlich und verblichen, und das Pergament ist an vielen Stellen schmuzzig und verschabt. Man wird immer mehr überzeugt, ie mehr hebräische Handschriften man untersucht, daß nichts mislicher sey, als aus dem äussern Ansehn auf ihr Alter zu schliessen. — Die übrigen Bücher des ersten Bandes, Leviticus und Numeri, bestehen wieder aus zwei verschiednen Fragmenten, wovon das eine, wie bei ienen, zur Ausfüllung des ältern geschrieben ist. * Am Ende dieser verschiednen Stükke steht dann die Unterschrift, rabbinisch geschrieben, und verfälscht. Anfänglich stand, Gedrukt im Jahr 4600, d. i. 840, iezt geändert: Geschrieben im Jahr 4900,

*) Von allen vier Fragmenten besizze ich sehr genaue Schriftproben.

4900, d. i. 1140. — Eben so verhält es sich mit dem zweiten Bande, der das fünfte Buch Mosis, die Megillen und Haftaren enthält. Er besteht gleichfals aus verschiednen Händen, und zusammengestikten Blättern; das lezte ist gar gedrukt, und darunter steht die Unterschrift wiederholt, **Gedrukt im Jahr** 4600, und diesmal blos das Wort **gedrukt** [נדפס] in **geschrieben** [נכתב] verändert. Der dritte Band, den Kennikott mit dem nichts entscheidenden Assemani zu dieser Bibel rechnet, enthält zwar die übrigen Bücher des alten Testaments, aber ist ganz von neuer Hand, ganz in rabbinischer Schrift geschrieben, und vermuthlich von dem Besizzer der ersten Theile zur Ergänzung angeschaft worden. Daher hat er denn auch dieselbe Unterschrift erhalten, **vom Jahr** 4600, die nicht einmal unter dem Text, sondern, weil da kein Plaz war, an dem Rande steht. — Das ist Kennikotts Bibel vom Jahr 1140!

Die Genisah [גניזה], — so nennen die Juden den Ort, wo sie ihre zerrissenen Bücher, die zum Begraben bestimt sind, hinwerfen, — scheint von ieher der Zufluchtsort der Schreiber und Buchhändler der Juden gewesen zu seyn. Wie sie iezt daselbst verschiedne gedrukte Fragmente von Gebetbüchern oder von der Bibel zusammen suchen, und so gut es angehn will, vereinigen, einbinden, und verkaufen: so samleten sie vor Zeiten geschriebne Fragmente auf, die sich schiklicher, als die gedrukten, vereinigen lassen, füllten die Lükken aus, und machten sie zu vollstän-

ständigen Handschriften. Daher findet man ihre ältesten Codices geflikt, und einige fast aus lauter einzelnen Blättern, wie diese Vatikanische Handschrift, zusammengestükt.

Noch ein paar Worte von der Güte dieser Fragmente. Der Fehler der ältesten Hand sind Auslassungen. Darin ist sie nachläßig, so kalligraphisch sie schreibt. Man muß also bei einer Vergleichung nicht zu sehr sich auf sie verlassen, wenn Worte fehlen. In den Lesearten folgt sie oft dem samaritischen Pentateuch. So lieset sie 1 B. Mos. XXXVII, 4. מכל בניו Sein **Vater hatte ihn lieber, als alle seine** (andern) **Kinder.** Cap. L, 25. אתכם **Führt meine Gebeine von dannen mit euch.** Ich sehe das als einen Beweis sowol des Alters als der Güte an. Die zweite Hand fehlt sowol in Auslassungen, als in Wiederholungen der Wörter: doch hat sie auch gute Lesearten. Die dritte und vierte haben weniger Schreibfehler, aber auch weniger wichtige Varianten. Die meisten Schreibfehler wurden geändert, als der Codex durchgesehn und punktirt ward. — Masoretische Anmerkungen findet man nirgend: aber die fehlerhaften von den Masorethen geänderten Wörter sind gewönlich in dem Text stehen geblieben.

Es wäre zu wünschen, daß iemand sich die Mühe nehmen möchte, die wichtigsten Kennikottischen Handschriften sorgfältiger zu beobachten, wie ichs bei dieser und einigen andern versucht habe, damit Kennikotts wirklich wichtiges Werk

 den

den Kritikern brauchbarer würde. Aber freilich ist die Arbeit ermüdend.

Einzig in ihrer Art, glaub' ich, sind zwei andre Codices der Vatikansbibliothek, die noch zu den hebräischen Bibelhandschriften gerechnet werden können; ein arabisch-hebräischer und ein hebräisch-persischer.

Der hebräisch-persische enthält den Pentateuch; er hat noch keine Nummer in der Bibliothek, von Kennikott ist er gezeichnet 324. Geschrieben auf Baumwollenpapier. Hinter iedem hebräischen Vers folgt die persische Uebersezzung: das Hebräische ist punktirt, das Persische ohne Punkte, aber beides mit einer Art rabbinischer Schrift geschrieben. Giambatista Vecchietti kaufte ihn in der Stadt Lar in Persien, im Jahr 1606, verlor ihn im folgenden Jahr, als er nach Tunis in die Sclaverei gebracht wurde, kaufte ihn von dem Chacham der Juden wieder für 2 Dukaten, und brachte ihn nach Rom. Er folgt völlig unserm recipirten Texte, und ist an Varianten sehr arm. Auch ist er in die gewönlichen Paraschen eingetheilt, und iede Parasche wieder in die sieben Unterabtheilungen, * die aber von den Jüdischen bisweilen abweichen. Z. B. die Parasche 2 Mos. 27, 20. ist so eingetheilt: I. 2 Mos. 27, 20. II. c. 28, 13. III. v. 31. IV. v. 36. V. c. 29, 1. VI.

* Jede Parasche oder Sabbatslection wird in der Synagoge von sieben Personen stükweise vorgelesen: daher die sieben Unterabtheilungen.

VI. v. 38. VII. c. 30, 1. Der Codex ist also nicht wichtig, wenn er es nicht wegen der persischen Uebersezzung ist, die ich nicht verstehe.

Die arabisch-hebräische Handschrift ist ein Psalter. [Inter cod. arabicos, V.] Sie würde merkwürdiger seyn, wenn sie das wäre, wofür Assemani sie ausgegeben hat, nemlich kufisch. Aber er nennt alles, was nicht neuarabisch oder Neschi ist, kufisch, und was nicht neusyrisch ist, Estrangelo. * Sowol das Arabische als Hebräisch-rabbinische ist neue afrikanische Schrift. Das Hebräische ist nach Vollendung des Codex zwischen den Zeilen geschrieben, aber doch scheint die Handschrift von Anfang dazu eingerichtet gewesen zu seyn, weil die Zeilen so weit auseinander stehn. Voran steht eine arabische Vorrede, die von den Verfassern der Psalme, ihrer Eintheilung in fünf Büchern, und ihrem Gebrauch zum Absingen beim Gottesdienst und zur Privaterbauung handelt. Es wird einigen morgenländischen Christen widersprochen, die den Gebrauch der Gebetsformeln und der Gesänge verwerfen, und verlangen, daß blos das Herz mit Gott sich beschäftigen solle. — Die arabische Uebersezzung, von der ich einige Proben besizze, weicht von

* *Steph. Euod. Assemani* Catal. Biblioth. Mediceae. Florent. 1742. p. 71. Beiläufig: In *Casiri* bibliotheca arabica Escurialensi findet man auf ieder Seite kufische Handschriften angeführt. Sie sind wahrscheinlich nicht kufisch, sondern so, wie diese, afrikanisch oder mauritanisch.

von den bekanten ab, und ist mehr Paraphrase. Sie ist vermuthlich von einem Christen gemacht, wenigstens ist sie durch christliche Hände gegangen. Nicht nur die Vorrede geht die christlichen Kirchen an, sondern auch in den Ueberschriften der Psalme wird oft von ihrer Erfüllung an Jesus geredet. Das Arabische ist auch nicht rein, und es werden zuweilen Wörter in falscher Bedeutung gebraucht. * Aber von wem ist der hebräische Text zwischen geschrieben? Aus der afrikanischiüdischen Schrift solte man auf einen Juden schliessen: also vielleicht von einem Proselyten. Er stimt ziemlich genau mit der masorethischen Recension überein. Das Alter der Handschrift sezze ich ins 14te Jahrhundert: wenigstens ist sie älter als 1462, denn die Jahrzal hat iemand hinten eingeschrieben, der sie für eine armenische Handschrift [ספר ארמיני] ansahe.

Ein anderer Psalter, syrisch und arabisch, *Cod. Vatic. Syriac. X. olim VI.* ist wegen der arabi-

* Nur Ein Beispiel. Der Tempel wird genant مكان القديس So kann kein Araber sprechen. قديس ein Heiliger, wird nur von vernünftigen Wesen gebraucht. Es müßte heissen مكان المقدس oder مكان قدسه Es ist bekant, daß die morgenländischen Christen, wenigstens in den ersten Jahrhunderten nach Muhammed, die gelehrte arabische Sprache nicht recht verstanden. Alte Handschriften beweisen das hinlänglich.

arabischen Uebersezzung einiger Aufmerksamkeit würdig. Assemani beschreibt ihn also: *Psalmi Dauidis Syriace, cum interpretatione Carschunica, Syris Iacobitis peculiari et ab aliis Arabicis Psalteriis diuersa, quae apud Maronitas, Melchitas et Aegyptios circumferuntur. — Exaratus Romae* 1593. *a Melchisedek de Hassen Kepha in Mesopotamia.* Die arabische Version mit syrischen Buchstaben ist wirklich von den gewönlichen verschieden, aber alt oder neu, oder von Melchisedek selbst verfertigt, davon habe ich keine Nachricht. Eine Probe. Ps. *LXVIII*, 2. 3.

يقوم الله ويتبددون جميع
اعدايه ويهربون سناته من قدامه
كما صمحل الدخان صمحلون
ومثل ما يدوب الشمع من قدام
النار يتلفون المنافقين من
قدام الله ؎

Die Uebersezzung der Melchiten, die auch zum Theil von den Maroniten gebraucht wird, und auf dem Berg Liban im Kloster S. Johannis des Täufers, Schoair شوير genant, zum fünften mal im Jahr 1770 gedrukt ist, auch schon 1725 von dem Mißionscollegium zu London in zweien verschiednen Formaten aufgelegt worden, ein Muster einer schönen Uebersezzung,* und von allen,

* Sie ist nach der Vorrede der Londonschen Ausgabe von Athanasius, Antiochischen Patriarch der Melchiten,

len, in Ansehung der Sprache, die reinste, hat also
يقوم الله ويتبدد جميع اعداه
وتهرب مبغضوه من امام وجهه
كما يباد الدخان يبادون كما
يذوب الشمع من قدام وجه النار
كذلك تهلك الخطاة من
امام وجه الله.

Von beiden weicht die Uebersezzung in den Polyglotten ab, die älter, aber von unbekantem Verfasser ist. يقوم الله ولتتفرق اعداوه وليهرب عن وجهه كل مبغضيه u. s. w.

Victor Schalak und Gabriel Sionita liessen in Rom 1614 eine von ihnen selbst gemachte Uebersezzung — ich denke nach der Vulgate — drukken, die gleichfals ganz anders lautet: يقوم الله وجميع اعدايه يتفرقون ومخالفوه عن وجهه

Davon ist wieder die grosse arabische Bibel der Propagande in Rom verschieden يقوم الله ويتبددون جميع اعدايه وينهزمون مبغضوه من امام وجهه und

chiten, im Anfang dieses Jahrhunderts aus dem Griechschen gemacht.

und noch so viele zum Theil schlechte Uebersezzunzungen, die handschriftlich in den Bibliotheken stekken. Es gehört Scharfsinn dazu, aus einer solchen Menge guter und schlechter Ausgaben dieienigen herauszusuchen, die alt und brauchbar für die Kritik sind, und man geht, dünkt mich, den sichersten Weg, wenn man alle, wo historische Nachrichten fehlen, mit den neuern der Melchiten, von Schalak, der Propagande u. s. f. von den kritischen Hülfsmitteln völlig ausschliesset. Ich kenne nur eine, die einen entschiednen Werth hat, Saadia's arabische Uebersezzung des Pentateuchs.

Der berühmte Vatikansche Codex der alexandrinischen Version ist bekant genug. Sixt V. gab einen Theil desselben, das alte Testament heraus. Pius VI. hat iezt diese Handschrift aus der Vergessenheit wieder hervorgezogen. Er läßt das ganze neue Testament, das nur hin und wieder verglichen ist, daraus genau abdrukken, und macht dadurch den Gelehrten und den Kritikern ein sehr wichtiges Geschenk. Man hat Ursach zu glauben, daß die Vatikansche Handschrift die Alexandrinische an Alter und Werth übertreffe. Das ist das zweite Geschenk, das Rom in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts der biblischen Philologie macht, (ich rechne Daniel nach den LXX für das erste): sie gibt selten, aber was sie gibt ist von desto höherm Werth.

Das wichtigste Denkmal für die Kritik des alten Testaments, das ich in Rom kennen gelernt

 habe,

habe, wenigstens nach dem berühmten griechschen Vatikanschen Codex, ist die samaritische Triglotte in der Barberinischen Bibliothek. So heißt eine samaritische Handschrift des Pentateuchs, die in drei Columnen den hebräischen Text nach der Recension der Samariter, die arabische, und die samaritische Uebersezzung, alle drei mit samaritischen Buchstaben geschrieben, enthält. Sie ist schon lange bekant gewesen, und eben so lange hat man über ihr Alter und über ihre innere Einrichtung gestritten. Zuerst gab P. Bianchini in seinem euangelio quadruplici eine Probe der Schrift von einer ganzen Seite und eine kurze Beschreibung, Biörnstahl machte einige allgemeine flüchtige Bemerkungen, Hwiid ließ zur Probe das 49ste Capitel der Genese abdrukken, das auch in England aus einer andern Handschrift gedrukt war, de Rossi endlich gibt eine ganz neue und bei weitem die beste Beschreibung derselben. * Keiner der Herren stimt mit dem andern überein, — und sie haben alle mehr oder weniger gefehlt. Ich kann das in einem so zuversichtlichen Ton sagen, da ich neun Monate die

Hand-

* *Blanchini* Euangel. quadruplex P. II. tab. post pag. DCIV. und die Beschreibung pag. DCXXIX. u. f. Lettre de Mr. Biornstahl hinter Fabricy titres primitifs tom. I. p. 373. seq. Hwiid specimen ineditae versionis Arab. Sam. Pentateuchi. Romae 1780. 8. De Rossi Anhang zu seinem Specimen var. lect. et chaldaica Estheris additamenta, e codice Pii VI. edit. Tubingae 1783. p. 150. seq.

Handschrift in Händen gehabt, den hebräischen Text verglichen, und den arabischen von Anfang bis zu Ende abgeschrieben habe: es ist also nicht Wunder, wenn ich sie genauer als meine Vorgänger kenne, die sie nur in wenigen Stunden oder in wenigen Tagen durchsahen. Aber meine Beobachtungen sollen nicht durch die Anzeige dessen glänzen, worin iene gefehlt oder sich übereilt haben: ieder, der ein Verhör anzustellen Lust hat, mag selbst zwischen uns richten.

Also zuerst etwas von der Geschichte und dem Alter der Handschrift. Sie war in Orient von den Samaritern gekauft, und gehörte dem Herrn Nicolaus Claudius Fabricius de Peiresc, der sie, als ein Geschenk von sehr hohem Werthe, dem Cardinal Franziscus Barberini, Nepoten des Pabsts Urban's VIII, vermachte. * Sie ist auf Pergament, sehr kalligraphisch, und sehr rein von Fehlern, geschrieben. Die ersten 33 Capitel der Genese fehlen bis c. 34, 22. und sind nachher auf syrisch, nach der alten Kirchenübersezzung

ergänzt.

* Fast in allen grossen Bibliotheken habe ich Handschriften des Herrn von Peiresc gefunden. Man kennt seine Bücher an einem besondern Zeichen, das vorn in alle eingedrukt steht. So hat z. B. die Bibliothek à S. Germain des près in Paris ein altes syrisches neues Testament von ihm. Der gröẞte Theil seiner Bibliothek soll zu *Carpentras* dans le Comtat Venaissin stehen. Ich hatte dahin von Rom Empfehlungen an den Bibliothekar l'*Abbé de Saint-Veran:* aber es war mir zu sehr aus dem Wege.

ergänzt. Am Ende der Bücher stehen kurze Schlusformeln karschunisch, oder arabisch mit syrischer Schrift, z. B. ܬܡ ܐܠܣܦܪ ܐܠܐܘܠ Ende des ersten Buchs. Die Handschrift ist also wahrscheinlich durch die Hände eines Maroniten gegangen, denn die Maroniten schreiben gern karschunisch, und brauchen die alte syrische Kirchenversion. Auch in der Mitte der Handschrift fehlen sehr oft Blätter, die aber, was den hebräischen Text betrift, theils aus einem neuern samaritischen Pentateuch auf Papier, der vermuthlich auch zerstükt war, theils von einer noch iüngern und sehr schlechten Hand ergänzt sind. Von der ersten Ergänzung sind die lezten Blätter in Exodus, und da haben sie diese Unterschrift, auf samaritisch: Dieses Gesezbuch ist für baares Geld abgeschrieben, — oder angekauft, denn ich verstehe die Worte nicht recht, im Anfang des Jahrs 858 nach türkscher Jahrrechnung. Also im Jahr 1453 nach unserer Rechnung. — Die Lükken in den Uebersezzungen sind niemals ausgefüllt. — An drei Stellen des Codex stehen samaritische Unterschriften, die Herr de Rossi im Original und übersezt ganz mittheilt, am Ende des zweiten, des vierten, und des fünften Buchs, die aber in der Jahrzal sehr merklich von einander abweichen. Die beiden ersten stimmen wörtlich überein, und haben das Jahr sechshundert vier und zwanzig, im Monat Rabia acheron, oder Rabi' alacher, nach muhammedanischer Aera, die lezte

aber

aber das Jahr — keinesweges שנת ס׳ ופ׳ וח׳ ק׳ שנה so rechnet kein Morgenländer, — sondern שנת ז׳ ופ׳ וח׳ ק׳ שנה achthundert sieben und achtzig. * Hier sind nun zwei Zweifel, die noch keiner gehoben hat: 1. Konten die ersten vier Bücher in einer so langsamen Schrift, als die samaritische ist, und so kalligraphisch, in einem einzigen Monat, Rabia acharon, geschrieben werden? und 2. wie kommen die Jahre 624 und 887 zusammen? Das sind die Knoten, die bei aller Untersüchung der Handschrift bisher unaufgelöset geblieben sind. Man kann's mit Recht von mir fodern, daß ich sie löse. Was den ersten Zweifel betrift, so ist nur das Datum unter Exodus ächt. Die Inschrift des vierten Buchs hat gar kein Datum. Sie schließt mit dem dreifachen

* Nämlich den 14ten des Gumadi II, oder den 24 Tamus. Im Jahre 887 fält gerade der zweite Gumadi in den Monat Tamus oder Julius. Es ist nicht befremdend, daß Einheit und Zehner vor Einheit und Hunderten stehen, 7 und 80 und 8,00 Jahr. So zählen die Samariter immer. Eben so steht in der ersten Inschrift, vier und zwanzig, und sechs-hundert ארבע ועשרים ושש מאות und in der oben angeführten Unterschrift: im Jahr acht- und funfzig - und acht hundert Jahr שנת שמנה וחמשים ושמנה מאות שנה. Nur sind hier Zahlbuchstaben statt Wörter gebraucht. — Uebrigens ist, wie unten erhellen wird, kein Grund vorhanden, diese Aera, als einen Fehler des Schreibers, in שנת ז׳ וכ׳ ו׳ ק׳ 627 umzuändern. [S. Repertorium Th. XI. S. 103. f.].

sachen Amen! [S. de Rossi's Abschriften.] Und nach diesem Amen solte erst die Jahrzal nach der Analogie der ersten Inschrift folgen. Freilich steht sie iezt da, aber von einer spätern Hand, die, weil noch Plaz auf der Seite war, nicht blos das Datum, das hier ausgelassen war, sondern auch die Familiennachricht, die am Rande der Inschrift unter Exodus steht, so wie sie sie da fand, nachschrieb. Also ist blos das zweite Buch im Monat Rabi' alacher im Jahr 624 geendigt worden. Und darin ist nichts Ungereimtes. — Wie kömt nun aber unter das fünfte Buch das Datum 887? Der Codex von der ersten Hand reicht nur bis Deuter. XXVIII, 68. So weit ist alles bis auf die gröbsten Kleinigkeiten einförmig. Aber die lezten vier Blätter, die von XXXI, 12. anheben, (die vorhergehenden Capitel fehlen,) sind eine Ergänzung. In den Schriftzügen ist freilich kein merklicher Unterschied, so wie es bei aller Quadrat- oder Uncialschrift, wenn sie kalligraphisch geschrieben wird, schwer ist, die verschiednen Hände zu unterscheiden. Aber das Abstechende dieser Blätter von dem ganzen übrigen Codex hätte doch nicht übersehn werden sollen. Die Schrift ist in diesem Anhang etwas grösser, sie hat ganz neue Distinctionszeichen, die vorhin gar nicht gebraucht sind, — denn ein ieder Samariter macht, wie P. Morin richtig bemerkt, in diesen Zeichen Veränderung, — sie ist bei weitem genauer in der Bezeichnung einiger arabischen Buchstaben mit Punkten nach der neuern Aussprache, z. B. ث the, [tse] für ت te; und,

was

was sie beim ersten Anblik unterscheidet, die Columnensind um ein paar Finger breiter, als die Columnen in allen vorhergehenden Heften. Die Unterschrift, die ohnehin von den ersten ganz abweicht, betrift also blos diese neuern Blätter, und hat mit den übrigen Heften nichts zu thun.* Noch merke ich an, daß eine neue unausgefüllte Lükke in der Ergänzung entstanden ist, von Deuter. XXXII, 19. bis XXXIII, 16., wobei wieder karschunisch gezeichnet steht ܘܪܩܐ ܚܣܝܪ d. i. ein Blatt fehlt.

Der größte Theil der Handschrift ist also wirklich älter, als die meisten samaritischen Codices, die wir in Europa haben, nämlich vom Jahr der Muhammedaner 624, oder nach unserer Rechnung 1226. Nach zweihundert Jahren hatte sie durch die Zeit und durch den Gebrauch die lezten, auch vielleicht die ersten Blätter verloren, die der Beschädigung am meisten ausgesezt sind: sie ward daher im Jahr 887, oder nach unserer Aera 1482, vielleicht als sie einen neuen Band erhielt, ergänzt. Aber sie war so unglüklich, nachher einen noch grössern Verlust zu leiden. Viele Blät-

* Diese Blätter sind aus einem andern Pentateuch oder Fragment abgerissen, nicht eigentlich zur Ergänzung der Handschrift geschrieben. Denn in der Unterschrift steht וכתב בה מן כי יביאך עד אחרונה *scripsit a verbis* quando introducet te *ad finem.* (*De Rossi* Specimen pag. 171. seq.) Von Deuteron. XI, 29. fing also wenigstens das Fragment an, von dem man hier nur die lezten Blätter brauchte.

Blätter, und beinahe ganze Hefte, gingen hin und wieder verloren. Diese Lükken wurden aus einem andern hebräisch-samaritischen Pentateuch vom Jahr 858, oder 1453, ausgefüllt. In diesen Ergänzungen selbst entstanden neue Lükken, davon einige noch fehlen, andere von einer sehr neuen, und sehr schlechten und flüchtigen Hand hinzugesezt sind. Zulezt scheint die Handschrift wieder durch allerlei Unglüksfälle in die Hände eines Maroniten, oder eines Syrers gefallen zu seyn, der den seltsamen Einfall hatte, die ersten weggefallenen Capitel der Genese aus seiner syrischen Bibel zu ergänzen, und hin und wieder eine kleine Anmerkung hinsezte. Nach allen diesen Mishandlungen kam die Handschrift von Damaskus im Jahr 1631 an den Herrn von Peiresc, und dann an den Kardinal Barberini nach Rom, wo sie seit 1638 an einem ruhigern Orte aufbewahrt wird.

Von ihrer innern Einrichtung und Schreibart habe ich wenig zu sagen. Die Wörter sind nach Art der Samariter durch Punkte getrent. Ausser diesen Punkten habe ich folgende Unterscheidungszeichen bemerkt. Ein Strich / vertrit die Stelle eines Komma. Grössere Ruhepunkte sind : oder =: oder =̈ Ein Absaz wird immer mit diesem Zeichen -~: geschlossen. < oder <· oder <: ist das Frage- oder Bewunderungszeichen, und ¨ steht beim Anfang einer Rede, wie unser („). * Es ist nicht ganz unerheblich, auf

* Vergl. *Morini* opuscula hebraeo-samaritana p. 200.

auf diese Zeichen zu merken. So verändert z. B. Genes. *XLIV*, 10. die samaritische Interpunction den Sinn, indem sie ein Fragzeichen einschiebt: So, wie ihr sagt, solt' es seyn? (Nein,) bei dem er sich finden wird, der soll mein Knecht seyn, und ihr übrigen frei. * — Nach dem Sinn und den Abschnitten der Rede ist die Handschrift in kleine Absäzze getheilt, die dem Pentateuch der Samariter eigen sind, und von den Jüdischen abweichen. — Um die Uebersehungsfehler der Leser und der Abschreiber zu verhüten, gebrauchen die Samariter die weise und nachahmenswerthe Vorsicht, wenn zwei oder mehr Zeilen mit demselben Wort anheben, die zweite oder beide Zeilen um einen Buchstab einzurükken, und einen Punkt in die leere Stelle zu sezzen. Denn so kann das Auge, das durch den ungewönlichen Absaz aufgehalten wird, nicht so leicht über eine Zeile hinfahren. Zum Beispiel Numer. *XXXI*, 45. in der arabischen Columne

تلتين الف ومن الحمير
. تلتين الف وحمس
** ماية ومن النفس الناس

Nu=

* Die arabische Uebersezzung هم الآن كخطوبكم كذلك هو:

** Die Auslassung der Punkte über ث, خ u. s. f. ist in der Handschrift gewönlich.

Numer. *XXXII*, 10. 11. in dem hebräischen Text

יהו—ה ויחר אף.

יהו—ה ביום ההוא.

וישבע cet.

P. Morin [in seinen opusculis hebraeo-samarit.] hielt es blos für eine kalligraphische Schönheit, die Buchstaben von einer Form unter einander zu sezzen. Aber das erste Exempel, das ich angeführt habe, ist wider ihn. — Was die hebräische Orthographie dieser Handschrift betrift, so weicht sie etwas von der iüdischen ab. Sie verwandelt das alte הוא beständig in היא. Die Lesemütter sezt sie häufiger, und in den Endungen des Plurals ים und ות beständig. * Die weiblichen Endungen, die gleiche Consonanten mit den männlichen haben, unterscheidet sie durch ein eingeschobnes Jod. Z. B. ליך für לך femin. [Exod. II, 7. zweimal] עשיתין für עשיתן [Exod. I, 18.] עזבתין für עזבתן [Exod. II, 20.] התעללתי für התעללת femin. [Num. XXII, 29.]. Andre Wörter unterscheidet sie in Ermangelung der Vocalen durch einen Strich, als את, wenn es mit bedeutet, von dem Artikel את [So אתו mit ihm, אתו ihn u. s. f.] Was sie im Hebräischen freigebig ist, ist sie im Arabischen

* Nur eine oder zwei Ausnamen habe ich gefunden.

schen sparsam. Das ruhende Elif, auch zuweilen Je, die die Erfindsamkeit der neuern Grammatiker den Arabern aufgedrängt hat, läßt sie mit den ältesten arabischen oder kufischen Denkmälern und Handschriften * gewönlich aus. Und eben so nachläßig ist sie im Gebrauch der Punkte, die die gleichgestalteten Buchstaben nach der Aussprache der Grammatiker unterscheiden sollen. Fast beständig sezt sie für ث th ت t, und für ذ dſ د d, weil man gewönlich t und d ausspricht. ** Für die arabische Grammatik sind diese Bemerkungen nicht unwichtig, weil sie uns auf die alte Aussprache und Schreibart führen.

Der hebräische Pentateuch der Samariter und die samaritische Uebersezzung sind bekant genug. Indessen sind beide in dieser Handschrift merkwürdig, iener, weil er sehr fehlerfrei geschrieben ist, diese, weil sie genauer mit der chaldäischen Paraphrase (oft wörtlich) übereinstimt, als die bisher bekante. Herr de Rossi [Specimen var. lect. e codice Pii VI. edit. Tubingae 1783. p. 184.] und Herr Tychsen [Repertorium XI.

* Siehe *I. G. C. Adleri Museum Cuficum Borgianum*, 4. *Romae* 1782. Seite 44.

** Aber oft sind die Punkte auch an Stellen ausgelassen, wo sie den Leser in Verlegenheit sezzen. — Zuweilen haben 2 Buchstaben einen gemeinschaftlichen Punkt, als Deuter. *XXII*, 13. ويبغضها für ويبغضها

XI. S. 96. 97.] geben davon Beispiele. Was aber die barberinische Handschrift vorzüglich wichtig macht, ist die arabische Uebersezzung, von der ich etwas weitläuftiger reden muß.

Man war anfänglich geneigt, die arabischsamaritische Version für die wahre saidische (oder saadische) zu halten.* Aber es ist iezt ausgemacht, daß die saidische dieienige ist, die zuerst in den seltenen iüdisch-konstantinopelschen, und nachher mit geringen Varianten in den parisischen und londonschen Polyglotten gedrukt worden. — Aber solte der Verfasser dieser Version nicht Saadias seine vor

* Noch neulich hat Herr Hofrath Tychsen die Meinung behauptet, [Repertorium Th. XI. S. 82.], die arabisch-samaritische Version sei die wahre Uebersezzung des Saadia, und hingegen die angeblich saadische die wahre Version der Samariter, von Abu-Said verfertigt. Aber wolte man das annehmen, so müste man nicht nur allen Zeugnissen der Alten widersprechen, die die Polyglotten-Version die saadische nennen, sondern sich auch über eine Schwierigkeit wegsezzen, die mir nicht so leicht zu heben scheint. Die Samariter müßten von ihren Feinden die saadische Uebersezzung angenommen, und mit allen ihren Zusäzzen, so wie sie da ist, bereichert haben, um sie ihrer Recension gleichförmig zu machen; dagegen müßten die Juden die der Masora nach fehlerhafte Uebersezzung der Samariter sich zu eigen gemacht, und von den Interpolationen gereinigt haben, damit sie mit dem iüdischen Text übereinstimte. Eine solche sonderbare Auswechselung anzunehmen, dazu sind wol Herrn H. Tychsens mit Fleis und Gelehrsamkeit aufgeführte Gründe nicht stark genug.

vor Augen gehabt, und ſie nur nach der ſamaritiſchen Recenſion des Pentateuchs hin und wieder geändert haben? Das wird anfänglich ſehr wahrſcheinlich, wenn man beide Ueberſezzungen vergleicht, und ſie oft wörtlich übereinſtimmend findet. Aber doch weicht auf der andern Seite die Ueberſezzung der Samariter von der ſaidiſchen in den ihr eignen Leſearten ſehr merklich ab, z. E. Exod. *XII*, 22. hat Saadias nach Aben Eſra und nach den Ausgaben אזוב überſezt صعتر der Samariter aber عزوب dem Hebräiſchen gleichlautend. Deuter. *I*, 4. Saadias يعد فتحه لبلد سيحون Samariter richtiger nach dem Hebräiſchen بعد قتله سيحون Auch würde vielleicht der Samariter nicht zuweilen ſo unverſtändlich und unarabiſch überſezt haben, (wovon unten Beiſpiele vorkommen werden,) hätte er Saadias Ueberſezzung vor ſich gehabt. Indeſſen, dünkt mich, iſt doch immer mehr Wahrſcheinlichkeit, daß die ſamaritiſche Ueberſezzung etwas aus der ſaidiſchen entlehnt habe, als daß dieſe aus iener interpolirt ſey. *

Einige Gelehrte glauben, dieſe arabiſche Verſion ſey aus der ſamaritiſchen Ueberſezzung gemacht oder wenigſtens interpolirt, weil ſie zuweilen mit ihr übereinſtimt, wo der Grundtext abweicht.

* **Eichhorns** Einleitung ins N. T. Th. I. S. 487.

weicht. Aber diese Uebereinstimmung ist wol zufällig und selten. Oder sie entsteht auch aus den Grundsäzzen der Samariter. So verändern sie in beiden Uebersezzungen gern die Stellen, wo von Gott nach menschlicher Art geredet wird, weil sie glauben, das sey der Gottheit unanständig.

Nicht aus Lieblingsneigung zu der Uebersezzung, die mich so viel Mühe gekostet hat, sondern aus überwiegenden Gründen nehme ich an, daß sie aus dem **Grundtext**, — freilich nicht dem hebräischiüdischen, aber aus dem **hebräischsamaritischen** gemacht sey. Die samaritische Uebersezzung gilt den Samaritern nicht mehr, als den Juden die chaldäische; die Samariter verstehen und schreiben hebräisch, — davon sind ihre mit Europäern gewechselte Briefe Beweise, — und die beiden Dialecte sind auch so nahe verwandt, daß es unverzeihlich gewesen wäre, wenn sie die Uebersezzung lieber, als das Original hätten zum Grunde legen wollen. Und nun sehe man die arabische Uebersezzung selbst an, ob sie nicht ganz hebraisirend ist. Hier sind Beispiele nur aus einigen Kapiteln. Exod. *XIII*, 12. Hebr. כל פטר רחם der Araber behält dasselbe Wort كل فاطر فرج, die samaritische Uebersezzung hingegen כל פתוחי רחם Exod. *XIII*, 13. hebr. תפדה בשה die arabische Uebersezzung behält dieselben Wörter تفدي بشا Samarit. תפרק בשה Exod. *XXI*, 3. Hebr. בעל אשה Arab. بعل امرأه Sa=

Samar. מסחן אתה Genes. *XLI*, 43. الآب الشفق *pater miserationis* ist aus dem Hebräischen אברך übersezt, nicht aus dem Samaritischen וזער לקדמיו כרוז *exclamauit ante eum* HERO. Der Samariter drükt sehr weislich nur den Sinn aus, weil Abrach ohne Zweifel aus dem Egyptischen erklärt werden muß, wie Zofnatfanech v. 48. עירו Genes. *XLIX*, 11. drükken, nach den verschiednen Bedeutungen, die das Wort עיר hat, der Araber durch عيره seinen Esel, der Samariter durch קרתה seine Stadt aus: folglich übersezzen beide aus dem Hebräischen. Der Araber übersezt בני איתנו durch dieselben Worte بني اتانته Füllen seiner Eselin, wo die samaritische Uebersezzung בני עמוקה Kinder seiner Stärke hat.

Wie alt diese samaritischarabische Uebersezzung sey, das ist durch alle bisher angestelte Untersuchungen — nur ungewisser gemacht. Soll man nach auffallender Wahrscheinlichkeit schliessen: so kann sie nicht älter, als die Einführung der arabischen Sprache durch Muhammeds Siege seyn. Die Samariter mußten wol erst anfangen, ihre eigne Sprache unter der Beherschung der Araber zu vergessen, ehe sie eine arabische Uebersezzung ihrer heiligen Bücher der samaritischen an die Seite sezzen durften. Aber so konten auch wol auf der andern Seite nur ein paar

Generationen nach Muhammeds Siegen eine arabische Uebersezzung entbehren. Sobald die arabische die allgemeine Muttersprache ward, war sie nothwendig. Abu Said sagt indessen in seiner Vorrede [Repertorium XI. S. 102.]: Er habe in den Händen seiner Brüder, der Samariter, die schlechte Uebersezzung des Fiumiten [Said aus Fium] gefunden, und um ihnen diese von ihren Feinden gemachte zu entreissen, eine neue verfertigt. Die samaritischarabische Uebersezzung ist also, wenn Abu Said Recht hat, nicht die erste gewesen, die die Samariter gebrauchten, als sie arabisch zu werden anfingen: sie begnügten sich mit der saidischen, bis sie selbst eine bessere herausgeben konten. Wenn nun diese bessere, die Abu Said seinen Landsleuten schenkte, dieselbe wäre, die die barberinische Triglotte enthält, und die die Samariter iezt brauchen: so wäre aller Zweifel gehoben. Unsere Polyglottenversion gehörte dem Juden Saadia, und die samaritischarabische dem Samariter Abu Said. Schon Simon hat das gesagt, aber freilich ohne hinreichenden Grund, und er ist oft verlacht worden. Ich denke unten, das zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, wo nicht zur Gewisheit zu bringen. * Die Unterschrift einer Abschrift dieser Uebersezzung, die Durell ** anführt, widerspricht nicht. Sie ist datirt

* Unter der Rubrik, **Paris**, wo ich eine Handschrift des Abu Said aus der königlichen Bibliothek anführen werde.

** Michaelis orient. Biblioth. Th. XVI. S. 105.

datirt vom Jahr 884, nach der Aera الملوك الاصفر. Das hat man Aera der Seleuciden übersezt, und das Jahr Christi 573 daraus gemacht. Aber die spanische Aera hieß auch صفر oder اصفر; das erhelt aus den Aufschriften verschiedner kufischer von König Alphonsus zu Toledo geschlagenen Münzen, die im Museo Cufico Borgiano, Romae 1782, erklärt werden: und vielleicht ward auch die Aera der Kopten so genant. Die Bestimmung des Jahrs ist hier also höchst ungewiß, und überhaupt kann eine Unterschrift, worin so leicht ein Fehler oder eine Verfälschung begangen seyn kann, nichts gegen ein wichtigers historisches Zeugnis beweisen. Ich sezze noch ein paar Bemerkungen hinzu, die zu Nachforschungen Gelegenheit geben können. Priester wird امام Imam übersezt, und Kohen On [Genes. XLV, 13. 20.] Imam von Alexandrien. In den ersten Jahrhunderten nach Muhammed war der Imam eine wichtige Person, der Erste im Reich, der Pabst der Muhammedaner. צפון gegen Mitternacht wird immer übersezt شاما oder جهة الشام [Exod. XXVI, 20. XXXVI, 25. Num. II, 35. &c.] gegen Damaskus. Könten diese Bemerkungen nicht einigen Einflus auf die Geschichte der Uebersezzung haben?

Was die innere Beschaffenheit dieser Uebersezzung betrift, so ist sie

1. sehr **wörtlich**. Wir haben so viele gezwungen wörtliche Uebersezzungen der Bibel, im syrischen, im griechschen, im arabischen, * daß es das erste Gesez der alten Uebersezzer gewesen zu seyn scheint, nicht einen Tüttel davon zu thun oder hinzuzusezzen. So folgt diese Version genau der Ordnung der hebräischen Wörter, nimt viele hebräische Redensarten auf, und behält dasselbe Wort sehr oft, ohne es zu übersezzen. Exempel würden mich hier zu weit führen: nur merke ich an, daß sie selten von ihrer strengen Regel abweicht.

2. Es ist also kein Wunder, wenn sie **schlechtarabisch** und oft **unverständlich** ist. Sie hat einige besondere arabische Redensarten, die sie charakterisiren, und die sowol in der gemeinen, als gelehrten Sprache ungebräuchlich sind. Dahin gehören, Genes. *XLIII*, 3. أن تكي مطلق für أن شيت تطلق **

* Der philoxenische syrische, — der Venezianische hellenistische Pentateuch, — dieser arabischsamaritische.

** Oder soll تكي eine Abbreviatur für تكون seyn? Diese Abbreviatur habe ich oft in einem saidischen arabischen Pentateuch der Propagande [No. N. XX. B. 6.] gefunden. Z. B. Num. XXIII, 10. وتكي [وتكون] XXIV, 22. يكي [يكون]

Genes. *XLIII*, 6. هل باقي ابيكم Auf gut arabisch sagt man هل طيب حي ابيكم Das Wort هم braucht sie allemal für das hebräische נכם. Aus ängstlicher Nachahmung des Hebräischen sezt sie Genes. *XLI*, 1. مسنات بشر, das fett von Fleisch bedeuten soll, obgleich بشر im Arabischen, nicht wie im Hebräischen, Fleisch, sondern Leute bedeutet. Z. B. فيها بشر كثير es sind viel Leute oder Einwohner in der Stadt. * Das Provincialwort رت Plur. رتات hat sie mit Saadias gemein, ** aber sie braucht es häufiger.

3. Sie nimt sich sehr in Acht, Gott menschliche Gliedmassen oder Leidenschaften beizulegen, und verändert die Ausdrükke jedesmal. Auch Saadias und Erpenii Araber erlauben sich diese Freiheit ein paar mal. Z. B. 1 Mos. XVIII, 33. war ihnen das, Gott ging, anstößig. Saadias sezte, فمضي ملاك الله Gottes Engel ging, und die Erpenische Ausgabe فمضي نور الله Gottes Feuer ging.

Die

* In der *Geographia Nubiensis* hin und wieder, und im gemeinen Leben.

** Michaelis orient. Bibliothek, Th. XVI. Seite 69.

Die samaritische Uebersezzung hat diese Verändrungen häufiger; und die arabische der Samariter beständig. Genes. *XLII*, 28. wollen die Samariter Gott aus der Sache bringen. Für, **warum hat uns Gott das gethan?** sezzen beide, die samaritische und samaritischarabische Version, **warum hat uns der Sultan** [Joseph vermuthlich] das gethan? * Für, Finger Gottes, Exod. *VIII*, 15. sezzen beide, Macht Gottes قدرة יכלות. Aber gewönlich verändert der Araber allein. Z. B. Genes. *XXXIV*, 13. Exod. *XIX*, 11. 17. 18. 20. Num. *XI*, 17. und an vielen andern Stellen sezt er für Gott — Engel Gottes. Deuter. *IX*, 12. für Augen Gottes ملاحظة الله das Anschaun Gottes. Levitic. *XXI*, 6. für Brod Gottes لازم das Nothwendige. Exod. *XV*, 6, 16. für deine Rechte oder dein Arm — deine Kraft قدرتك. Auf der andern Seite braucht er auch erhabnere Ausdrükke, wenn der Grundtext ihm zu niedrig zu seyn scheint. Mosen nent er nicht den Mann, sondern الرسول موسى den Propheten Mose. Exod. *XI*, 3. Num. *XII*, 3. — Genes. *XXXVII*, 15. läßt er Joseph nicht von einem

* Von dem Alter des Titels Sultan s. Museum Cuficum Borgianum. Romae 1782. S. 60.

einem Menschen, sondern von einem Engel zurecht-weisen. — Indessen sind die Samariter doch so treu gewesen, diese Arten von Veränderungen nicht in ihr hebräisches Original einzutragen. Wenigstens weiß ich nur zwei Stellen, wo man sie in Verdacht haben könte. Die erste Genes. *L*, 23. für, zeugten Kinder auf Josephs Schoos, steht im Original sowol, als in den Uebersezzungen, in den Tagen Josephs. Und Exod. *XV*, 1. für, der Herr ist der Kriegsmann, — der Herr ist mächtig im Kriege.

Der Werth dieser Uebersezzung, da sie aus dem Grundtext gemacht ist, und ihm so genau folgt, steigt und fält also mit dem Alter und mit dem Ansehn des hebräischen Pentateuchs der Samariter. Die meisten Gründe, die man für das Alter desselben vor Zeiten anführte, beweisen nichts. Andre haben einigen Schein, aber halten die Probe nicht. Es bleiben zwei Beweise übrig, die iederman, der ohne Vorurtheil untersucht, überzeugen müssen, die Geschichte, und die innere Beschaffenheit des Pentateuchs der Samariter. Die Geschichte. Nachdem die Israeliten nach Assyrien in die Gefangenschaft geführt waren, schikt Salmanassar neue Colonisten nach Samaria, um das Land wieder zu bevölkern, von denen die Kuthäer oder Samariter sich bilden. Diese werden von den wilden Thieren beunruhigt, die in das entvölkerte Land eingedrungen waren; sie glauben, aus der Ursach, weil sie den Schuzgott des Landes nicht kennen

und

und verehren. Salmanassar schikt ihnen daher einen hebräischen Priester, der sie die Rechte des Gottes lehren soll. 2 Buch der Kön. Cap. 17. Durch ihn müssen sie also nothwendig in den Besiz des Gesezbuchs gekommen seyn, auf das die ganze iüdische Religionsverfassung sich gründet. Nach der Zeit wurden sie die heftigsten Feinde der Juden, und es läßt sich gar nicht begreifen, woher sie das Gesezbuch haben solten, wenn sie es nicht in so frühen Zeiten erhalten hätten. Die innere Beschaffenheit ihres Pentateuchs, seine Abweichung von unserer iüdischen und masorethischen Recension, die doch schon zu einem ziemlich hohen Alter hinaussteigt, und seine genaue Uebereinstimmung mit der schäzbaren alexandrinischen Uebersezzung der LXX, gibt dieser Sache eine solche Gewisheit, als irgend ein historischer Saz aus so entfernten Zeiten erhalten kann. Und wer kann nun an dem Werth dieses Pentateuchs zweifeln, wenn er auch an einigen Stellen einige unkritische Veränderungen gelitten haben solte? — Alles was einem Denkmal von so hohem und unschäzbarem Werthe, das wir mit gehöriger Behutsamkeit als einen gültigen Zeugen gegen alle unsere zu iungen hebräischen Handschriften aufzurufen berechtigt sind, das wir der alexandrinischen Version selbst vorziehen dürfen, zur Erläuterung dienen kann, darf uns wohl nicht gleichgültig seyn. Und hätte die arabische Uebersezzung auch keinen Nuzzen, als den, wer dürfte sich die Mühe verdriessen lassen, sie zu studiren? Sie lehrt uns, daß der Samariter

2 B.

2 B. Mos. XXII, 24. עמך nicht immach [bei dir], sondern ammecha [dein Volk] aussprach: denn sie übersezt, Wenn du Geld leihest meinem Volk, dem Armen deines Volks فقرا قومك. Besser las er das Wort עלה 1 B. Mos. XLIX, 4., das er nicht alah, sondern oleh aussprach, und صاعدا ascendens übersezte. Als du auf das Bett deines Vaters stiegst, da hast du mein Bett, indem du hinaufstiegst, entweiht. Desto unglüklicher ist der Anfang dieses Verses übersezt, ما جرعت من الما لا تفضل Was du vom Wasser geschöpft hast, darin wirst du keinen Vorzug haben. Nach meinem Gefühl ist in diesem Bilde nichts von orientalischer Schönheit, die Biörnstahl darin fand. Der Uebersezzer hatte eine fehlerhafte Handschrift, oder er las falsch ממים für כמים. Das Wort פחז, das sonst nirgend im Pentateuch vorkomt, mochte ihm auch wol dunkel seyn. Er rieth also, so gut er konte. فضل hat so wie das hebräische יתר beide Bedeutungen, übrig seyn und den Vorzug haben. Er braucht es daher beständig, wo das Wort יתר im hebräischen steht. Mich dünkt, der Uebersezzer verräth deutlich, daß er selbst die Stelle nicht verstand. Weit treffender ist diesmal die samaritische Uebersezzung, ארתערת [nicht, wie die Ausgaben אתרערת] du hast geschäumet, bist aufgespru-

ſprudelt, wie [ſiedendes] Waſſer: ein Bild, das Rubens heftige Leidenſchaft gut zu bezeichnen ſcheint, und durch die gleich folgenden Worte erklärt wird. — Sehr gut drükt die arabiſche Ueberſezzung Geneſ. XXXV, 16. כברת ארץ aus نحو فرسخ من الارض ungefehr eine Paraſange. Den Buchſtab כ nimt ſie für ein Präfixum; Paraſange wird im Orient für eine kleine Strekke Weges gebraucht. Sie erklärt 4 B. Moſ. XXIV, 27. das ſchwere נפל וגלוי עינים alſo, der die Offenbarungen des Allmächtigen ſieht ſchlafend und wachend. نايما ويقظانا * — Sie verändert auch die Namen der Länder und Städte nach der neuen Geographie, und zeigt uns, wohin die Samariter dieſe alten Städte ſezzen. Zu dieſen Bemerkungen kann die ſamaritiſche Ueberſezzung uns nicht behülflich ſeyn, weil ſie blos eine Umformung des hebräiſchen Textes in einen ſehr wenig verſchiednen Dialect iſt. — Aber iene Verſion kann auch von kritiſchem Nuzzen ſeyn, in ſo fern ſie Leſearten zu begünſtigen ſcheint, die in unſern iezzigen Handſchriften des ſamaritiſchen Pentateuchs ſich nicht mehr finden. Ihr iſt die Leſeart eigen Numer. *XI*, 10. Da ergrimte der Zorn des Herrn, und

* So auch Saadias وهو نايم وهو مفتوح العينين und LXX.

und es gefiel ihm sehr übel,* statt, und Mose gefiel es übel. Sehr schön übersezt oder erklärt sie Genes. *XL*, 9. und 16. בחלומי in meinem Traum, رايت في حلمي ich sahe in meinem Traum. — Und wäre sie nun am Ende in ihren meisten Erklärungen unglüklich, und hätte sie auch keine treffende oder vorzügliche Leseart: so gehört sie doch als eine Bestätigung der kostbaren samaritischen Urkunde zur Geschichte des biblischen Textes, und verdient neben den andern Uebersezzungen in die Wagschale der Kritik gelegt zu werden.

Zeitverlust ists also für mich nicht gewesen, daß ich die Mühe übernahm, sie ganz abzuschreiben und zweimal mit dem Original zu vergleichen, um die Abschrift fehlerfrei zu erhalten. Ich habe ein neues Feld zu bearbeiten angefangen; solte es auch nicht die reichsten Früchte tragen, so wird doch immer etwas Land gewonnen werden, und ich habe meinen Nachfolgern eine der mühseligsten Arbeiten abgenommen. Zugleich verglich ich den hebräischen Text aus dieser schäzbaren Handschrift, und fand noch viele merkwürdige Abweichungen, die von Kennikott und seinen Vorgängern übersehen worden. Dadurch habe ich

* فاشتد وجد الله جدا وعند الله قبح Der hebräischsamaritische Text, und die samaritische Version lesen wie der hebräischjüdische Pentateuch.

ich Materialien gesamlet, über den Pentateuch der Samariter eine vollständige Abhandlung abzufassen, und ich denke, diese Arbeit würde nicht unwichtig seyn. Zur Ausgabe der ganzen arabischen Version kann ich der Weitläuftigkeit wegen nicht Hofnung machen. Aber mein Manuscript biete ich mit der größten Uneigennüzzigkeit den Gelehrten an, wenn sie an einzelnen Stellen es nachschlagen oder abschreiben zu lassen wünschten.

Die Barberinische Bibliothek hat noch andre sehr gute Handschriften, obgleich manche schäzbare Stükke bei der gänzlichen Vernachlässigung derselben verloren gegangen. Die ganze Anzal soll 6000 seyn. Die meisten sind griechisch, einige gute Handschriften der alten Autoren, und 20 und einige des neuen Testaments. Vermuthlich sind das dieselben, die auf Befehl des Cardinals Barberini verglichen worden, wovon wir die Auszüge haben. Von morgenländischen werden 120 im Catalog angeführt, aber viele fehlen.

Die Vallicellische Büchersamlung der Philippiner Mönche (a S. Maria in Vallicella) will das Original oder wenigstens eine Copie von Alkuins Bibel besizzen. Die Handschrift [gezeichnet B. VI.] ist auf Pergament mit Cursivschrift geschrieben, * und hat eine lange Unterschrift, wovon die wichtigsten Stellen sind:

Codi-

* Schriftprobe gibt *Blanchini* Euang. quadr. T. II. Tab. VIII. post pag. DC.

Codicis istius quod sint in corpore sancto
Depictae formis litterulae variis,
Mercedes habeat Christo donante per aeuum
Tot Carolus Rex, qui scribere iussit eum. *

Pro me quisque legas versus orare memento
Alchuine dicor ego, tu sine fine vale.

Aber ist das Alkuins Recension, so sehe ich nicht ein, was Alkuin für ein Verdienst um die Kirchenversion hat. Diese Handschrift hat die Vorrede des Hieronymus, seine Obelen [÷] und seine kritischen Anmerkungen bey den apokryphischen Stellen in den Büchern Daniels und Ester, und, wo ich sie verglichen habe, unverändert des Hieronymus Uebersezzung. Sie hat 1 Mos. IV, 8. den Zusaz der Vulgate, die Geschichte der Ehebrecherin Joh. VIII, 1-12. mit denselben Worten; Luc. XXII, 17. 18. und 43. 44. Luc. XXIV, 30. Gesch. XX, 28. 1 Tim. III, 16. dieselben Lesearten. Auch den bekanten Vers 1 Joh. V, den Alkuins Recension anerkennen soll, läßt sie weg, *et sps est qui testificatur qu Xps est veritas, qu tres sunt, qui testimonium dant sps aqua et sanguis et tres vnu sunt.* Von einer an-

* „In capitularib. Caroli lib. VI. art. CCXXVII. „*Volumus et ita missis nostris mandare praecipimus, vt in ecclesiis libri canonici veraces haberentur. Sicut iam in alio capitulari saepius mandauimus.*"

andern Hand ist an den Rand das fehlende hinzugeschrieben, *in terra* und bei vnum sunt, *sicut tres sunt, q. testimoniu dant in caelo, pater, verbum et sps et hi tres vnum sunt.*

Völlig übereinstimmend mit dieser Bibel, in allen den angeführten Stellen, und selbst in der Grösse und in den Zügen der Schrift, — nur mit Miniaturen ausgeschmükt, — ist eine andre Handschrift in der Bibliothek der Benediktiner von Casino a *S. Calisto in Trastevere,* * die wirklich überschrieben ist, *Biblia ad recensionem S. Hieronymi.* Auch 1 Joh. V, 7. fehlt im Text und am Rande. Sie hat in einer Unterschrift den Namen *Carolus,* und wird von Karolus Calvus Zeit geschäzt.

Unter den Handschriften der Casanatischen Bibliothek der Dominikaner sind drei armenische Handschriften einer nähern Untersuchung der Kenner werth. Die eine [EF. IV. 1.] enthält einen grossen Theil des alten Testaments, [Deuter., Psalme, Hohelied, Salomo's Schriften, Jesaias, Klaglieder,] und das neue ganz, ohne Datum. Die andre, Jesaia und Jeremia, mit einer Catene, [EF. IV. 2.], ist ein Autographum, das

* Die Bibliothek stand vorher a S. Paolo fuori di mura, einem Kloster, das demselben Orden gehört. Aber der Ort war zu feucht. Von der erwähnten Handschrift gibt Bianchini eine Probe l. c. ad pag. DLXXVI.

das der König Heton, als er die armenische Uebersezzung nach der Vulgate umformte, im Jahr 1250 schreiben ließ. Die dritte [EF. IV. 3.] ist sehr schäzbar, weil sie die ächte unveränderte Uebersezzung des Pentateuchs enthält. Die Unterschrift, die ein gelehrter Armenier mir erklärte, sagt:

Finitum. Gloria Deo! Amen.

Anno nostro 512 *in matre urbe Sis.*

Das armenische Jahr 512 stimt mit dem Jahr Christi 1087 überein. Unter der Regierung Alexius Comnenus eroberte ein armenischer Herr, mit Namen Kaghik, das kleine Armenien, Cilicien, und Cappadocien, und nahm den Königstitel an. Die Residenz dieser Könige war Sis. *

Die

* *Deguignes* histoire des Huns T. I. P. I. p. 432. Von der Wichtigkeit der alten armenischen Uebersezzung s. *Whistoni* praef. ad Mosis Chorenensis histor. Armen. Londini 1736. 4.

Es sind 3 Ausgaben der neuern armenischen Uebersezzung: ich sahe sie in der Casanatischen Bibliothek. I. — ex versione LXX interpr. iussu D. Iacob Characteri, Armenior. Patriarchae universalis, studio episcopi Oskano Vartabjed impressa *Amstelodami* an. Arm. 1115, communi 1666, in 4. cum fig. II. Biblia armena, ad Syriacam versionem recognita et iussu Nahabiet Armen. Patr. edita. 4. *Constantinopoli* apud Tahen Bek filium, 1705. mit Holzschnitten und

 Paral-

Die römische Universität, *la Sapienza*, hat wenig Einflus auf die Gelehrsamkeit, und noch weniger Merkwürdiges für einen fremden Gelehrten. Aber desto wichtiger ist für die morgenländische Litteratur in ihrem ganzen Umfange das *Collegium de propaganda fide*. Es ward 1622 von Gregor XV. gestiftet, der zwölf Cardinäle nach der Zal der Apostel zu Directeurs bestelte, aus welchen einer zum Präses erwählt ward. Von Urban VIII. ward es ansehnlich bereichert, und der iezzige Pallast aufgebauet, daher die Stiftung collegium Urbanum de propagande fide genant wird. In diesem Pallast werden Alumnen von mehr als 20 Nazionen auf eine sehr freigebige Art unterhalten, gekleidet, von eignen dazu bestelten Lehrern unterrichtet, und zu den nöthigen Erholungen und anständigen Vergnügungen angeführt, mit einem Wort, zu Menschen gemacht, wobei es immer ihrer freien Wahl überlassen wird, ob sie nach genossenem Unterricht, oder nach Verlauf von 10 bis 12 schönen Jahren, wieder auf Kosten der Propagande in ihr Vaterland und in ihrer Eltern Haus zurükkehren, oder sich zu Priestern und Missionärs einweihen lassen wollen. In diesem Pallast ist die Kirche, die Bibliothek, die Drukkerei, und die Wonung des Se-

Parallelstellen. Der Text soll derselbe seyn, als in der Amsterd. III. Biblia armenica cum locis parallelis ad oram et cum imaginibus aere excusis iussu Abrahami Patr. et studio Mikhitar edita. fol. *Venetiis* Anton. Bortoli 1733.

Sekretårs. An den Sekretår laufen alle Briefe ein, und von ihm werden die Dekrete der Congregation, die durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, ausgefertigt, und diese haben die Kraft påbstlicher Bullen, von ihm werden die meisten Einrichtungen vorgeschlagen, und von den Cardinålen, die mit den Geschåften nicht bekant sind, gewônlich genehmigt, von seinem Wink hången die Missionare ab, die sich in die ganze Welt zerstreuen, und er steht daher fast mit allen Theilen des bewohnten Erdbodens in Verbindung. Was kann da ein Mann thun, der einen solchen Eifer für die Gelehrsamkeit hat, als der iezzige Sekretår, Monsignor Stefano Borgia aus Veletri, der sich selbst als Gelehrter durch viele Schriften bekant, und bei allen Fremden, die Rom besuchen, durch seine Herablassung und Güte unvergeßlich gemacht hat? Dieses Mannes vertrauten Freundschaft genoß ich in Rom. Er empfing mich mit den Worten, Ich schenke Ihnen meine Freundschaft nicht zum Theil, sondern ganz; er machte durch seine muntere Gesellschaft mir den Aufenthalt in Rom angenehmer, und meine mühsamsten Arbeiten leicht; ich war die lezten Monate der Freund seines Hauses, sein beståndiger Tischgenosse, und sein Begleiter zur Kirche, zur Assemblee, und zur Promenade; mit den zårtlichsten Umarmungen nahm ich von ihm Abschied, — und unsere Freundschaft ist durch die Entfernung, wenn's môglich ist, noch verstårkt worden. Ich konte meine Empfindungen bei dem Namen Borgia nicht unterdrük-

 ken,

ken, den ich nie ohne Rührung nennen kann. — Er samlete in meiner Anwesenheit ein vollständiges Cabinet kufischer Münzen, die ich in einer eignen Schrift erklärte. * Aus Egypten erhielt er eine Samlung alter koptischer Fragmente, die ich lange auf meinem Zimmer hatte, und untersuchte. Manchfaltige Seltenheiten des Orients lernte ich bei ihm kennen, und mit einigen beschenkte er mich. Und ich erwarte noch durch seine Vermittelung wichtige Nachrichten, vorzüglich aus Egypten und China.

Die Drukkerei hat ihm vieles zu danken, obgleich er eigentlich ihr Aufseher nicht ist. Dazu ist Herr Abt Christoph Amaduzzi, Professor der griechschen Sprache bei der Sapienza und Propaganda, bestelt. Diese Drukkerei ist lange die berühmteste in Europa gewesen, bis sie durch die königliche in Parma übertroffen worden: aber es gereicht ihr zur Ehre, daß Herr Bodoni, der Vorsteher der Parmischen, in der Propagande gelernt hat, und daß sie den Wissenschaften durch die Werke, die sie liefert, bei weitem vortheilhafter ist, als iene. Sie ward mit dem Collegio zugleich von Gregor XV. unter der Aufsicht des ersten Sekretärs, Franz Ingolius Ravenna, gestiftet. Der erste Stempelschneider war Stephan Paullini, ein Schüler des berühmten Raimundi, der Sixts V. Vatikanische Drukkerei angelegt hatte,

* Museum Cuficum Borgianum Velitris. Romae 1782. 172 Seiten in groß 4. und 12 Kupfertafeln.

hatte, und der erste Aufseher der Drukkerei, Achil- les Venereus. Biørnstahl führt 27 Sprachen an, von welchen sie Alphabete haben soll. Von den fremden hat sie Schriftproben herausgegeben, die unter dem Namen *Alphabeta* bekant sind. Alphabetum *Georgianum* 1629. *Aethiopicum* 1631. *Chaldaicum*, besser *Nestorianum* 1634. *Estranghelo* 1636. *Armenum* 1673. *Arabicum*, neue Ausg. 1715. *Illyricum* Hieron. et Cyrilli 1753. *Hebraicum, Samarit.* et *Rabbin.* 1651 und 1771. *Graecum*, neue Schrift, 1771, und ausser dieser noch fünf andre Sealen griechisch. *Etruscum* 1771. *Brammhanicum* 1771. *Malabaricum*, das über 1000 Formen hat, und auch in Parma noch nicht ist, 1772. *Tibetanum* 1773. *Barmanum* s. *Bomanum* regni Avae 1776. *Coptum* s. a. *Persicum* s. a. * Die Drukkerei hat keinen Verlag und treibt keinen Handel: ** doch überläßt sie ihre gedrukten Bücher, wenn

* Diese ganze Samlung von Alphabeten kann man auf der Drukkerei, in zwei Octavbänden gut gebunden, für 15 Paoli, oder 2 Rthlr. kaufen. In Kopenhagen ward sie neulich in einer Auction mit 12 Rthlr. bezalt.

** Ueberhaupt ist der Bücherhandel in Rom in seiner Kindheit. Nicht einmal alle in Italien ausserhalb der Stadt gedrukte Bücher trift man in den Buchläden: transalpinische gar nicht. Der Büchertausch ist ganz unbekant. Monaldini war der einzige, der auf Verlangen Bücher aus Deutschland verschrieb, aber er verlor dabei so viel, daß er Banqueroute machte. Und es gehört auch wirklich für Privatleute

wenn man sie dort absodert, für sehr niedrige Preise. Assemans orientalische Bibliothek gilt 10 Speciesthaler. Die grosse arabische Bibel in 3 Foliobänden 1671, von der zu Biørnstahls Zeit noch viele Exemplare vorhanden waren, ist iezt wirklich sehr selten geworden, weil alle Exemplare bis auf 10, wovon ich eins erhalten habe, verschikt sind. Man wird bald an eine neue Ausgabe denken müssen.

Die Bibliothek der Propagande ist sehr sehenswerth. Keine Bibliothek in Rom hat mehr Seltenheiten aus allen Theilen der Welt zusammen-

leute Bibliomanie dazu, sich Bücher zu verschreiben. Ich ließ das erste Exemplar von Mr. Niebuhr voyage en Arabie nach Rom kommen: es ward durch Kaufleute von einem Ort nach den andern verschikt, kam nach acht Monaten in einer Leinwandkiste nach Rom, und kostete mit der Fracht vierzehn Speciesthaler. Die Versendung zu Wasser hat ebenfals Beschwerden, wenn man nicht eine ganze Kiste vollpakken kann. Man schliesse hieraus, welcher Aufwand von Geld dazu erfodert werde, eine etwas vollständige Bibliothek in Rom anzulegen. Und es gibt doch einige Grosse, die das aufopfern: der Kardinal Corsini hat die wichtigsten neuen Bücher aus England, Frankreich, und auch einige aus Deutschland angeschaft. — Der Schriftsteller ist in eben solcher Verlegenheit, als der Bücherliebhaber, weil er seine Werke auf eigne Kosten, und gewönlich mit Aufopferung einiger Summen drukken lassen muß. Was Wunder, daß sich wenigere Gelehrte, als bei uns, wo alles den Verfasser begünstigt, durch Schriften auszeichnen.

mengesamlet und samlen können, als diese, und sie gibt daher die angenehmste Unterhaltung. * Man sieht hier in freundschaftlicher Vereinigung eine ansehnliche Samlung Bücher in europäischem Kleide; arabische, syrische, äthiopische Handschriften in ihrem groben veralteten Bande, hebräische Rollen, peguische Schriften auf langen in Falten zusammengelegten und in einem Futteral bewahrten Streifen, chinesische, mit einen Pinsel und Tusch auf unendlichen und feinen fast unbehandbaren Bogen gemalt, iapanische, auf gelber Seide gezeichnet, malabarische, mit einem eisernen Griffel in Palmblätter radirt, und fast von ieder Schrift findet man zugleich unter den Alumnen des Collegiums einen Dolmetsch. In der Sprache des Reichs Nepal oder Nevarro, deren Alphabet noch unbekant ist, ist hier ein ganzes Buch, und eine Samlung illuminirter Zeichnungen, mit Unterschriften, die die Sitten und den Gözzendienst des Volks vorstellen. Im Bramanischen ein eben so kostbares und seltnes Buch, Kammuwa, oder Einweihungsceremonien der Talapoinen oder Priester des zweiten Rangs. Es ist mit Aufwand von Pracht, mit der Uncialschrift, Pali oder Bali genant, auf Palmblättern, die mit Gold überzogen sind, mit

* Sie ist nicht öffentlich. Aber Borgia's Gefälligkeit macht sie gemeinnüzziger, als die öffentlichen. Ich erhielt aus ihr, was ich verlangte, auf Borgia's Zimmern, und studirte da mit mehr Bequemlichkeit und zu welcher Tagszeit ich wolte.

mit einer Art schwarzen glänzenden Firnisses geschrieben. Unter den Kleinigkeiten fallen vorzüglich in die Augen ein chinesischer Paß für Christen, oben mit einem Kreuz geziert (eine besondre Höflichkeit und Toleranz der Chineser) und mit sechs ungeheuren Charakteren beschrieben, deren ieder einen Spann hoch ist; und ein armenisches Vartabjed's oder Doktor-Diplom mit 150 bis 200 schwarz aufgedrukten Siegeln und Unterschriften bestätigt.

Die hebräischen Bibelhandschriften, nur drei an der Zal, sind von Herr Prof. Bruns für Kennikott verglichen. Die rabbinische Samlung ist neulich durch das Vermächtnis des Abts Poch, dessen ich oben bei de Rossis Bibliothek erwähnte, vermehrt worden.

Unter den syrischen ist das beste Stük, die Offenbarung Johannis, syrisch und karschunisch. (Gezeichnet N. XX. A. 8.)

Im Arabischen verschiedne Bibelübersezzungen.

Unter den armenischen eine Beschreibung der Länder, Provinzen, Städte, auch der Könige Armeniens von der Zeit des Babylonschen Thurms bis gegen die Geburt Christi. Vermuthlich voll Fabeln. (N. XX. E. 33.) Und einige Bibelstükke, aber neu.

Ethiopisch, Geschichte der Könige in Ethiopien (N. XLII. D. 14.), ferner B. Virginis preces et encomia quotidie recitanda et colloquium

quium eiusdem B. Virginis cum Iesu (inepte compositum), ac tandem benedictiones aquae in nomine B. Virginis, in 12. sehr alt, (N. XL. A. 28.) Und von Bibelstükken, Pentateuch, Josua, Richter und Ruth auf Pergament, alt, (N. XLII. D. 13.), die 12 kleinen Propheten, ausser Hosea, Pergam. (N. XX. E. 4.), Jesaias und 4 Bücher Esrä, sehr alt, Perg. (N. XX. A. 13.), Psalme, Hohelied, und einige Lobgesänge der Bibel, sehr alt, Perg. (N. XX. E. 21.), das Hohelied, Pergam. (N. XX. E. 20.). Es ist Schade, daß nach dem Tode des Pater Johannes, der in den ersten Wochen meines Aufenthalts in Rom starb, kein Ethiopier da ist, auch hinfort keiner erwartet wird, der Aufklärungen über diese Handschriften geben könte.

Koptisch und arabisch, Jesaias, Jeremias, und die 4 Bücher der Könige. Ein paar persische Psalter, zwei türkische Evangelienbücher, einige tibetanische Diplomen; und Missalia in allen Sprachen, auch in der malabarischen und chinesischen. *

Die arabischen Bibelübersezzungen waren für mein Studium unter den Handschriften, die

* Das chinesische Missale ist gedrukt, unter dem Titel: Missale Romanum auctoritate Paulli V. Sinice redditum a P. Ludouico Buglio Soc. I. Panormitano: Pekini in collegio eiusdem Societatis 1670, in fol. Eine ausnehmende Seltenheit in Europa.

die ich beurtheilen konte, die wichtigsten. Ich fand zuvörderst eine gute Abschrift des arabischen Pentateuchs des Saadias oder Said (N. 20. B. 6.) in afrikanischen Schriftzügen von einem Juden * geschrieben. Sie hat viele Abweichungen von der in den Polyglotten gedrukten Uebersezzung, und stimt mehr mit der konstantinopelschen Polyglotte überein. Z. B. den Namen Gottes אֵ־ה übersezzen die Polyglotten الغادر,

diese Handschrift aber mit der konstantinopelschen Ausgabe immer الطايق. Ich habe nirgends mehrere Ausgaben des saidischen Pentateuchs confrontirt gesehen, aber das wäre nicht unwichtig, da die Abschreiber oder Ausgeber so viele wilkürliche Veränderungen sich erlaubt haben. Eine ganz kurze Probe zum Beispiel. Genes. *VI*, 7. 8. aus diesem römischen Exemplar, und aus der oben beschriebenen Handschrift zu Florenz, verglichen mit Waltons Polyglotte.

Genes.

* Die Anfangswörter iedes Kapitels und Verses sind nach iüdischer Gewohnheit zwischen der Uebersezzung mit hebräischer Quadratschrift eingeschaltet. Die Unterschriften sind auch hebräisch, mit arabischer Schrift. אלה שמות الي شموت, ببدبر سيناي ,ויקרא ويقرا אלה الي هدباريم ,במדבר סיני הדברים.

Genes. IV, 7. 8. Saadia.

Cod. Flor.	*Cod. Rom.*	*Polygl.*
الا ان	الا انت	الا انك
تحسن	لوجودت	لوجونت
صنعت	قبلت	قبلت
وان لم :	وان لم	وان لم
تحسن	تجد فقد	تجون فاينما
فللباب	انتجهت	انتجهت
خطاوك	خطاك	خطاوك
رابض	رابضا	رابض
واليك	واليك	واليك
قياده	قياده	قياده
وانت	وانت	وانت
تسلط	متسلط	المسلط
عليه :	عليه	عليه
	بالاختيار	بالاختيار

ثم قاول قاين هابل

Cod. Flor.	*Cod. Rom.*	*Polygl.*
فلما	اخيه فلما	اخاه فلما
كانا في	كان في	كانا في

الصحرا قام قاين الي هابل اخيه فقتله ؛

Wie

Wie auffallend ist die Uebereinstimmung der Florentinischen Handschrift mit der hebräischen Bibel, und die Abweichung der andern! Darf man daraus folgern, nicht, daß die Florentinische nach dem Hebräischen corrigirt ist, sondern, daß sie der reinen Quelle näher, die übrigen schon durch trübes Wasser verfälscht sind: wie behutsam wird man dann in Anwendung der Polyglottenversion seyn müssen, damit künftig nicht einmal eine genauere Ausgabe aus einem solchen, als das Florentinische Exemplar, uns beschäme? Den Kritikern ist dieser Wink verständlich.

Noch eine besondre Art von Varianten habe ich in den Exemplaren des saidischen Pentateuchs bemerkt, die sich blos daraus erklären lassen, daß das Original mit hebräischen Buchstaben geschrieben war, wie die konstantinopelsche Ausgabe. Z. B. Num. XXIII, 26. und XXIV, 8. haben die Polygl. كارك, diese Handschrift خارك. Die Juden, weil ihr Alphabet nicht reich genug ist, drükken der Araber ك und خ durch Eine Figur כ aus: die konstantinopelsche Ausgabe hat כארק. Num. XXIV, 9. Polygl. جثا. Manusc. غشا. Die Buchstaben ج und غ haben wieder Eine Figur ג: Konstant. Polygl. גתא *.

Ein

* Vergl. die Vergleichungstabelle am Ende der Vorrede zu Pococke's *Porta Mosis*.

Ein andrer Pentateuch (N. III. E. 5.), der sehr neu zu seyn scheint, folgt der Vulgate so genau, daß man sein Entstehen aus derselben nicht verkennen kann. Aber merkwürdiger ist der dritte (N. XX. A. 5.), zu Cairo in Egypten im Jahr 1634 von den Missionärs gekauft. Er ist in die iüdischen Paraschen [فراشة] und in 125 kleinere Abschnitte [سدر واصحاح] eingetheilt. Die Uebersezzung weicht sowol vom hebräischen Original, als von den LXX und den andern bekanten Uebersezzungen ab: wahrscheinlich ist sie aus der koptischen gemacht, also Uebersezzung aus Uebersezzung, denn die koptische folgt den LXX. Die egyptischen Christen haben eine arabische Uebersezzung der ganzen Bibel aus dem koptischen. Das erhelt aus den verschiednen Bibelstükken, die den koptischen und arabischen Text in zwei Columnen neben einander fortlaufen lassen, welche in grossen Bibliotheken nicht selten sind. Diese Uebersezzung ist ziemlich alt. Die Kopten kamen sehr bald in die Verlegenheit, in der sie iezt sind, daß sie das Koptische nicht recht verstanden, nachdem einmal bei der Eroberung Egyptens durch die Muhammedaner arabisch ihre Muttersprache geworden war.

Es gibt viele arabische Uebersezzungen des alten Testaments, eine aus der andern interpolirt, und daher ist es schwer, sie richtig zu bestimmen. Von den alten und wichtigen kenne ich nur vier, des Saadias seine aus dem hebräischen Grundtext, die arabische Uebersezzung der Samariter,

riter, gleichfals aus dem Grundtext, eine aus dem Griechschen der LXX, und eine aus dem Koptischen. * Die von diesen abgehn, sind neuern Ursprungs, und grösstentheils aus der lateinschen Vulgate, und noch dazu viele schlecht übersezt, also für uns unbrauchbar. Ein morgenländischer Mönch, der etwas in Europa sich aufgehalten, ein wenig Latein in den Missionsschulen gelernt, und Langeweile, wie alle Mönche, hat, sezt sich hin und übersezt die lateinsche Kirchenversion, die ihm als heilig empfolen wird, ins Arabische. Er sieht das als ein gutes Werk an, und vielleicht als eine Pflicht, die sein Amt erfodert. Diese aus Langerweile oder aus gutem Herzen von Amtswegen gemachte Uebersezzung wird nach seinem Tode in eine Bibliothek gesezt, und von den Nachfolgern oft bewundert. ** Ich weiß gewiß, daß viele geschriebne arabische Bibeln, die man in Bibliotheken findet, diesen Ursprung haben. Von den vier ältern Uebersezzungen gebe ich hier eine kleine Probe, als einen Auszug meiner weitläuftigern Excerpten. Die Probe der saidischen ist aus der seltnen konstantinopelschen Ausgabe vom Jahr 1546 genommen, die samaritische aus der Barberinischen Triglotte, die dritte aus der vorhin beschriebnen Handschrift zu Florenz, [Bibl. Palatinae cod. XII. vel 57. S. oben

* Was ich hier sage, betrift vorzüglich den Pentateuch. In den übrigen übersezten Büchern der h. Schrift ist alles Verwirrung.

** Zuweilen gar gedrukt, als Raphael Tuki's Uebersezzung. Rom, bei Angelo Rutili 1753. 4.

oben S. 68. 69.], die vierte aus dem eben angeführten Exemplar, das aber durch die Abschreiber sehr verstelt zu seyn scheint.

Numer. XXIV, 7. 8. 9. arabice.

يهطل الما من دواليه Saadiae 1.

يهطل الما من نسله Samarit. 2.

تخرج رجل من نسله LXX. 3.

لتخرج رجالا من ذريته e Copt. 4.

1. وغرسه في ما غزير ويرتفع

2. وغرسه علي المياه الجمه* ويرتفع

3. فيعلوا علي الامم الكثيره ويرتفع

4. وحلفه ويرتفع

1. من اغغ ملكه وتتنسانا

2. عن اغاغ ملكه وتتنسامي

3. افضل من عوج الملك وترتفع

4.

1. مملكته والطايف المخرجهم

2. مملكته المغاير اقتنساه

3. مملكته والله الذي اخرجه

4. ملك الي الله الذي اخرجهم

1.

* Vielleicht الجمعه oder الجمع

1. من مصر كارق الرايم
2. من مصر كطغران الريم
3. من مصر بقنوه وعلاه
4. من مصر بعونه وعظيمه
1. منع عنه وهو ياكل اعداه من الامم
2. له يفني الشعوب اصداه
3. ويعلوا علي الشعوب اعدايه
4. ياكل الشعوب الذين هم عداوه
1. وعظامهم ينهس
2. وعظامهم يسحق
3. ويكسر عظماهم وتخرج امماهم
4. ويكسر اعظامهم
1. وسهامه تدنغهوم * واذا جثا
2. وسهامه تمرض جاثم رابض
3. وبالنبل يرمي الاعدا نام متن
4. ويقطع ظهورهم وهو رابض
1. وربض فهو كاسد اولبو من دا
2. كالليث وكاللبوه من
3. الاسد ومثل جرو الاسد
4. نايم مثل الاسد ومثل شبل الليث فمن

* Für تدنغهم

1. يتبيره مباركك مباركا
2. يتبيره مباركك مبارك
3. استراح مباركك مبارك
4. يستطيع ان ينبهه *من يباركك يكون مباركا

1. ولاعنك ملعونا،
2. ولاعنك ملعون،
3. ولاعنك ملعون،
4. ومن يلعنك يكون ملعونا،

Vom neuen Testament sind nicht so viele arabische Uebersezzungen vorhanden. Vielleicht nur Eine alte, die der Polyglottenbibel. Die Kopten wenigstens haben dieselbe, wie aus einer Handschrift der Propagande (N. III. F. 20.) erhelt. Sie ist auf Seidepapier geschrieben, mit dem Bilde iedes Evangelisten und mit Gold und bunten Farben geschmükt, und vollendet im Monat der Kopten Tuba طوبه, im Jahr der Märtyrer 1053, das ist, nach unsrer Aera, 1336. Die Kopten gebrauchen gewönlich die ära martyrum. Das Evangelium Matthäi hat diese lange Unterschrift: „Evangelium des heiligen „Matthäus, eines der Zwölf (Jünger), welches „er

* Im Mscr. هو مبارك, Fehler.

„er durch Eingebung des heiligen Geistes he-
„bräisch geschrieben hat nach Jerusalem. Dar-
„auf hat es Johann Sabdi's [Zebedäus] Sohn
„erklärt, und geprediget in Andalusien [oder
„Spanien], ferner Thomas in Indien. Sein
„Gebet für uns! Amen.“ Der Text weicht sehr
wenig von den Polyglotten ab, aber hat drei ver-
schiedne Abtheilungen. Die erste ist arabisch,
اصحاح, und nebst dem Inhalt des Kapitels
mit rother Tinte zwischen den Text eingerükt.
Die andern beiden, — eine koptisch, die gewön-
lich mit den Abschnitten der persischen Uebersez-
zung in Waltons Bibel übereinstimt, und eine
syrisch, die oft mit der arabischen in den Poly-
glotten zutrift, — sind am Rande mit Zalbuch-
staben bemerkt. Matthäus hat 68 arabische,
122 koptische und 74 syrische Abschnitte, Markus
48, 73 und 40, Lukas 83, 213 und 72, Johan-
nes 20, 64 und 48. Die syrischen Zalbuchsta-
ben stehen in der Lage, worin das Syrische ge-
schrieben wird — [1], ∩ [2], ⁄⁄ [3]; die
egyptischen stehen überall doppelt, einmal mit
griechschen Buchstaben, wie die Kopten sie schrei-
ben, und daneben mit eignen aus dem Griech-
schen, wie es scheint, gebildeten Figuren. Diese
Zalen oder Buchstaben sind bisher unbekant, und
könten vielleicht auf andre Entdekkungen führen:
ich will sie hier abzeichnen.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 200.

Die kleine Bibliothek des Maronitencollegiums hat unter manchen guten orientalischen Handschriften ein ander Exemplar der arabisch-koptischen Bibelübersezzung, und dieses enthält das ganze alte Testament. Im Pentateuch, obgleich einige Ausdrükke verändert sind, stimt es im Ganzen mit der Handschrift der Propagande überein. Z. B. Num. XXIV, 7. 8. 9. يخرج
رجلا من نسبه ومن ذريته بما
كثير ويرتفع من اجاج ملكه
ويتعالى ملك الله الذي
اخرجكم من مصر بعزته وقدرته
ياكل الشعوب الذين هم
اعداه ويكسر اعظامهم
Das folgende, wie oben S. 180. No. 4. Man sieht aus dieser Probe, wenn man sie mit der vorigen vergleicht, welche Freiheiten im Aendern sich die arabischen Abschreiber an schweren Stellen erlauben, und wie sie ihr Original mishandeln. Kann man ie hoffen, aus solchen Copien den Originaltext wieder herzustellen?

Zum Schlus theile ich aus einem sehr seltnen Buche eine Nachricht von einer arabischen Bibelübersezzung mit, die ein Gelehrter in Spanien entdekken muß. Sie ist zur Zeit der Mauren vom h. Erzbischof Don Juan gemacht. *D. Vincenzio Iuan de Lastanosa* sagt in seinem *Museo de las medallas desconocidas, en Huesca* 1645, in 4. S. 115. „El santo Arçobispo Don Iuan traduxo la sagrada Escrittura en Arabigo, por cuya intercessiva hizo Dios muchos milagros i los Moros le llamavan *Caid almateran.*“ [d. i. قايد المطران oder المطارنة der erste vornehmste Prälat.]

Ich ward in Rom mit einigen egyptischen Mönchen bekant, und ließ mich von ihnen in der koptischen Sprache unterrichten. Und meine Mühe, so wenig Anschein der Belonung sie auch anfänglich hatte, ist nicht vergebens gewesen. — Der Prälat, Herr Borgia, Secretär der Propagande, hatte zu eben der Zeit von seinen Missionärs in Egypten etwa dreißig alte koptische Fragmente erhalten, die er mir zum Gebrauch überließ. Diese Stükke sind alle von auszeichnendem Alter. Sie sind auf Pergament, die meisten in Columnen, geschrieben. Die Schrift, die bekantlich griechsche Uncialschrift ist, hat schärfere Ekken, als die neuern koptischen Buchstaben, und kömt mit den Buchstabenzügen in unsern ältesten griechschen Handschriften überein. Zwischen den Wörtern ist gar keine Unterscheidung.

dung. Am Ende der Periode ist zuweilen ein Absaz, aber die ganze Zeile bleibt nicht offen. Sie wird mit dem Anfang des folgenden Sazzes gefüllt, und der erste Buchstab der nächsten Zeile, wo nach unserer Mode der neue Saz anheben solte, ist groß geschrieben und etwas herausgerükt. Die meisten Stükke bestehen nur aus wenigen Blättern, vollständig ist keins. Die Mönche wollen sie in den Ruinen alter Klöster gefunden haben. Aber das ist gewiß ein Betrug, den sie aus Unterwürfigkeit gegen Herr Borgia, und vielleicht zum Schaden der Wissenschaften spielen. Man sieht es zu deutlich, daß die Blätter mit Gewalt ausgerissen sind, und ich habe bemerkt, daß in einem Zwischenraum von einigen Monaten Blätter überschikt wurden, die in der Seitenzal mit denen fortliefen, die ein anderer Mönch vorher nach Rom geschikt hatte, und die zu demselben Buche gehörten. Vermuthlich schleichen sich die Missionärs in die Klösterbibliotheken der koptischen Christen, und stehlen da in der Geschwindigkeit diese Blätter fort, weil sie die ganzen Handschriften nicht erhalten können: oder, wie Herr Borgia aus einigen Briefen schließt, die Muhammedaner, denen vielleicht die Kopten mehr zutrauen, als den römischen Missionärs, stehlen sie, und bringen sie ihnen für ein Trinkgeld. Ein Schiksal, das oft alte Handschriften und Urkunden getroffen hat!

Sie sind alle im oberegyptischen oder saidischen [Thebanensischen] Dialekt, denn sie sind alle in Oberegypten gefunden. Gerade dieser

Dialekt ist bei uns der unbekanteste, von dem wir fast gar keine Handschriften, nicht einmal biblische, haben.

Ein grosser Theil sind Bibelstükke. Man hat ziemlich wahrscheinlich geschlossen, daß die ganze Bibel im saidischen Dialekt vorhanden gewesen sey, weil zwei parisische Handschriften beinahe aus allen Büchern einige Wörter und Redensarten anführen. (Blos aus den Büchern Ruth, dem ersten der Chronike, Esra, Nehemia, Esther, und den Weissagungen Obadia, Jona, Haggai und Maleachi hat man keine gefunden.) Aus den Borgianischen Fragmenten wird diese Vermuthung sehr bestätigt. Sie enthalten das ganze Predigerbuch Salomons, beinahe den ganzen Hiob, einige Fragmente der Sprüche Salomons, ein Stük aus dem Propheten Hesekiel, ein Fragment von Daniel, das gerade die berühmte Weissagung der 70 Wochen enthält, ein Stük von Haggai, von dem man nichts hatte, und von Zacharia, ein Stük des Buchs Josua, verschiedne Fragmente von den Büchern der Könige, einige Blätter von Jesaias, Fragmente von Matthäus, und Lucas, und ein Fragment von Johannes, koptisch und griechisch, * das nächstens in Rom gedrukt werden wird, endlich auch ein Stük von Tobias, zum Beweis, daß die apokryphischen Bücher mit übersezt waren, folglich das ganze alte

* Michaelis orient. Biblioth. Th. XVII. gibt die Varianten des griechschen Textes, aber an vielen Stellen fehlerhaft.

alte Testament, wie es in der Uebersezzung der LXX enthalten ist. Die Stükke vom neuen Testament habe ich abgeschrieben, weil sie aus dem griechschen Original übersezt sind, und ich habe sie nicht unerheblich gefunden. Vom alten Testament, das nach den LXX übersezt ist, ließ ich das Buch Hiobs zur Probe abschreiben. Aber ich glaube, daß auch die Uebersezzung des alten Testaments nicht unwichtig sey. Für die Kritik des hebräischen Textes hat sie freilich wenig Gewicht, aber desto mehr für die Berichtigung des griechschen Textes, an der uns immer sehr viel gelegen seyn muß. Sie ist nach überwiegenden Gründen, zwar nicht, wie Zosimus behauptet, mit der griechschen Version gleichzeitig, aber doch aus dem zweiten Jahrhundert, da zugleich das neue Testament übersezt ward, also der ungetrübten Quelle näher, als unsre ältesten griechschen Codices: und diese Abschriften mögen etwa fünf oder sechs Jahrhunderte iünger seyn, als die Uebersezzung.

Wie sich diese Uebersezzung zu ihrem Original verhalte, wird man ungefehr aus folgender Probe sehen, die ich aber in Ermangelung koptischer Lettern, nicht koptisch, sondern wieder ins Griechsche übergetragen, hersezzen muß. Ich behalte, wo es angeht, immer die Ausdrükke der LXX. Daniel *IX*, 24—27. Εβδομηκοντα ἑβδομαδες συνετμηθησαν επι τον λαον σου, και επι την πολιν την ἁγιαν σου, του συντελεσαι ἁμαρτιαν και του σφραγισαι ἁμαρτιας, του απα-

απαλειψαι τας αδικιας, και του εξιλασασθαι αδικιας, του αγαγειν δικαιοσυνην αιωνιον και του σΦραγισαι ὁρασιν και προΦητην, του χρισαι ἁγιον ἁγιων. Και γνωση και συνησεις, απο εξοδου λογου του αποκριθηναι και του οικοδομησαι Ιερουσαλημ ἑως χριστου ἡγουμενου ἑβδομαδες ἑπτα και ἑβδομαδες εξηκονταδυο, και επιστρεψει και οικοδομηθησεται πλατεια και περιτειχος, εκκενωθησονται οἱ καιροι. Μετα δε τας ἑβδομαδες τας εξηκονταδυο εξολεθρευθησεται χρισμα, και κριμα ουκ εκκενωθησεται:* την δε πολιν και το ἁγιον διαΦθερει συν τω ἡγουμενῳ τῳ ἐρχομενῳ και εκκοπησονται εν κατακλυσμῳ και ἑως τελους πολεμου συντετετμημενου ταξει αΦανισμοις. Ἑβδομας και ἡμισυς της ἑβδομαδος καταπαυσει θυσιαστηρια και θυσιαν, και πτερυγιον απο αΦανισμου ἑως συντελειας και ταραχης ταξει επι αΦανισμου. Και δωσει διαθηκην.... ἑβδομας και εν τῳ ἡμισει της ἑβδομαδος αρθησεται θυσια και σπονδη και επι ἱερον βδελυγμα της ερημωσεως εσται και ἑως της συντελειας καιρου δοθησεται βδελυγμα της ερημωσεως. Man sieht aus dieser Probe, daß der koptische Uebersezzer nicht den Text der LXX, wie er neulich in Rom gedrukt ist, sondern Theodotions, daß er ein vom Vatikanschen Codex abwei-

* Es wird dasselbe Wort gebraucht, das eben vorher vorkam. Die Wörter, σΦραγισαι, ἡγουμενος, πλατεια, διαθηκη, θυσιαστηριον sind im koptischen behalten.

weichendes, aber mit dem Alexandrinischen beinahe vollkommen übereinstimmendes Exemplar vor sich hatte, und daß er diesem so treu, wie möglich, in der Uebersezzung folgte. Die meisten Veränderungen, die in dieser Probe vorkommen, scheinen Auslassungen und Fehler der Abschreiber zu seyn.

Die meisten der übrigen Handschriften sind ascetischen Inhalts, oder enthalten Heiligen- und Märtyrer-Geschichten. Darunter sind auch Uebersezzungen, z. B. Efrems Reden und Briefe. Einige sind für die Kirchengeschichte sehr wichtig, und für den größten Theil der Gelehrten vielleicht interessanter, als die Bibelstükke. Dahin gehören des Abts Moses vier Briefe an die Nonnen. Ferner ein kleines Fragment einer Geschichte von Egypten, das merkwürdige Beiträge zur Kirchengeschichte enthält. Vorzüglich aber ein Stük von der Geschichte der Verfolgungen, die in Alexandrien und in ganz Egypten, unter dem Bischof Athanasius, von den Arianern angerichtet wurden. Der Verfasser scheint Augenzeuge gewesen zu seyn. Ich habe Hofnung von Herr Borgia, von dessen Freundschaft ich alles erwarten darf, eine Abschrift dieses Stüks zu erhalten.

Aber nicht blos dieser Handschriften wegen habe ich die koptische Sprache wichtig gefunden: sie hat noch den besondern Nuzzen, daß sie sehr vieles zur Erklärung der alten egyptischen Namen, und zur Erläuterung der alten Geographie bei-

beiträgt, wodurch sie auch einen neuen Einflus in die Erklärung der Bibel erhält. Sie hat freilich iezt fast eben so viel fremde, als egyptische Wörter: aber sie ist doch das einzige Hülfsmittel, das wir haben, etwas von dem Altegyptischen verstehen zu lernen. So eng die mir hier bestimten Grenzen sind, so muß ich doch einige Beispiele geben. *

Man hat lange nicht gewußt, was man aus Pharao machen solte. Das sah man freilich, daß es ein allgemeiner Regentenname sey, wie Ptolemäus und Cäsar. Aber seine Bedeutung verfehlte man immer, bis man sie im Koptischen fand. Der gelehrte Bochart leitet es gar aus dem Arabischen ab, und macht daraus einen Crocodil. Es ist das egyptische Wort ουρο *rex* mit dem Artikel π oder φ. ** Farao, oder wie man's sonst aussprechen will, bedeutet also nichts anders als König. Damit stimmt Joseph überein lib. VIII. antiq. Iud. cap. 2. *ὁ Φαραων κατ᾽ Αιγυπτιους βασιλεα σημαινει.*

To=

* Einige dieser Exempel sind bekant. Die gebe ich auch nicht für meine Entdekkungen aus.

** Zusammengesezt Φουρο Memphitisch, oder πρρο Saidisch. Offenbar das hebraische פרעה. Man sehe aber auf die Aussprache, nicht auf die Buchstaben. Denn das Koptische hat blos nach der Aussprache die alten Wörter mit griechschen Buchstaben ausgedrukt.

Totafot, das 5 Mos. VI, 8. u. a. O. vorkomt, scheint egyptischen Ursprungs zu seyn. Tafe ταφε heißt im koptischen der Kopf. Daher τατaφε Tatafe, was zum Kopf gehört, Kopfschmuk, Kopfbinde. Ot ist die hebräische Endung.

Pharao gab Joseph den Namen Zofnatfanech nach der Juden Aussprache, oder Psomtonfanech, nach der richtigern Aussprache der Griechen [LXX] und Kopten. 1 B. Mos. LXI, 45. Dieser Name erhält wieder aus dem Koptischen Erläuterung. Er bedeutet nicht Geheimerrath, wie Luther übersezt, und der Titel, Geheimerrath, scheint auch für Joseph nicht passend. Psodi, Epsodi [radix sodi] ist ein alt egyptisch Wort, und bedeutet Errettung, Erretter. Es kann in Psomdi, oder Psondi verändert werden, so wie aus dem Koptischen Mesi, das griechsche Memphis, das arabische Menf منف wird. Cho bedeutet Erde, Welt. Daher das Adjectiv φανχο, Fanicho, weltlich, so wie aus Nudi, Gott, Paninudi, göttlich wird. Die beiden Wörter werden durch m μ verbunden: so heißt der Name Psodi-mfanicho, Psodimfanech — Heil der Welt, Erretter der Welt. Damit stimt die Vulgate überein, die *seruatorem mundi* übersezt. Ein Beiname, den Joseph verdiente. So hieß Titus die Freude des Menschengeschlechts.

Piramide läßt sich nicht aus dem griechschen πυρ Feuer erklären, wenn man nicht ins

Lächer-

Lächerliche fallen will. Es ist das koptische oder egyptische Wort ϱαμα, ϱαμι Rami, das Höhe bedeutet, und mit dem hebräischen רוּם, רמה übereinstimt. Pi ist der Artikel des mänlichen Geschlechts bei den Egyptern, also Pirami.

Das führt mich auf eine schwere Stelle bei Herodot lib. II. cap. 143, wo er vom Geschlecht der egyptischen Könige sagt: πιρωμιν εκ πιρωμιος — — και ουτε ες Θεον, ουτε ες ηρωα ανεδησαν αυτους. Romi ϱωμι mit dem Artikel Piromi bedeutet bei den Kopten Mensch. Herodot will also sagen: Sie hielten sie für Menschen, von Menschen gezeugt, nicht für Götter oder Heroen. Was ist leichter, als diese Uebersezzung?

So stamt vielleicht Io vom egyptischen Ioh, Mond, * her. Aber die Namen Apis, Serapis, Osiris habe ich im Koptischen nicht wiedergefunden.

Noch ein paar Beispiele zur Geographie.

Hesekiel nent in seinen Drohungen gegen Egypten, Patros, LXX Παθουρης oder Φαθωρης. Hesek. XXX, 14. *nomen terrae Thebaidis. Bochart.* Ptolemäus nent einen Ort Tatyris, den Bochart Paturis lesen will, um ihn ienem Namen ähnlich zu machen. Aber beide Namen sind im Egyptischen richtig. Pikahi, masc. heißt Erde,

* Mit den artic. masc. Piioh. Mond ist bei den Egyptern wie bei den Deutschen mänlichen Geschlechts.

Erde, Land, Dibaki, fem. Stadt. Daher sind die Namen der Länder bei den Kopten mänlichen, die Namen der Städte weiblichen Geschlechts. Also Paturis (oder Pikahi Paturis) im Masculin, das Land Turis; Taturis (oder Dibaki taturis) im Feminin, die Stadt Turis. Turis ist vielleicht der Name eines Fürsten.

So scheint auch Hesekiels Tachpanches, im folgenden 18ten Vers zu bedeuten, die Stadt Nechs, oder Neches. Zusammengesezt aus dem Präfix ta, dem Artikel f oder p und נחס Nechs. Joseph nent den egyptischen König, der Sara rauben wolte, Nechaos, lib. 4. de bello Iud. cap. XI. Es war nicht ungewönlich, daß die Städte von dem Namen der Regenten oder der Erbauer benent wurden.

Endlich gehörte noch die gemeine arabische Sprache in meinen Plan. Ich wählte mir, da ich genöthigt war, einen Aufwärter zu halten, einen Araber aus Aleppo zum Bedienten, mit dem ich funfzehn Monate umging, und ich brachte nachher, als ich arabisch zu stammeln anfing, manche sehr vergnügte Erholungstage in den arabischen Klöstern zu, von den guten unschuldigen Mönchen als ihr Freund und Bruder aufgenommen. — Aber etwas zur künftigen Vergessenheit lernen, heißt die Zeit tödten. Ich denke, nicht. Ich wolte das Naive dieser alten Sprache lernen, die in der gemeinen Mundart nicht durch die Künsteleien der Grammatiker verstellt ist, und mir zugleich das gelehrte Arabische dadurch geläufi-

ger machen. Ob ich nach wenigen Jahren noch werde sprechen können, daran liegt mir nichts. Wer kennt nicht den Einflus, den das Arabische in die Erklärung der hebräischen Bibel hat, und wer gesteht nicht, daß man mit beiden Sprachen sehr bekant seyn müsse, wenn man eine mit der andern vergleichen, und eine aus der andern erklären will? Auch die Sitten und die Lebensart der Morgenländer etwas näher kennen zu lernen, konte mir nicht gleichgültig seyn. — — Ich wolte noch etwas von einigen andern Manuscripten, die eigentlich nicht in mein Fach gehören, von zwei palmyrenischen Inschriften, von den Basreliefs auf Titus Triumphbogen, dem wichtigsten Denkmal, das die Geschichte aufzuweisen hat, und von andern kleinern Bemerkungen sagen, aber ich muß eilen, von Rom Abschied zu nehmen. Beinahe wird es mir in diesem Aufsaz so schwer, als es mir ward, da ich von Rom abreisen solte.

Meiland.

Die syrischhexaplarische Handschrift des alten Testaments in der Bibliothek des h. Ambrosius zu Meiland hat schon lange die Aufmerksamkeit der Gelehrten erregt. Im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur haben wir verschiedne Beschreibungen derselben, Herr de Rossi hat den ersten Psalm zur Probe abdrukken lassen, und Herr Prof. Norberg neulich vier Monate auf sie gewandt, und das wichtige abgeschrieben. Die Aufseher, die das nicht vermutheten,

sind

sind iezt etwas neidisch geworden, und nehmen sich sehr in Acht, die Handschrift Fremden zum Gebrauch in die Hände zu geben. Ein iunger Doktor des Ambrosischen Collegiums hat den Auftrag erhalten, oder sich angeboten, sie zu über-sezzen und mit der Uebersezzung drukken zu lassen. Aber zuvörderst hat Meiland bis iezt noch keine syrische Schrift, und dann kann Ausgabe und Uebersezzung nicht anders als sehr schülerhaft ausfallen, da der Verfasser, der, ehe er die Arbeit unternahm, keinen syrischen Buchstab kante, und nur ein paar Monate, wie er selbst sagte, auf die Erlernung der Sprache wenden konte, iezt mit Hülfe lateinischer Bibeln schon eine Uebersezzung hinstümpert, ohne den Text, der keine Vocale hat, recht lesen zu können. Verstohlner Weise habe ich einige kurze Anmerkungen und Excerpte ge-samlet, wovon ich einiges, ohne iene Bücher wie-der nachzulesen, anführen will.

Die Handschrift ist in Folioformat mit Estran-geloschrift in zwei Columnen geschrieben. Voran steht auf sechstehalb Blättern eine Vorrede zu den Psalmen, wenn ich nicht irre; aus Eusebius, Origenes, Epiphanius, Bischof von Cypern, Atha-nasius, Bischof von Alexandrien u. a. genommen. Dann die Ueberschrift: **Buch der Lieder** [Psal-me] **nach der Recension der** *LXX*. Im Text stehen die kritischen Zeichen des Origenes ⸓ ÷, ⸓ ※, :+: oder + und ∾, zuweilen ver-bunden ※ ÷ oder ∾ + ; an beiden Rän-den die Varianten des Aquila, Symmachus,

Theodotion ꝛc. bezeichnet mit den Buchstaben [Syriac], [Syriac], [Syriac], unter dem Text exege=tische Glossen aus den Kirchenvätern. Wo die Uebersezzung dunkel ist, steht das griechsche Wort mit Uncialschrift am Rande,* wie in der Philoxeni=schen Uebersezzung des neuen Testaments. Dies bestärkt meine oben gewagte Behauptung, daß der Verfasser dieser Version, und der Umarbeiter der Philoxenischen, Thomas, nach gleichen Grund=säzzen und in freundschaftlicher Verbindung ar=beiteten. Der überzählige Psalm hat folgende Aufschrift: „Dieser Psalm ist auch von David „geschrieben, aber ausser der Zahl. Denn er „findet sich nicht in allen Exemplaren. ** Als „er allein mit Goliat kämpfte.“

Darauf folgt Hiob. „Buch Hiobs nach „der Recension der LXX.“ Am Schlus „Ende „des Buchs Hiobs, des Gerechten, nach den „LXX. Hiob ist aus den alten Tetraplis ge=„nommen.“ Dann einige Anmerkungen über dies Buch von Johann, Bischof von Konstanti=nopel.

Die Sprüche Salomons, mit folgender Un=terschrift: „Unterzeichnet war dieses Buch der „Sprüche

* Z. B. Daniel IX, 27. [Syriac] am Rande ΕΡΗΜωCIC.

** Im Syrischen völlig dieselbe Redensart, die so oft am Rande der philoxenischen Ausgabe vorkomt.

„Sprüche in dem griechschen Exemplar, woraus
„es ins Syrische übersezt ist, hier am Schlus der=
„selben: „Diese Sprüche sind abgeschrieben und
„„verglichen, nach einer correcten Abschrift, in
„„welcher am Rande die Scholia [Varianten]
„„von Pamphilus und Eusebius angezeichnet
„„waren,“ und diese war wieder unterschrie=
„ben: „Genommen aus den Hexaplen des Ori=
„„genes.“ Und darunter: „Mit eigner Hand *
„„von Pamphilus und Eusebius berichtigt.“ “

Die nächstfolgenden Bücher, Predigerbuch und Hohelied haben ebenfals Unterschriften, die dem Sinn nach mit iener übereinstimmen. Folgen Weisheit Salomos und Jesus Sirach, beide mit sehr wenigen hexaplarischen Noten. Dann alle zwölf kleinen Propheten.

Vor iedem Buche pflegt der Inhalt aller Kapitel vorangeschikt zu werden. Am Schlus iedes Propheten steht eine kurze Nachricht, wo der Prophet geboren und gestorben. ** Am Schlus des Micha steht weiter: „Micha, so wie er nach
„der

* ܐܝܕܐ χειρ. Mein syrisches Lexikon, das ich aus den römischen Handschriften habe zusammentragen und abschreiben lassen, erklärt dies Wort, خط كتابة *chirographum.*

** Alle diese Nachrichten, und die Prolegomena sind wahrscheinlich aus den Hexaplen oder vielmehr aus Eusebii und Pamphili Auszug übersezt, und daher wichtig.

„der hebräischen Sprache übersezt ist.“ Aehnliche Inschriften unter Joel und Obadia. Unter Nahum, [illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Unterschrift am Ende der zwölf Propheten ist die vollständigste im ganzen Buche. „Ende des Buchs der zwölf Propheten, übersezt nach „der Recension der LXX, die zur Zeit Ptolomäus, Königs in Egypten, vor der Ankunft des „Messias, die heiligen Bücher aus der hebräischen Sprache in die griechsche in der berühmten Stadt Alexandria übersezten. Verglichen „war das griechsche Exemplar, woraus dieses „Buch der zwölf Propheten ins syrische übersezt „ist, laut der Unterschrist, mit einem alten Codex, „aus welchem auch viele Uebersezzungen [des „Aquila ꝛc.] genommen [oder ausgezogen] waren, und es war unterzeichnet: „Die zwölf „„Propheten sind genommen aus den Tetraplis, „„und von Pamphilus und Eusebius sorgfältig „„berichtigt.“ Ins Syrische ist dies Buch „übersezt in der Stadt Alexandria, im Monat „Kanum II, im Jahr 928 Alexanders, Indictione „quinta.“ Das ist, im Monat März des Jahrs Christi 617.

Darauf folgt auf einem Blatt ein Auszug aus Cyrillus Commentar über Hoseas. Ein Blatt ausgeschnitten. Dann der Inhalt des Buchs Jere-

Jeremia. Auch im Anfang, in der Vorrede, ist die Handschrift defect, aber vom Text ist nirgends, dünkt mich, etwas verloren gegangen.

Nach Jeremia, Baruch. Klaglieder, mit der Unterschrift: „Ende der Klaglieder Jere„mia's, copiirt nach den Hexaplen." —

Daniel „Ende Daniels nach der Recension „der LXX." Also nach dem Text, der lange im Griechschen verloren war, bis man ihn in Rom in der Bibliothek des Prinzen Chigi entdekte und mit unnöthigem Aufwand * herausgab. Als ein Anhang des Buchs Daniels folgen die Geschichte der Susanna, und des Bels, dann nochmal die Inschrift: „Ende des Buchs Daniels ꝛc."

Hesekiel. Jesaia. Am Ende des Buchs und des ganzen Bandes: „Ende der Weissagung Je„saia's nach der Recension der LXX. Genom„men aus der Abschrift des Eusebius und Pam„phi-

* Eine Anecdote zu dieser Ausgabe. Ich lernte den Herausgeber, Pater de Magistris, kennen. Ein dem Anschein nach, einfältiger — und sehr bigotter Mann, der mich bekehren, oder gar nicht mehr sprechen wolte. Er sagte mir, sein Buch sehe so bunt aus, weil man von ihm verlangt habe, er möge Proben aller ausländischen Schriften der Propagandensdrukkerei anbringen, und er habe das auch so gut, wie möglich, gethan. Dadurch wuchs zugleich die Ausgabe an Bogenzahl und ward ein **Buch**. Denn in Rom heißt nur ein Foliant, oder ein guter Quartband ein Buch; das übrige Brochüren, die man lieset oder ansieht, und bei Seite legt.

„philus, welche sie aus der Bibliothek des Ori=
„genes berichtigten.“

Das ganze Buch hält 18 Hefte, iedes Heft gewönlich zehn Blätter.

Auf der lezten Seite mit neuer Schrift; „Dieses Buch gehört dem bekanten Kloster der „Gottesgebährerin in der Skitensischen Wüste, „sonst Kloster der Syrer genant. Der Leser bete „für den Mönch Johann aus dem Kloster des „Mar Gabriel.“

Aus dem Kloster von Schitin ließ der Kardinal Borromeo diesen Codex nebst andern Handschriften kaufen.

Ich schrieb aus dieser wichtigen Handschrift, von der wir nur durch Herr Norbergs Güte Auszüge erhalten können, heimlich und mit einem kleinen, aber ich denke in dem Fall erlaubten Betrug, von zwei Aufsehern bewacht, aus Daniel, den 24 bis 27 Vers des neunten Kapitels und den ganzen 68sten Psalm mit allen Anmerkungen ab, die ich aber hier nicht mittheilen kann. *

Nummer 21, 1. 2. in derselben Bibliothek ist eine ungefehr gleichalte Handschrift in zwei Bänden, die ganze Bibel des alten Testaments nach der gewönlichen syrischen Kirchenübersez=

zung.

* Ich besinne mich eben, daß Herr Bruns, Repertor. III. dieselbe Probe aus Daniel gegeben hat, aber ich sehe, daß meine nicht ganz überflüßig ist.

zung. Die Ueberschrift ist: „Mit unsers Herrn „Hülfe fangen wir das heilige Buch des ganzen „alten und des neuen Testaments zu schreiben „an.“ Das neue muß nachher von der Handschrift getrent seyn. Die Uebersezzung stimt völlig mit der Florentinischen Handschrift [Plut. I. 12.] überein, ist also die Simplex. Die apokryphischen Bücher sind auch übersezt, aus dem Griechschen, und am Ende ist das fünfte Buch der Makabäer, oder Josephs von der Zerstörung Jerusalems angehängt. Auf der ersten Seite die Inschrift: „Dieses Buch gehört dem Kloster „der Gottesgebährerin, in der Skitensischen „Wüste; keinem sey erlaubt, es heraus zu neh„men ꝛc.“ Aus dem Kloster zu Skitin, [oder nach der italienschen Aussprache, Schitin,] ist es mit iener Handschrift nach Meiland geführt. Das Alter der Handschrift ist unbekant: eine neue Randschrift hat folgende Aera: „Von neuem eingebunden ist dieses alte Testament [da war also schon das neue abgesondert, oder der Abschreiber hat nie seinen Plan ausgeführt,] im Jahr der Griechen 1327.“ nach unserer Rechnung 1016.

Ein anders iüngeres Manuscript von eben dieser Uebersezzung soll eine Copie der Florentinischen Handschrift seyn.

Turin.

Im königlichen Archiv zu Turin ist der alte berühmte Lactanz, der von Pfaff entdekt ward, und an Alter dem zu Bologna nahe komt, an Werth

ihm gleich ist. Man hatte Pfaff in Verdacht, er habe ihn erdichtet, weil man ihn vergebens auf der Universitätsbibliothek suchte. Ferner 32 Bände von der Hand des berühmten Pirro Ligorio, die kurze Lebensbeschreibungen der berühmten Männer des Alterthums nebst ihren wohlgezeichneten Portraits, alte römische Münzen nebst der Erklärung und andere in die Antiquitäten einschlagende Aufsäzze enthalten. Und für die biblische Kritik eine alte iüdische Gesezrolle, oder Pentateuch ספר תורה auf braunem Leder, wie die Bolognesische und Florentinische Rolle des Buchs Ester, in sehr schöner italienscher oder orientalischer Schrift geschrieben. Sie ist, wie sich versteht, ohne Puncte, und hat oft Lituren. Unstreitig übertrift sie an Alter die hebräischen Pergamenthandschriften — und vielleicht um vieles: indessen hat Herr Professor de Rossi, der sie auf meine Bitte für seine Bibelausgabe vergleichen ließ, nicht sehr reiche Auszüge von verschiednen Lesearten aus ihr erhalten.

Die Handschriften der Universitätsbibliothek sind in einem besondern Verzeichnis bekant gemacht, *Codices manuscripti bibliothecae Regii Taurinensis Athenaei — binas in partes distributi, in quarum prima hebraei et graeci, in altera batini, italici et gallici recensentur, a Iosepho Pasino. — Taurini* 1749. fol. Die griechischen sind die vorzüglichsten. Die hebräischen Bibelhandschriften, darunter eine von 1305, eine andre von 1310 ist, sind für Kennikott verglichen. In

In dem schönen Museo der Universität sah ich zweimal mit Aufmerksamkeit die kostbare egyptische Tafel von Bronze, die im Tempel der Isis zu Rom gefunden worden, und dem Kardinal Bembo gehört hat. Ich bemerkte deutlich auf derselben eine von den Hieroglyphen verschiedne Currentschrift.

Paris.

Die königliche Bibliothek ist durch sehr viele Veränderungen zu der Grösse angewachsen, die sie iezt hat. Verschiedne Könige vor dem vierzehnten Jahrhundert hatten Bibliotheken, aber die traf nach ihrem Tode das gewönliche Schiksal, zerstreut oder verkauft zu werden. Carl der Grosse befahl im Testament, daß seine Büchersamlung verkauft und das Geld an die Armen ausgetheilt werden solte. S. Louis, der so viele gute Werke abschreiben ließ, und zu seiner Zeit eine der besten Bibliotheken hatte, vermachte sie den vier Klöstern, denen er am geneigtesten war, den Dominikanern, und den Franziscanern in Paris, der Abtei von Royaumont, und den Dominikanern von Compiegne. Philip der Schöne schenkte seine Bücher an verschiedne Privatpersonen, und seine drei Söhne folgten seinem Exempel. Philip von Valois schäzte weder Wissenschaften noch Gelehrte. Nach dem 14 Jahrhundert ward also erst eine königliche Bibliothek gestiftet, in dem Sinn einer immerwährenden, die dem öffentlichen Gebrauch bestimt ist, und zu den Meublen der Krone gehört. Sie hatte einen

sehr

sehr kleinen Anfang. Nur aus 8 bis 10 Bänden bestand sie unter dem König Johann; Carl *VI.* brachte sie schon über 900, und übergab sie der Aufsicht seines Kammerdieners Gilles Mallet, der sie im Louvre aufstelte. Das Verzeichnis davon ist noch iezt vorhanden. Aber Carl VI. nahm viele Bände heraus, die nicht wieder zurük kamen; und der Herzog von Anjou, und einige andre Prinzen eigneten sich die zu, die sie geliehen hatten: dieser Verlust konte durch den neuen Zukauf nicht ersezt werden. Unter dem unglüklichen Carl *VII.* ward der ganze Ueberrest für 1200 Livres an den Duc de Berfort verkauft. Ludwig *IX.* samlete, was von der Bibliothek noch hin und wieder zerstreut war, und ward durch die Erfindung der Buchdrukkerkunst in den Stand gesezt, sie ziemlich zu vermehren. Er erhielt die Bücher seines Bruders, Charles de France, und vermuthlich auch der Herzöge von Bourgogne, deren Herzogthum er mit der Krone vereinigte. Nach der Eroberung des Königreichs Neapel brachte Carl *VIII.* die Bücher des Königs und der Herren zu Neapel in die Bibliothek. Um diese Zeit legten Carl von Orleans und sein Bruder, Johann Graf von Angouleme, nach ihrer Rükkehr aus England zu Blois und Angouleme Büchersamlungen an, die ebenfals nachher mit der königlichen Bibliothek vereinigt wurden. Ludwig *XII.* erhielt ausser den Büchern des berühmten Petrarca die Samlungen der Herzöge von Meiland, Visconti und Sforza. Franz *I*, der Vater der Wissenschaften in Frankreich, legte

zu

zu Fontainebleau eine Bibliothek an, mit welcher er gleich die zu Blois vereinigte, die damals ungefehr 1890 Bånde enthielt, worunter 38 griechsche Handschriften, die Lascari von Neapel gebracht hatte, und nur 109 gedrukte Bücher waren. Er war der erste und der einzige, der Gelehrte nach dem Orient schikte, um griechsche und morgenländische Handschriften aufzukaufen, und erhielt ungefehr 500 Bånde. Auch die Bibliothek der Prinzen des Hauses Bourbon verband er mit der seinigen, und sezte Wilhelm Budé zum Aufseher. * Schon 1556 gab Henrich *II.* den Befehl, daß alle Bücherhåndler den königlichen Bibliotheken von den Büchern, die sie drukten, ein Exemplar auf Pergament, gebunden liefern solten. Henrich *IV.* verlegte 1595 die Bibliothek von Fontainebleau nach Paris ins College de Clermont, das durch die Vertreibung der Jesuiten frei geworden war, und nach ihrem Rükruf 1604 zu den Franziscanern, unter der Aufsicht Isaks Casaubon. Die Bibliothek der Cathrine von Medici, die aus 800 Handschriften bestand, ward mit ihr vereinigt. So wenig Geschmak Ludwig *XIII.* an den Wissenschaften hatte, und so sehr seine Regierung durch Kriege beunruhigt war, so erhielt doch die Bibliothek durch etwa 400 griechsche und lateinische Handschriften, die Philip Hürault, Bischof von Chartres,

* Die Namen aller Aufseher und die Verdienste eines ieden kann man nachlesen im *essai historique sur la bibliotheque du Roi. à Paris 1782. in 12.*

tres, nachgelassen hatte, einen guten Zuwachs. Im Jahr 1661 waren ungefehr 16,746 Bände vereinigt. Ludwig dem *XIV*. war es aufbehalten, unter der Sorgfalt des würdigen Ministers Colbert, sie glänzender als alle seine Vorgänger zu machen. Nach Colberts Tode erhielt sie schon über 70,000 Bände. Der Abt Bignon gab ihr 1718 eine neue Einrichtung, und vertheilte sie in vier Theile, deren ieder einen besondern Aufseher erhielt, Bücher, Handschriften, Cabinet von Genealogien, und Kupferstiche. Verschiedne Samlungen von Handschriften, 800 chinesische Bücher, und nachher eine andre noch grössere Anzal, wurden für den König gekauft. Ludwig *XV*. fand alles vorbereitet, um noch mehr zu thun. Er errichtete zu Constantinopel die Anstalt, daß einige iunge Leute zum Abschreiben und Uebersezzen türkscher und persischer Bücher gehalten würden: man hat iezt schon eine grosse Samlung Uebersezzungen daher erhalten. Kurz, er verdiente die Medaille, die die Akademie der schönen Wissenschaften ihm mit seinem Brustbild und mit dieser Aufschrift weihte:

QVOD
BONO REIPVBLICAE
LITTER. CONSVLVIT
BIBLIOTHECA REGIA
X. MILLIB. CODD.
MSS. AVCTA
M. DCC XXXII.

Und

Und nach der Zeit ist die Bibliothek gewiß nicht vergessen. Der Abt Sallier hat in 10 Theilen das Verzeichnis bis zum Schlus des kanonischen Rechts drukken lassen. — Dieser Abris einer Geschichte der königlichen Bibliothek kann einen Begrif von ihrer Grösse machen: aber er kann auch zum Beweis dienen, daß ich mich nicht geirrt, wenn ich der Vatikansbibliothek in Ansehung der Handschriften und alten Bücher einen grossen Vorzug vor dieser beigelegt habe. Um wie viel ist die römische älter, wie viele Reisen sind für sie gemacht worden, mit wie weit grösserer Auswahl sind ihre Schäzze zusammen gebracht, und welche Macht hatten die Päbste vor allen andern Fürsten voraus, die kostbarsten Sachen aus den alten Klöstern in Europa sowol als im Orient zu entführen? Man hat die Parisische für die vorzüglichste Bibliothek in Europa gehalten, weil dafür gesorgt war, sie bekant zu machen, da die römische den Römern selbst unbekant ist, und weil die angeborne Gefälligkeit der Franzosen einem ieden den freien Zutritt öfnete. So wird durch Gefälligkeit einer geringern Sache ein höherer Werth gegeben, und durch Zurükhaltung die gröste verdunkelt.

Ich erwartete indessen vieles in der königlichen Bibliothek, und meine Erwartung würde erfült seyn, wenn nicht eben damals an dem Saal der Handschriften gebaut worden wäre, wodurch mir der Zugang verhindert ward. Einige mir besonders wichtige Handschriften erhielt ich durch die gütige Erlaubnis des Aufsehers, Herrn Be-

jot

jot, auf mein Zimmer; aber ich würde der Güte und Freundschaft gemisbraucht haben, wenn ich, da alle Codices eingepakt waren, zu begehrlich gewesen wäre. Ueber das sind auch Paris Schäzze schon weit mehr genuzt, als Roms.

Unter den Handschriften, die ich mir ausbat, waren der arabische Pentateuch, Codex I, und das Exemplar des philoxenischen syrischen neuen Testaments, von welchen ich schon vorhin etwas angeführt habe. Von dem berühmten sabischen Codex nahm ich zu meiner Belehrung eine sehr genaue Schriftprobe: Auszüge waren unnöthig, da Herr Prof. Norberg schon eine vollständige Abschrift besaß. Die samaritische Chronik, die sich von der zu Leiden durch den Inhalt sowol als durch die Vollständigkeit unterscheidet, und bei vielen Unwahrheiten auch viel Wahres zu enthalten scheint, habe ich beinahe ganz abgeschrieben. Sie kann nicht nur der Geschichte der Samariter, sondern auch hin und wieder ihrem Pentateuch Licht geben, und ich muß gestehen, daß ich auf ihn, den ich ausnehmend schäzze, vorzüglich Rüksicht nahm, als ich sie abzuschreiben beschlos.

Eine merkwürdige und bisher unbekant gebliebne Inschrift des erwähnten arabischen Pentateuchs muß ich hier nachholen, weil ich mich oben auf sie berief. Sie steht am Ende des Malachia. „Ende der Weissagung des Propheten „Malachia, und zugleich des Buchs der sechs„zehn Propheten, nach der Uebersezzung des be„rühmten und gelehrten Paters, des geschikten

„Prie-

„Priesters aus Alexandrien, aus einer alten fein „geschriebnen griechschen Handschrift. Abge„schrieben von dem geringen, unwürdigen, dem „Knecht seines Herrn“ [Ist Abdrabbih ein Name, oder soll es auf den Namen Abdallah, Gottesknecht, anspielen?] „dem Sohn Muham„meds, Sohns Ahmeds, Sohns Abderrachman, „[Knecht des Barmherzigen], Sohns Ali, essaa„rani, alanzari [vielleicht, aus Saara, ein Christ]. „Er bittet und fleht einen ieden an, dem dies „Buch in die Hände fällt, daß er für ihn um „Gnade und Vergebung bete, und der Herr ver„gelte ihm im Himmelreich. Ehre sey Gott in „Ewigkeit! Monat Dulhaga, 992. [d. i. im „Jahr Christi 1584].“ * Also sind die Pro-
phe-

* — مما ترجمها الاب السيد
العالم العلامة القس العلم
الاسكندري من نسخة
عتيقية رق بقلم الشيطن
[d. heißt Teufel. Ich lese اللسان oder باللسان]
الرومي وكاتبها العبد الفقير
الحقير المذنب عبدربه بن
محمد بن احمد بن عبد الرحمن
بن علي السعراني الانصاري —
في مستهل ذي الحجة الحرام
من شهور سنة ٩٩٢

pheten in der Polyglottenversion aus dem Griechischen übersezt, und ein Christ, ein Priester aus Alexandrien ist Verfasser dieser Uebersezzung, ein Mann, der zu seiner Zeit bekant genug gewesen seyn muß, wie der Fiumit, — aber wie hieß er, und wann lebte er?

Eine andre arabische Uebersezzung vollendete der Samariter Abu-Said im Jahr Christi 1070, um seinen Landsleuten die iüdische oder saidische, die sie bisher gebraucht hatten, zu entreissen. Von dieser sollen zwei Exemplare in der königlichen Bibliothek zu Paris, 368 und 370, vorhanden seyn. * Ich bat sie mir von Herrn Caussin, königlichem Censor, aus, durch dessen Güte ich die übrigen Handschriften erhalten hatte. Er antwortete mir, daß die Nummern falsch angegeben wären, die Handschriften wären 3 und 4 bezeichnet, iene enthalte die Polyglotten-Uebersezzung blos mit Veränderung einiger schweren Wörter, diese aber Abu-Saids Uebersezzung, mit der Vorrede, die le Long, und aus ihm Herr Prof. Schnurrer hinter seiner Dissertation de Pentateucho arabico polyglotto anführe. [S. 41.] Von beiden schikte er mir eine Probe, die ich hier abdrukken lasse: dieselbe Stelle des vierten Buchs Mosis, die ich oben zur Probe aus andern Handschriften gegeben habe. Aus der ersten Hand-

* *Le Long* bibliotheca sacra. T. I. p. 117. *Derossi* specimen var. lection. codicis Pii VI. Tubingae 1783. p. 189.

Handschrift N. 3. يهطل الما من دواليه وغرسه في ما عزيز ويرتفع من اغاغ ملكه وتتسامي مملكته الغادر المخرج لهم من مصر لقوة الريم مانع عنهم وهو ياكل اعداه من الامم وعظامهم يسحق وسهامه يمرضهم واذا جثا وربض وهو كالاسد وكلبوة من ذا يثيره مباركك مبارك ولاعنك ملعون In der andern Uebersezzung N. 4. lautet diese Stelle so: يهطل الما من نشله وغرسه علي المياة الجمه ويرتفع عن اجوج ملكه وتتسامي مملكته الغادر قاده من مصر كطغرات الريم له يغني الشعوب اضداده وعظامهم يسحق وسهامهم تمرض جاثم رابض كالليث وكاللبوة من يثيره مباركك مبارك ولاعنك ملعون. Sie trift so genau, als es in zwei Abschriften möglich ist, mit der samaritischen Triglotte zu Rom überein, und

 ich

ich kann daher auf diese Voraussezzung den Schlus mit ziemlicher Sicherheit bauen, daß die arabische Uebersezzung des Pentateuchs, die die Samariter brauchen, eben dieienige sey, die Abu-Said verfertigte. * Daraus läßt sich auch erklären, warum der Vorredner der Polyglotten-Uebersezzung in der Recension der arabischen Versionen, des Abu-Said nicht erwähnt, und blos Eine samaritische anführt. ** Ihr Verfasser, Abu-Said, war ihm unbekant. Ich wünschte, daß diese merkwürdige Parisische Handschrift No. 4. genauer untersucht und vorzüglich die Vorrede ganz und zwar arabisch abgedrukt werden möchte.

Die Bibliothek der Sainte Genevieve hat unter der kleinen Zal ihrer Handschriften einen samaritisch-hebräischen Pentateuch, der einige bisher nicht bekant gemachte Inschriften haben soll, die die Geschichte des Volks angehn. Deswegen sucht' ich ihn auf; aber die Inschriften enthalten nichts weiter als die Namen der Käufer

und

* Siehe oben S. 152.

** Die samaritische Version, die er anführt und am Rande mit س bezeichnet, ist dieselbe, die in der Triglotte zu Rom befindlich ist. Die römische Handschrift lieset zum Beispiel 1 B. Mos. XXXVIII, 8. وأسلبغها, eine Leseart, die er den Samaritern zuschreibt. S. *Schnurrer de pentateucho polyglotto* p. 49. 50.

und Besizzer der Handschrift von den Jahren der muhammedischen Aera 780, 927 und 987, [oder 1378, 1520 und 1579]. Ich glaube, von Assemani haben wir iene Nachricht erhalten.

In Saint Germain des Prés fand ich unter den morgenländischen Handschriften nur Eine, die mich interessirte, die syrischen Evangelia nach der alten Kirchenversion, mit altsyrischen Buchstaben, auf Pergament: No. 6. Sie ist aus der Bibliothek des Herrn von Peiresc, sehr schadhaft und defekt. Vom Johannes sind blos das zehnte bis zum 15ten Capitel übrig. Eine neuere Unterschrift sagt: „Dieses Buch kaufte Pater „Johann — im Jahr 1342“ [nach unserer Aera 1031]. Die griechschen Handschriften sind wichtiger: und darunter einige Bibelstükke von hohem Alter, die Psalme aus dem sechsten Jahrhundert, Matthäus auf Purpurpergament mit Goldbuchstaben, Paulli Briefe griechisch und lateinisch, und einige andre.

Eine sonderbare Handschrift, die die Academie des Inscriptions unerklärt zurükgegeben hatte, sah' ich bei dem Abt **Brotier**, der durch die Ausgabe des Tacitus, und die eingeschaltete Nachricht von den Juden in China bekant ist. Sie war auf chinesischem Papier mit einem Pinsel geschrieben, mit etwas verzogenen nestorianischen oder altsyrischen Buchstaben, und voran stand die Nachricht: „Peking 23 Juin 1727. Copie d'un ancien „manuscrit sur parchemin, qu'un Mahometan m'a fait connoitre agé à peu près de

„45 ans, appellé en chinois Lieou yu ſi,
„Mandarin dans le tribunal des mathematiques
„ques ſous le titre de tongkoan tching, qui
„eſt le troiſième rang du mandarinat. Il
„m'a dit, que c'étoit un manuſcrit que ſes
„ancêtres avoient aportés de leurs pais en
„Chine, lorsque Tſingischan, fondateur de
„la dynaſtie des Yuen les y amena, environ
„l'an de l'ére chret. 1220.

„Joſ. Mar. An. Moyria de Mailla,
„de la Comp. de J. en Chine."

Brotier verehrte das Buch als ein Heiligthum. Aber es enthält weiter nichts, als ein Fragment von Jeſaia, dann Jeremia und Ezechiel, die zwölf kleinen Propheten, Daniel mit den Einſchaltungen der LXX, und die Pſalme mit kurzen eingeſchalteten Erklärungen, aus der ſyriſchen Kirchenverſion nach der Recenſion der Neſtorianer. * Sonderbar iſt es immer, daß die Handſchrift in die Hände der Muhammedaner — und nach China gekommen.

Die Mönche de l'Oratoire haben eine nicht kleine Samlung arabiſcher und hebräiſcher Handſchriften, und darunter die beiden ſamaritiſchen Pentateuche, nach denen P. Morin ſeine Ausgabe veranſtaltete.

Paris

* Man vergleiche, was ich oben von der Neſtorianiſchen Recenſion ſagte.

Paris ward mir in Ansehung der Gelehrten, was Rom in Ansehung der Bibliotheken mir gewesen war. Vorzüglich lernte ich zwei Männer kennen, die allgemeines Aufsehn erregt haben. Herr **Court de Gebelin** hat sich durch den grossen Plan bekant gemacht, alle Sprachen auf eine einzige und alle Grammatiken auf eine allgemeine zu reduciren. Sein Werk ist überschrieben: le monde primitif comparé avec le monde moderne, und acht Quartbände sind schon vollendet. Er erklärt alle Wörter einer ieden Sprache etymologisch aus seiner sich gemachten Ursprache, und baut auf diesen Grund ganz neue Hypothesen auf. Oft haben seine Etymologien viel Wahrscheinliches, aber eben so oft schweift er mit seiner lebhaften Einbildungskraft aus. Er bildet sich gewisse Urwörter, die alle einsilbig sind, und trägt diese in alle Sprachen über. So findet er das hebräische בהל, das er bel ausspricht, in velox, velites, volo, volucris cet. in flocus, flocifacio cet. in *βελος*, *βελενος*, *βελλω*, cet. im arabischen بلص fliehen, بلق und بلهنس eilen, بلا Traurigkeit u. a. im angelsächsischen Fla, im englischen flits, im teutschen Flitschpfeil, im französischen flêche und sogar in Flug, Flügel, Fleis, Floh — und schaft daraus sein Urwort, bel, vel, ble, fle, das zunächst einen Pfeil angezeigt, hernach die Bedeutung der Geschwindigkeit, des Fleisses, der Flucht, der Bestürzung erhalten habe. Auf der andern Seite trift man hin und wieder

in seinen Werken gute philosophische Bemerkungen über den Ursprung der Sprachen und andre Materien, eine Erklärung von Sanchuniathons Fragment aus dem Phönizischen, die viel Wahres zu enthalten scheint; und seine Schreibart ist munter, man lieset ihn gerne. — In dem neuesten Bande erklärt er ein hieroglyphisches Gemälde, das die Engländer dem Vorgeben nach in Amerika in einen Felsen an der See eingegraben gefunden. Es hat nichts wie Figuren, darin man mühsam Menschengestalten entdekt, und einige krumme Linien; zur Seite stehen zwei Züge, die den phönizischen Buchstaben Schin und Nun ähneln. Herr Gebelin lieset sie Schenat, im Jahr, erklärt daher das Denkmal für Phönizisch, und beweiset nun aus den Figuren, daß Amerika schon von den alten Phöniziern entdekt worden sey, daß sie eine Colonie dahin geschikt, bei ihrer Ankunft ein feierliches Dankfest gehalten, und eine Stadt daselbst erbauet haben. So läßt sich wol alles beweisen, was man will.

Eine eben so auffallende aber nur vorläufig bekant gemachte Entdekkung hat Herr de Guignes gemacht, der Verfasser der Geschichte der Hunnen, und vielleicht der einzige in Europa, nach Fourmont, der die chinesische Sprache versteht. „Ein ieder chinesischer Charakter ist eine Masse orientalischer Buchstaben, die zusammengesezt in den orientalischen Sprachen denselben Gegenstand bezeichnen, den das chinesische Wort, das man mit diesem Zeichen verbindet, ausdrükt.

Die

Die Chineser kamen also auf folgende Art zu ihrer seltsamen Schrift. Sie nahmen von den Morgenländern nicht das Alphabet, sondern die ganzen Wörter, bildeten aus iedem Wort eine Figur, und gaben ihr in ihrer Sprache dieselbe Bedeutung, die das Wort in ienen Sprachen hatte. Diese Figuren wurden nun freilich nach und nach sehr verstelt, und zulezt so unkentlich, daß man die Spur ihres Ursprungs ganz verlor: aber in der ältesten Schrift der Chineser ist sie doch noch sichtbar." Herr de Guignes hat die alten Schriftzüge, die wirklich etwas von den neuern abweichen, aus den Handschriften der königlichen Bibliothek abgezeichnet, und einen jeden Schlüssel, oder jedes Zeichen nach dieser Hypothese erklärt. Seine Erklärung hält die Probe, das orientalische Wort, das er in dem chinesischen Zeichen entdekt, entspricht der Bedeutung, die die Chineser demselben beilegen, und er ist seiner Sache so gewiß, daß er behauptet, wenn man nur richtiger geschriebne alte chinesische Denkmäler fände, so müßte man sie wie eine morgenländische Schrift lesen und verstehen können, ohne ein Wort chinesisch zu wissen. Aber daß doch so leicht auch die wahrscheinlichste Hypothese in ihr Nichts wieder zurükfallen kann! Ein ungünstiger Umstand, oft eine Kleinigkeit, macht alles wieder unwahrscheinlich. Das Alphabet, das de Guignes in den chinesischen Figuren entdekt, ist nicht das phönizische, nicht das hebräische, nicht das syrische, nicht das arabische, sondern aus allen morgenländischen Schriften zusammengesezt,

 kurz,

kurz, ein Alphabet, das freilich morgenländisch genug aussieht, aber das de Guignes selbst geschaffen hat. — Dieses Lexikon, oder wie ichs nennen soll, macht in der Handschrift einen guten Folioband; dem sollen zwei Theile, die sicher mehr Beifall finden werden, folgen, über die Geschichte der Chineser, und über ihre Religion, aus den Handschriften der königlichen Bibliothek. In iener wird bewiesen, daß die alte Geschichte des Volks bis 600 Jahr vor Christo voll Fabeln und Widerspruch sey. Alles ist bis zur lezten Hand fertig, und man hat Hofnung zur Ausgabe.

Leiden.

Die besten orientalischen Handschriften der Leidner Bibliothek sind von Golius in Orient gesamlet. Eine vortrefliche Samlung anderer Manuscripte hatte Vossius für die Königin Christine von Schweden aufgekauft: sie konte sie nicht bezahlen, und die Curatoren der Universität nahmen sie, wie man sagt, für 30000 Gulden an. Unter dem Warnerschen Legat sind viele Sachen von den Karäern, und ganze Convolute von Warners Hand. Ohne Zweifel hat er an einer Geschichte der Karäer gearbeitet, wozu er beträchtliche Hülfsmittel gesamlet hatte. Das Verzeichnis der Bibliothek ist unter folgendem Titel gedrukt: *Catalogus librorum, tam impressorum, quam manuscriptorum Bibliothecae publicae uniuersitatis Lugduno-Batauae. Lugduni B.* 1716. fol. Eiusdem *supplementum* 1741. Schade

für

für diese vortrefliche Bibliothek, daß sie an einem Orte steht, wo sie gar nicht ins Auge fält, und wo alle Lust zu studiren, wenn's auch erlaubt würde, vergeht. Herr Professor Schultens hatte die Gefälligkeit, wofür ich ihm öffentlich meinen ergebensten Dank wiederhole, die Handschriften, die ich zu sehn wünschte, nach seiner Wonung bringen zu lassen, aber zur biblischen Kritik gehört keine davon, und also auch nicht in diese Blätter.

Amsterdam.

Die Amsterdammer Bibliothek ist klein, und bis jezt noch in Unordnung. Aus dem Nachlas des sel. Schaaf hat sie eine syrische Handschrift gekauft, die mir wichtig schien. Professor Schaaf, als er schon sein syrisches neues Testament ausgegeben hatte, kam mit dem Bischof der S. Thomaschristen in Malabar in Correspondenz, überschikte ihnen ein Exemplar seiner Ausgabe, und bat sich zum Gegengeschenk eine Abschrift der ältesten und schäzbarsten ihrer Handschriften des syrischen neuen Testaments aus. Er erhielt sie, und das ist eben dies Manuscript. Es ist mit nestorianischen Schriftzügen geschrieben, und enthält eben dieselben Bücher, nicht mehr und nicht weniger, als die in Rom [oben S. 98.]; ebenfals hat es die Verfälschungen der Nestorianer, und ist übrigens die alte Kirchenversion. Endunterschrift: „Geschrieben und vollendet ist dieser Brief an die Hebräer im Jahr unsers Herrn „1700."

„1700." In derselben Kiste sind zugleich zwei andre Bücher überschikt worden, das eine ein Psalter, nebst einigen Lobgesängen aus der Bibel, mit eingeschalteten Glossen, wie die Handschrift des Herrn Brotier zu Paris; das andre die Propheten. Es hebt von Baruch an, ܢܒܝܘܬܐ ܕܒܪܘܟ Weissagung Baruchs überschrieben; dann folgen Daniel und die zwölf kleinen Propheten, und zum Beschlus die Geschichte des Drachens und Bels. Die Briefe des Bischofs an Schaaf, die dabei liegen, sind in den Jahren 1715 und 1718 geschrieben, und unterzeichnet: Im Namen des Ewigen, Unveränderlichen, oder, von Gottes Gnaden, — Thomas — Bischof der Syrer in Indien, der alten orthodoxen Christen.

Nachschrift.

Ich habe so oft die konstantinopelsche Polyglotte angeführt, daß eine kurze Nachricht von diesem äusserst seltnen Buch vielleicht hier am rechten Ort steht.

Es sind zwei Polyglottenbibeln in Konstantinopel im Verlag der Juden gedrukt.

Die wichtigste, von der ich oft Gebrauch gemacht habe, ist vom Jahr 1546. Ich kenne nur 3 Exemplare von derselben; das eine ist in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, das andre in de Rossi's Bibliothek zu Parma, aber ohne Titel, das dritte in der Oppenheimerschen Bibliothek zu Hamburg, die iezt zum Verkauf steht. Noch eins, sagt man, soll ein Jude in Amsterdam besizzen. Der hebräische Text steht in der Mitte der Seite mit grosser Schrift, oben darüber die arabische, zur Rechten die persische und zur Linken die chaldäische Uebersezzung, und unten Raschi's Commentar. Alle drei Uebersetzungen sind mit hebräischer Quadratschrift geschrieben und mit Punkten versehn; Raschi allein mit rabbinischer Schrift, ohne Punkte. Man wird sie näher aus dem weitläuftigen Titel kennen lernen, den ich ganz hersezze. בסיעתא דשמיא : תורת ה׳ תמימה משיבת נפש ממנה יכפש עם י״י מדי עלותא ותשובתו הרמתה כי שם ביתו בלכתו במסלולי שבילי ארחות עץ חיים היא למחזיקים בה שלום רב לאוהביה ואין למו מכשול · מגדל עז שם י״י אבלו להשאיר נפשו

כפשו תחת כסא כבוד מרום מראשון מקום מקדשנו
מימינו אש דת נתנה לעמו בחרדת אלדים באש פלדות
רכב אלדים רבותים על הר חמד אלהים זה סיני על
יד נביאו בביתו ונפלאותיו נאמן הנה כתובה מפורשת
מהרב הגדול מאור הגולה רש"י זלה"ה ומתורגמת בשלש
לשונות תרגום אנקלוס וערבי לרב סעדיה גאון זלה"ה
ופרסי אשר באר לנו איש נבון וחכם ב"ר יעקב בכ"ר
יוסף טאווס נ"ע הביאו אדוננו מאור גלותנו נר ישראל
עמוד דתנו נגיד ומלוה לאום ואום גולה וסורה כרוב
ממשך סוכך בכנפותיו ישראל ויאורה משה זכה וזכה
את הרבים מה טובו אהליו ומשכנותיו שם יתנו צדקות
י"י בישיבתו מחנים מחנה אלים * בם סיני ועוקר
הרים שאג ישאגו על נוהו ארין' התורה משם תצא
הוראה לישר' הלא הוא אב המון עם י"י האשל הגדול
שתול על פלגי מי"ם רבי"ם ונהרי נחלי דבש וחלב
החכמה תחת לשונו החכם הרופא המובהק שר וגדול
בישראל מורנו והדוננו כמה"ר משה המון יצ"ו יהי
שמו לעולם אמן וכי"ר וברשותו חקקנו על גליון זה
אמרת י"י צרופה שבעתים בהשגחת דיוק על כל לשון
ולשון כיד אליכו * הטובה עלינו לשבח לרוכב בערבות
שלא השבית גואל בישראל גדול שמו ונשוא פנים ברבי
אבתו

* Für אלהים und אלהינו. 1 Mos. XXXII, 3. Esra VIII, 18. Es scheinen auch einige Schreibfehler in der Copie zu seyn, die ich aber iezt nicht anders als durch Muthmassen berichtigen kann.

אבהו בקיסרי אב הוא לאום עניה סוערה מקימי דגל
התורה לכם עמים הר יקראו מצות יי ברה : פי
המדבר תועלת ולא איש כרלע באזנו ובדלת פנת יקרת
אדכנו וחכמתו והדרת מחסה ומסתור גולת אריאל
ולאצילי ישראל משתחוה אפים ארצה שלמה בן מורי
החכם הר"ם מזל טוב זלה"ה. Das sagt, mit Weglassung der biblischen Sprüche, der frommen Wünsche, und der lächerlichen Titulaturen, die man den Juden gerne schenkt, kurz: „Das Ge- „sez des Herrn, mit der vortreflichen Auslegung „Raschi's, und mit dreien Uebersezzungen, der „chaldäischen von Onkelos, der arabischen von „R. Saadia Gaon, und der persischen von Ja- „kob ben Joseph Tawus. Zusammengestelt von „dem Arzt Mose Hammon, und zum Druk be- „fördert von Salomo ben Mose Masaltob." Am Ende des Buchs steht folgende Unterschrift:
ברוך נותן ליעף כח כשלמה כל מלאכה הזאת מלאכת
שמים היום י"ו לשבט שנת הש"ו ליצירה : —
„Geendigt den 16 Schebat, im Jahr 306" [oder 1546].

Ein Jahr später kam eine andere, für uns weniger wichtige Polyglotte zu Constantinopel heraus, die ausser dem hebräischen Text am obersten Rande die chaldäische, zur Rechten eine spanische, und zur Linken eine neugriechsche Uebersezzung, und unten Raschi's Auslegung enthält, alles

alles in hebräischer Quadratschrift, und Raschi ausgenommen, mit Vocalpuncten. Ich kenne nur zwei Exemplare dieser Ausgabe, eins, ganz vollständig, in de Rossi's Bibliothek, und ein anders, am Anfang defekt, in der Oppenheimerschen. Der Titel lautet also: השבח למחוייב המציאות אשר העיר אותנו להדפיס ספר כלו מחמדים חמשה חומשי תורה כתובים בכתב אשורי עם הפטרת וחמש מגלות וכדי להועיל לנערי בני ישראל ולשונם תמהר לדבר צחות ראינו להדפיס בו תרגום המקרא בלשון יוני ולשון לעז שתי הלשונות המורגלות בבני עמינו גלות החל הזה שועי יהודה וישראל השוכנים בארצות תוגרמה ולהיות כל בר ישראל מחוייב להשלים פרשיותיו עם הצבור שנים מקרא ואחד תרגום ראינו להדפיס בו גם כן תרגום אנקלוס ופרוש רשי ע״ה והאל יאזרנו חיל בהדפסת הספר הזה ויזכנו להדפיס ספרים רבים להרביץ תורה בישראל והיתה התחלת הספר הזה בראש חדש תמוז שנת הש״ז ליצירה פה קושטנדינה בבית הצעיר המחוקקים אליעזר בכ״ר גרשום שונצין ז״ל d. i. „Lob dem Höchsten, der uns erwekt hat, „das vortreflichste Buch zu drukken, das Buch „des Gesezzes, mit Quadratschrift, nebst den pro„phetischen Lectionen und den fünf Megillen. „Zum Besten der Kinder haben wir dem Gesez„buch eine doppelte Uebersezzung hinzugefügt, „griechisch und spanisch, in den beiden Sprachen, „die

„die unter unserm zerstreuten Volk in der Türkei
„gebräuchlich sind. Und weil ein jeder Israelit
„seine Sabbatslection mit der Gemeine lesen soll,
„zwei den Text, und einer die chaldäische Ver-
„sion, so ist auch die chaldäische Uebersezzung des
„Onkelos, nebst Raschi's Commentar beigefügt
„worden. Gott verleihe uns Gesundheit, dies
„Buch zu vollenden, und noch viele andre zu
„drukken, um die Erkentnis des Gesezzes in Israel
„immer mehr auszubreiten. Der Anfang des
„Druks geschah am Neumond Tammus, im
„Jahr 307 [1547], zu Konstantinopel, in der
„Drukkerei Eliesers Sohns Gerson Sonzino."
Am Ende des Buchs haben sich die Sezzer, oder der Sezzer und Drukker unterschrieben יוסף כהן ב"ר יצחק כהן ז"ל אביגדור בן הר"ר אליעזר צרית אשכנזי שליט „Joseph Kohen, Sohn des R. Isak Kohen. Abigdor, Sohn des R. Elieser Zarit aus Deutschland."

Noch etwas muß ich zur Rechtfertigung meiner in Rom im verwichnen Jahr gedrukten Schrift, *museum Cusicum Borgianum Velitris* sagen, weil vielleicht bald einige Exemplare nach Deutschland kommen werden.

Das Buch war nicht zum Druk bestimt. Ich kante zu genau die unendlichen Verdrieslichkeiten, mit welchen ein Schriftsteller in Rom zu kämpfen hat, als daß mir die Autorsucht hätte anwandeln können. Ohnehin hatte ich Geschäfte

und Arbeiten genug. Blos aus Freundschaft gegen den Besizzer des Münzcabinets und auf seine dringende und oft wiederholte Bitte hatte ich die Beschreibung desselben abgefaßt, und er wolte sie zu meinem Andenken in seinem Cabinet beilegen. Er besuchte mich oft, und hatte gelegentlich ein paar flüchtig von mir entworfne Aufsäzze über unsre arabische Zifern und über das alte arabische Alphabet gelesen: er bat mich um eine Abschrift, und ich versagte sie ihm nicht. Hernach entschlos er sich, dies alles zusammengefaßt drukken zu lassen; der Druk mußte in wenigen Wochen geendiget werden, und ich erhielt also nicht Zeit, die lezte Hand an meine Arbeit zu legen; an meiner Stelle verrichteten die Censoren so gewissenhaft ihr Amt, auszustreichen, hinzuzusezzen, umzuwerfen, daß meine Schrift als ein Exercitienbuch in die Drukkerei kam. Die beiden genanten Aufsäzze, die S. 38 und 40 f. stehen, erkläre ich also für unreife Entwürfe, obgleich ich in ienem mich auf die Akademie der Inschriften in Paris und auf Herrn von Villoison berufen könte. Doch auch ohne dies Geständnis würde vielleicht niemand so unbillig seyn, nach diesen Nebensachen das Buch zu beurtheilen, oder er würde mir das Recht geben, von ihm zu denken, daß er die Hauptsache nicht verstehe. — Durch die Censoren ist besonders Eine lächerliche Stelle in meine Schrift hineingetragen. S. 117 sagen die Drusen: prohibitae sunt opes principum et monachorum — quia opes illorum sunt opes iniquitatis, horum

facul-

facultates de mortuis acquisitae. Die Censoren befürchteten, mit dem römischen Kaiser und mit dem ganzen fürchterlichen Orden der Mönche zu zerfallen, wenn sie iemand, auch nur einen Drusen, dergleichen Lästerung aussprechen liessen. Man schikte ganz eigentlich zu mir, um mich zu befragen, ob die arabischen Worte hier nicht so übersezt werden könten, daß Fürsten und Mönche aus der Sache kämen. Und weil ich sie nicht herausbringen konte, so hülte man die Sache in eine unverständliche Sprache, durch Beibehaltung des arabischen Ausdruks, prohibitae sunt opes Hükâm et Ruhbân.

Von dem übrigen, was ich geschrieben habe, sowol was die Erklärung der arabischen Münzen und die Anmerkungen zur orientalischen Geschichte und Geographie, als die Geschichte der Drusen betrift, wüßte ich auch iezt bei mehrerer Musse nichts zu verbessern. Verbesserungen werde ich mit Dank von den Gelehrten annehmen, die sich die Mühe geben wollen, meine gegebenen Erklärungen mit den Abbildungen der Münzen und mit der Geschichte zusammen zu halten.

Um eben die Zeit, da das Museum gedrukt ward, erschienen in dem Repertorio zur morgenländischen Litteratur Reiske's Briefe über das arabische Münzwesen. Ein ieder von uns geht seinen eignen Weg. Reiske baut seine Geschichte des arabischen Münzwesens gröstentheils auf die Zeugnisse der Geschichtschreiber, auf Muthmassungen und auf Abschriften von arabischen Münzen,

zen, die er selten ganz mittheilt: ich vorzüglich und fast allein auf Originalmünzen, die ich in einer genauen Zeichnung beifüge. Reiske's Geschichte kann also vollständiger seyn, meine — sobald ich richtig gelesen habe, und das müssen die Abbildungen der Münzen entscheiden — ist zuverläßiger. Wenige Originale hatte Reiske in Händen; er konte daher nicht die Fertigkeit erlangen, allemal richtig zu lesen. Daher kömts wol, daß er von den meisten Münzen Jahrzahlen angibt, die der Geschichte nicht anpassen. Dann habe ich auch aus dem reichen Borgiaschen Museo Münzen liefern können, die bisher noch gar nicht, oder von einer falschen Seite bekant waren, wohin vorzüglich die Glasmünzen, und die christlichen in Sicilien und Spanien geschlagnen Münzen gehören. Zum ersten male erscheinen die arabischen Münzen hier in einer chronologischen Ordnung.

Ich habe die schwache und die gute Seite meines Werks gezeigt, und das mußte ich thun, wenn ich gegen mich selbst aufrichtig seyn wolte.

Altona, den 1 Merz 1783.







